

ph  fr

Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Freiburg



Schwerpunkt 2019

Berufliches Lehramt

Forschung · Lehre · Campus

iStock/Biriel

Editorial

Berufliche Bildung – Berufliches Lehramt

Mit unserem Schwerpunkt wollen wir das Augenmerk auf die Zukunft der beruflichen Bildung, aber besonders auf die berufliche Lehrkräfteausbildung legen. Deutschlandweit fehlen seit Jahren Berufsschullehrkräfte, insbesondere solche mit einem Lehramtsstudium der Naturwissenschaften, der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, aber auch der Textiltechnik oder im Pflegebereich.

Die Pädagogische Hochschule ist eine auf die Bildungswissenschaften ausgerichtete Hochschule und der Schwerpunkt liegt in der Lehrer/-innenausbildung für alle Schulformen. Die Betonung liegt auf allen Schulformen und deshalb wurden – zum Teil in Kooperation mit anderen Hochschulen – konsekutive Bachelor- und Master-Studienprogramme bzw. berufliche Masterstudiengänge mit unterschiedlichen Schwerpunkten eingerichtet.

Ulrich Druwe gibt einen Einblick zur beruflichen Bildung bzw. zum beruflichen Lehramt (S. 4), der durch die Beiträge im Schwerpunktteil vertieft wird. Andy Richter berichtet über die verschiedenen Angebote der Hochschule (S. 8), die Sicht unserer Kooperationspartner über die sogenannten „Plus-Studiengänge“ vertiefen dies, so Christoph Nachtigall von der HAW Offenburg (S. 12) und Patrick Schlaich, Bereichsleiter am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) in Freiburg (S. 14).

Klaus Meier und Ariane Storbeck, HAW Reutlingen, sind an der Lehrkooperation zur beruflichen Bildung im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung beteiligt, die an der Hochschule von Anne-Marie Grundmeier und Cathrine Stobel-Theunissen begleitet wird (S. 15). Und: Andrea Warnke u.a. stellen neue Masterstudiengänge vor, die in die berufliche Fachrichtung Pflege oder Gesundheit gehen (S. 19).

Um die Ausbildungssituation für das berufliche Lehramt in Freiburg im Blick zu haben, kommen auch Edgar Kössler von der Katholischen Hochschule und Georg Wagensommer, Evangelische Hochschule Freiburg, zu Wort. Die Katholische Hochschule bietet den Studiengang „Berufspädagogik im Gesundheitswesen“ an (S. 22), der über die Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule in einen Master of Education münden kann. Die Evangelische Hochschule bietet einen Masterstudiengang an, der Studierende als kirchliche Lehrkräfte qualifiziert, evangelische Religionslehre im Bereich berufliche Schulen und berufliche Gymnasien zu erteilen (S. 26).



Die skizzierten Studiengänge machen klar, dass Berufsschullehrkräfte über eine hohe Professionsqualität verfügen, wie es nur in einem beruflichen Lehramtsstudium mit anschließendem Vorbereitungsdienst erreicht werden kann, so wie es die KMK-Standards (Kultursministerkonferenz) regelmäßig vorsehen.

Der zweite Teil des Heftes informiert über wichtige Ereignisse an der Hochschule.

In *Lehre und Forschung* ist u.a. über das Promotionskolleg DaZ/ DaF, das Alumni-Netzwerk DaF oder über ein TandemTeaching-Projekt zu berichten. Studierende beteiligten sich intensiv am ersten Christlich-Islamischen Studientag, aber auch an einem Projekt „Kunst am Bau“ oder im „Projekt im Theater“.

Die aktuellen Profildaten zur Internationalisierung bescheinigen der Hochschule einen sehr guten Platz, das drückt sich auch in den vielen internationalen Kooperationen und Projekten aus: u.a. mit Norwegen – England – Frankreich.

Campus und darüber hinaus, das heißt beispielsweise intensive Kontakte zu Afghanistan, der Oblast Belgorod und Ungarn oder Gäste verschiedener europäischer Partnerhochschulen zu empfangen, um sich über die Lehrer/-innenbildung auszutauschen. Heißt aber auch, sich mit der Frage zu beschäftigen, „Wie inklusiv ist die Hochschule?“, oder mittels dokumentarisch-biografischem Theater der Frage nachzugehen, „Was nährt uns?“

Feierliche Anlässe waren u.a. Preisverleihungen auf der FGCU-Tagung (Fachgruppe Chemieunterricht) an Doktorand/-innen der Hochschule oder die Wahl zum Vorsitzenden der Fachgruppe Chemieunterricht in der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) oder die Eröffnung des Akademischen Jahres 2018/2019.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Eintauchen in unseren Hochschulalltag.

Die Redaktion

Titelthema: Berufliches Lehramt

- 4 **Berufliche Bildung**
Ein Überblick Ulrich Druwe
- 8 **Höheres Lehramt an beruflichen Schulen**
Kooperative Bachelor- und Masterstudiengänge Andy Richter
- 12 **Studiengänge mit der Option Lehramt**
Kooperation der Hochschule Offenburg mit der Pädagogischen Hochschule Christoph Nachtigall
- 14 **Mit einem Plus-Studiengang ins Lehramt an beruflichen Schulen**
Praxisphasen während des Studiums Patrick Schlaich
- 15 **Lehrkooperation zur beruflichen Bildung im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung**
Freiburg – Reutlingen – Albstadt-Sigmaringen Anne-Marie Grundmeier · Klaus Meier · Ariane Storbeck · Cathrine Strobel-Theunissen
- 18 **Drei neue Masterstudiengänge des beruflichen Lehramts**
Ein Blick zurück und drei nach vorn Andrea Warnke · Andy Richter · Anne-Marie Grundmeier
- 20 **„Mehr aus sich machen ...“**
Studierende der drei neuen Masterstudiengänge stellen sich vor
- 22 **Qualifizierte Fachkräfte in der Pflege**
Berufspädagogik an der Katholischen Hochschule Freiburg Edgar Köslér
- 24 **Beruf – Schule – Religion**
Ein Beitrag aus der Perspektive berufsorientierter Religionspädagogik Georg Wagensommer

Forschung · Lehre · Campus

Lehre und Forschung Sommersemester 2018

- 28 **Aus dem Klassenzimmer zurück an die Hochschule**
Freiburger Teilprojekte des Promotionskollegs DaF/DaZ Irene Bundschuh · Markus Willmann
- 29 **„Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“**
Das Seminar „Projektunterricht mit Musik in der Schule“ Andrea Óhidy · Martin Heidecker
- 30 **Interreligiöses Begegnungslernen**
Erster Christlich-Islamischer Studientag am Institut der Theologien Dorothee Schlenke
- 32 **„Kunst am Bau“ beim neuen Thomas-Areal in Freiburg**
Ein Seminarprojekt im Fach Kunst Martin Flashar
- 34 **Die Chemiker/-innen der Pädagogischen Hochschule räumen ab**
Großer Erfolg bei der 35. Fortbildungs- und Vortragstagung der Fachgruppe Chemieunterricht Helga Epp
- 35 **Fremdsprachenlernen in Norwegen**
Ein multinationales Projekt zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrer/-innen Dennis Strömsdörfer
- 36 **Austausch mit der Universität Edinburgh**
Neue Erasmus-Kooperation Andrea Óhidy

Wintersemester 2018|2019

- 37 **School of Education startet**
Eine neue Phase für FACE Rieke Kersting
- 38 **In zwei Ländern zuhause**
Unterrichten in Deutschland und Frankreich mit den integrierten Studienprogrammen Katja Zaki · Olivier Mentz · Clara Fritz
- 40 **Das EU-Projekt PREPARE**
Promoting reflective practice in the training of teachers using e-Portfolios Gerd Bräuer
- 42 **20 Jahre „Projekt im Theater“**
Rückblick und Fortschreibung Reinhold Voß · Ursula Elsner
- 45 **Fachtag „Deutsch im Beruf“ und Alumni-Netzwerk DaF**
Zwei außergewöhnliche Studientage Zeynep Kalkavan-Aydın · Dennis Strömsdörfer
- 47 **MenTa – Mentoring im Tandem**
Ein Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen zeigt Wirkung Mara Olivia Kraft · Doris Schreck

Campus und darüber hinaus Sommersemester 2018

- 49 **Developing Teaching Methods Internationally**
Kooperationsprojekt mit einer afghanischen Universität Uwe H. Bittlingmayer · Thomas Fuhr · Johannes Lebfromm · Martina Lins
- 50 **Germanistische Institutspartnerschaft Freiburg – Belgorod**
Über einen lebendigen Studierendenaustausch Dennis Strömsdörfer
- 51 **Vielfältige Kooperationspotentiale mit der Universität Szeged/Ungarn**
Ausbau der internationalen Partnerschaft Krisztina Kovács

- 53 **Auf dem Weg zu einem europäischen Bildungssystem**
NETT Meeting europäischer Partnerhochschulen zur Lehrer/-innenausbildung in Freiburg Ursula Felber · Annette Himmelsbach
- 54 **„Was nährt uns?“
Dokumentarisch-biografisches Theater mit Studierenden**
Fragen zur szenischen Erarbeitung an die Theaterpädagogin Carolin Robert Anne Steiner · Benedikt Kessel
- 56 **Wie inklusiv ist die Pädagogische Hochschule?**
Oder: Heute schon diskriminiert (worden)? Leona Cordi · Jutta Heppekausen
- 58 **Aufstockung „Kleines Auditorium“**
Feierliche Übergabe Helga Epp
- 59 **Neuer Vorsitzender der Fachgruppe Chemieunterricht in der GDCh**
Marco Oetken als erster Fachdidaktiker an der Spitze Peter Heinzerling

Wintersemester 2018|2019

- 60 **Eröffnung des Akademischen Jahres 2018/2019** Helga Epp
- 62 **Aus Seniorenstudium wird Studium Plus**
Mit dem neuen Namen kommen neue Angebote Nadja Schwendemann

Personalia · Porträts · Würdigungen Sommersemester 2018

- 63 **Elmar Stahl von A bis Z**
Zur Verabschiedung Monika Löffler
- 63 **In Memoriam Wolfgang Hug**
*9.7.1931 †19.5.2018 Thomas Martin Buck

Wintersemester 2018|2019

- 65 **Zum Tod von Walter Glatt**
*17.6.1928 †5.11.2018 Hans-Georg Merz · Herbert Uhl
- 66 **Zum Tod von Ehrensenator Dieter Merkle**
*6.4.1931 † 9.12.2018 Rudolf Denk

Berufliche Bildung

Ein Überblick

Während der Trend zum Studium in Deutschland mit ca. 514.000 Studienanfänger/-innen im Jahr 2017 unvermindert anhält, sinkt seit 2011 die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge stetig. 2017 wurden dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) bundesweit 523.290 neu abgeschlossene Ausbildungsverträge gemeldet. Den insgesamt 1.323.894 Azubis standen im gleichen Jahr 2.844.978 Studierende gegenüber (vgl. Statista 2018). Innerhalb der letzten fünfzehn Jahre haben sich damit die Verhältnisse zwischen beruflicher und akademischer Bildung grundlegend verschoben. Diese Entwicklung ist einerseits auf den Trend zur schulischen Höherqualifizierung (Abitur) zurückzuführen, entscheidender ist jedoch die sinkende Zahl von Jugendlichen als Folge der demografischen Entwicklung.

Angesichts des enormen Fachkräftemangels gerade im nichtakademischen Bereich bleibt für viele Betriebe die eigene Ausbildung – und damit die berufliche Bildung – der Königsweg, um ihren Fachkräftebedarf langfristig zu sichern. Das zeigen aktuelle Ergebnisse einer Betriebsbefragung des Bundesinstituts für Berufsbildung bei mehr als 2.000 Klein-, Klein- und Mittelbetrieben, die im Jahr 2016 ausbildeten.

Mittlerweile hat auch die Politik das Thema aufgegriffen. Am 30.1.2017 sagte Kultusministerin Susanne Eisenmann als neue KMK-Präsidentin:

„Das zentrale Thema für das Präsidentschaftsjahr 2017 ist die berufliche Bildung, die mit ihren vielfältigen Karriereperspektiven auf unterschiedlichen Qualifikationsniveaus wieder viel stärker als aussichtsreiche Bildungsoption in den Blick genommen werden muss. (...) Mit dem Schwerpunktthema möchte ich einen Diskurs über die Zukunft der beruflichen Bildung anregen. Gemeinsame Aufgabe von Politik, Wirt-

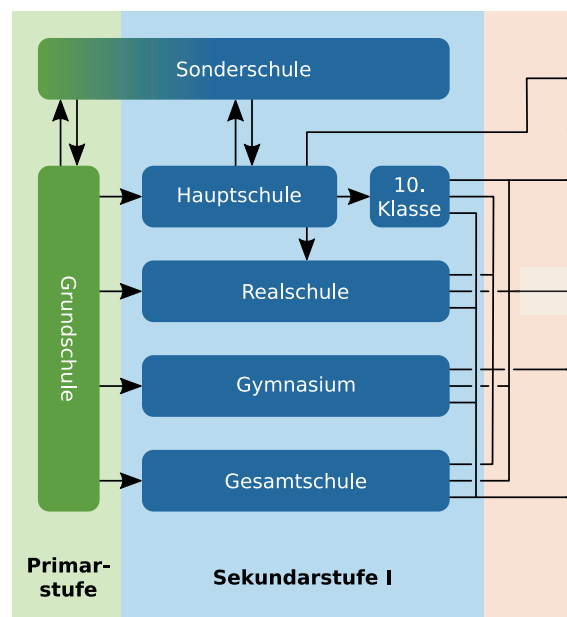
schaft und Wissenschaft ist es, die Leistungsfähigkeit und Qualität der beruflichen Bildung angesichts demografischer und technologischer Herausforderungen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Konkrete Handlungsfelder sehe ich vor allem an den Schnittstellen unseres Bildungswesens. Die Übergänge, Ab- und Anschlüsse müssen wir genauer in den Blick nehmen. Wir wollen jeden einzelnen jungen Menschen erreichen und ihn bestmöglich auf den Weg ins Arbeitsleben begleiten. Dabei muss es uns zum einen noch besser gelingen, auch leistungsstärkere junge Erwachsene von der Attraktivität einer beruflichen Ausbildung zu überzeugen. Zum anderen müssen wir leistungsschwächere Jugendliche zielgenauer auf eine Ausbildung vorbereiten und diese auch während ihrer Ausbildung weiter unterstützen. Trotz vieler Anstrengungen der Länder in den vergangenen Jahren ist der direkte Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung für manche Jugendliche immer noch mit großen Schwierigkeiten verbunden.“ (Pressemitteilung des Kultusministeriums vom 30.1.2017)

Das berufliche Schulwesen

Die Schulstruktur der beruflichen Bildung ist in Deutschland stark zersplittert.

– In Baden-Württemberg wird zwischen Berufsschule und beruflichen Vollzeitschulen unterschieden: Die Berufsschule hat vier Schwerpunkte (gewerblich, kaufmännisch, landwirtschaftlich oder hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogisch); die beruflichen Vollzeitschulen gliedern sich in Berufsvorbereitungsjahr/Berufseinstiegsjahr, Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen, Berufskollegs, Fachschulen (berufliche Fort- und Weiterbildung), Berufsoberschulen und Berufliche Gymnasien.

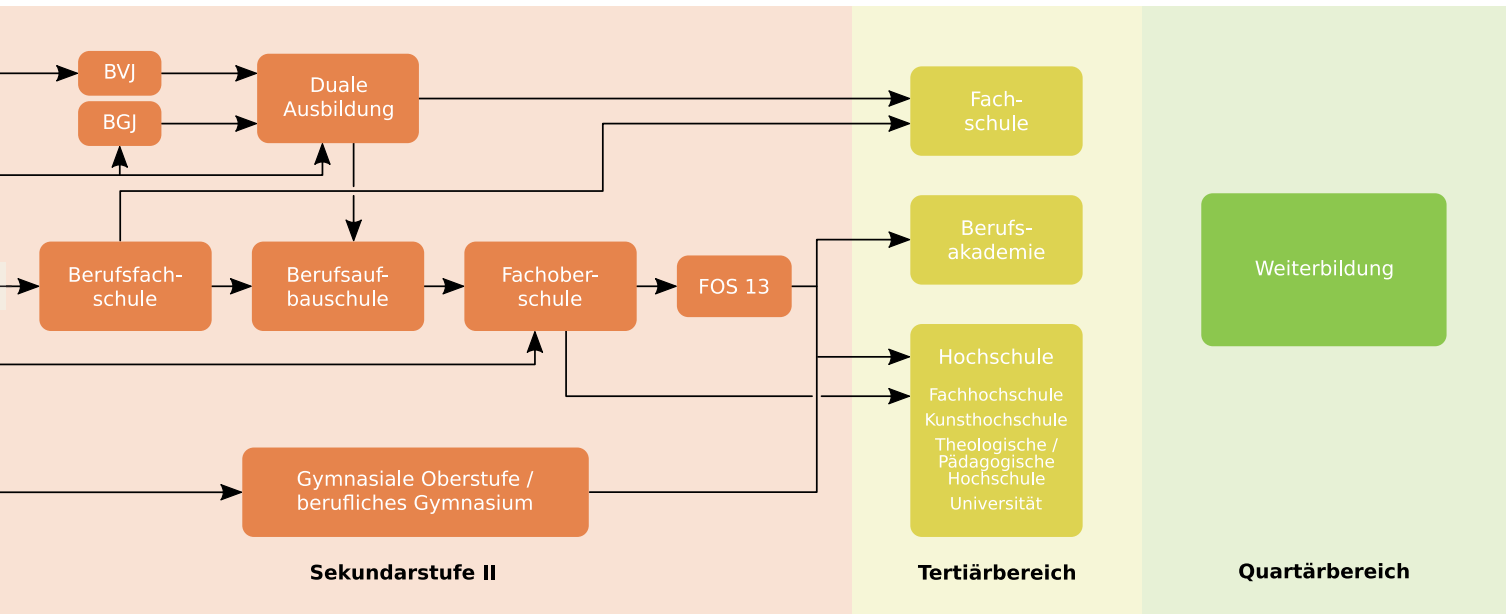
– In Bayern findet man die Berufsschule, die Berufsfachschule, die Berufliche Oberschule Bayern (BOB), Fachschulen und die Fachakademie.



– In Berlin und Niedersachsen gibt es die Berufsschule, den berufsqualifizierenden Lehrgang im 11. Schuljahr, den berufsqualifizierenden Lehrgang im 11. und 12. Schuljahr, die Berufsfachschule (einjährig), die Berufsfachschule (mehrjährig), die modulare duale Qualifizierungsmaßnahme – Stufe I, die modulare duale Qualifizierungsmaßnahme – Stufe II, die Fachoberschule, die Berufsoberschule, die Gymnasiale Oberstufe in Oberstufenzentren/Berufliches Gymnasium und Fachschulen.

– Bremen bietet: die Berufsschule (duale Ausbildung), die Fachoberschule, die Berufsoberschule, das Berufliche Gymnasium, die zweijährige Höhere Handelsschule, die einjährige ausbildungsvorbereitende Berufsfachschule, die Ausbildung zum Assistenten/zur Assistentin, die Fachschule und die Werkschule.

– Hamburg kennt: die Berufsvorbereitungsschule, die Berufsschule, die Berufsfachschule teilqualifizierend, die Berufsfachschule vollqualifizierend, die Fachschule, die Fachoberschule, die Berufsoberschule und das Berufliche Gymnasium.



■ Abb. 1: Bildungsgänge im deutschen Bildungssystem (Quelle: Wikipedia, Duale Ausbildung)

- In Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, NRW, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein finden sich sechs bzw. sieben Typen: Berufsschule, Berufsfachschule, Höhere Berufsfachschule, Fach-/Berufliches Gymnasium, Fachoberschule, Fachschule sowie Berufsgrundschule bzw. berufsbildende Förderschule.
- In Thüringen kommt noch das Berufsvorbereitungsjahr hinzu.

Diese eher verwirrende Struktur des beruflichen Schulwesens kann man wie folgt zusammenfassen:

- Übergang für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz – schulische Berufsvorbereitung, anschließend Übergang in die duale Ausbildung oder die vollqualifizierende Berufsfachschule;
- Bildungswege mit erstem Schulabschluss – duale Ausbildung oder die vollqualifizierende Berufsfachschule;
- Bildungswege mit mittlerem Schulabschluss – duale Ausbildung oder schulische Ausbildung (vollqualifizierende Berufsfachschule, Fachoberschule) ggf. mit Fachhoch-

schulreife bzw. über das Berufliche Gymnasium zum Abitur.

Lernort Schule

Aktuell gibt es ca. 350 Ausbildungsberufe; die wichtigsten Berufsfelder sind:

- Landwirtschaft, Natur, Umwelt,
- Produktion, Fertigung,
- Bau, Architektur, Vermessung,
- Metall, Maschinenbau,
- Elektro,
- IT, Computer,
- Textiltechnik und Bekleidung,
- Naturwissenschaft,
- Verkehr, Logistik,
- Wirtschaft und Verwaltung,
- Ernährung und Hauswirtschaft,
- Gesundheit,
- Soziales, Pädagogik,
- Kunst, Kultur, Gestaltung,
- Medien.

Die wirtschaftlich-technologischen Entwicklungen führen dazu, dass die Ausbildung heute immer höheren Ansprüchen

genügen muss. Umso wichtiger sind einerseits gute Rahmenbedingungen in den Betrieben. Hier haben Klein-, Klein- und Mittelbetriebe zunehmend mit einem Attraktivitätsverlust zu kämpfen, aber sie sind auch oft nicht mehr in der Lage, die anspruchsvollen Ausbildungsinhalte vollständig selbst zu vermitteln. Andererseits ist der Lernort Berufsschule gefordert, hat er doch mit zahlreichen neuen Erwartungen zu kämpfen, die sich mit Begriffen wie Inklusion, Migration und Digitalisierung stichwortartig bestimmen lassen. Nach wie vor gilt: „Die duale Berufsausbildung ist Teil des Bildungssystems in Deutschland und hat daher neben einem beruflichen auch einen allgemeinen Bildungsauftrag. Sie ist damit von einem Miteinander spezieller und genereller Inhalte geprägt.“ (BIBB-Expertenmonitor – Themenradar Duale Berufsbildung. Frühjahr 2018, S. 17)

Angesichts der zumindest drei genannten Herausforderungen muss sich auch die berufliche Schule verändern, um die duale Berufsausbildung als Ganzes für die

Zukunft zu wappnen. Als besonders anspruchsvolle Aufgaben sehen Expert/-innen für „die“ Berufsschule (vgl. ebd., S. 25) folgende Themen:

- die Entwicklung von Modellen, um Berufsschulunterricht auch online erteilen zu können;
- die Entwicklung von Konzepten der Teilzeitberufsausbildung;
- die Verzahnung dualer Berufsausbildungsgänge mit vor- und nachgelagerten sowie parallelen (Berufs-)Bildungsgängen,
- unter inhaltlichen Gesichtspunkten soll der Vermittlung von Werten und Normen sowie der Entwicklung von Werthaltungen in der dualen Berufsausbildung (wieder) mehr Raum gegeben werden;
- eine Flexibilisierung der Ausbildungskonzepte, um den besonderen Belangen der zunehmend heterogener werdenden Jugendlichen Rechnung zu tragen und für sie so eine Beteiligung an der dualen Berufsausbildung attraktiv – bzw. oft erst möglich – zu machen (inklusive Bildung).

Lehramt berufliche Schulen

Vor dem Hintergrund der skizzierten Herausforderungen und notwendigen Entwicklungen ist spätestens jetzt ein Focus auf die berufliche Lehrkräftebildung unabdingbar. Deutschlandweit fehlen seit Jahren Berufsschullehrkräfte¹, insbesondere solche mit einem Lehramtsstudium der Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften jeder Fachrichtung, Informatik, aber auch der Sozialpädagogik oder der Textiltechnik und weitere. Dies hat einerseits finanzielle Gründe, da die besagten Berufsgruppen bei guter Konjunktur in der Wirtschaft deutlich mehr verdienen, andererseits gilt die Schüler/-innenschaft der „Berufsschule“ als problematisch, da Alter, Motivation, soziale Herkunft und Nationalität sehr unterschiedlich und die Einsatzorte vielfältig und pädagogisch herausfordernd sind.

Mittel- und langfristig wird sich der Mangel sogar noch erhöhen, da im Schuljahr 2015/2016 „im Gegensatz zu den all-

gemeinbildenden Schulen immer noch fast die Hälfte aller Lehrkräfte in Deutschland fünfzig Jahre oder älter“ war. „Das bedeutet, dass in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren beinahe die Hälfte der (...) Lehrkräfte aus dem Schuldienst ausscheiden wird.“ (Monitor Lehrerbildung. Attraktiv und zukunftsorientiert?! 2017, S. 13)

Aufgrund des Mangels hat sich seit langem in allen Bundesländern die Praxis des Quer- oder Seiteneinstiegs etabliert, d.h. Absolvent/-innen von Mangelfächern mit einem universitären Master-Abschluss² werden entweder in den Vorbereitungsdienst zugelassen oder können sogar direkt in den Schuldienst mit einer parallelen pädagogischdidaktischen Qualifizierung einsteigen. So verständlich diese Praxis aus einer Mangelsituation heraus betrachtet sein mag, hat sie mittlerweile dazu geführt, dass sich eine völlig verfehlte Sicht auf die Berufsschullehrkraft herausgebildet hat: Inzwischen gilt die Vorstellung, dass es sich bei der Berufsschullehrkraft nur um eine Fachlehrkraft handelt, die in erster Linie für die Vermittlung von fachpraktischen Lerninhalten verantwortlich ist; daher soll sie sich vor allem mit der Berufspraxis auskennen. Dies geht teilweise sogar so weit, dass sich Bundesländer weigern, überhaupt grundständige Berufsschullehrämter zu entwickeln, weil sie mit den Quer- und Seiteneinsteiger/-innen ihren Bedarf punktgenau decken können.

Angesichts der Notwendigkeit auch einen allgemeinen Bildungsauftrag zu erfüllen, d.h. etwa bestimmte Werthaltungen (z.B. „demokratischer“ Bürger/„demokratische“ Bürgerin) zu vermitteln, ist diese Vorstellung fatal. Hinzu kommt die aktuelle Problematik, dass die zu unterrichtenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen heterogene Hintergründe vorweisen und deshalb eine inklusive Berufsbildung im Zentrum stehen müsste.

Dies gelingt nur, wenn Berufsschullehrkräfte über eine hohe Professionsqualität verfügen, um eine *Individualisierung von Bildungsprozessen* sowie eine *multi-professionelle Zusammenarbeit* der Fach-

kräfte zu erreichen. Erforderlich hierfür ist eine systematische Verknüpfung von Wissen (Kenntnisse), Können (Handeln) und Einstellung (Haltung), wie es nur in einem fünfjährigen beruflichen Lehramtsstudium mit anschließendem Vorbereitungsdienst erreicht werden kann, so wie es die KMK-Standards regelmäßig vorsehen.

Studium

In Baden-Württemberg kann das „Berufliche Lehramt“ im technischen Bereich an der Universität Stuttgart, dem KIT in Karlsruhe sowie an allen sechs Pädagogischen Hochschulen in Kooperation mit benachbarten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften studiert werden. Wirtschaftspädagogik bieten die Universitäten in Hohenheim, Konstanz und Mannheim an. Die Schwerpunkte Gesundheit bzw. Sozialpädagogik finden sich an den Universitäten Heidelberg und Tübingen. Die allgemeinbildenden Fächer kann man zudem an den Universitäten des Landes studieren.

Größte Standorte in Bezug auf die Studierendenzahl für das „Berufliche Lehramt“ in Baden-Württemberg sind die Pädagogische Hochschule Freiburg/HAW Offenburg (Wintersemester 2017/2018: 133 Studierende) sowie die Universität Stuttgart (WS 2017/2018: 138 Studierende). Am KIT studieren lediglich 34 Personen Technikpädagogik. In Bezug auf die Absolvent/-innenzahlen stehen die Pädagogische Hochschule Freiburg/HAW Offenburg an der Spitze mit 30 Absolvent/-innen; im WS 2017/2018 verzeichnete Stuttgart 21 Absolvent/-innen.

Angesichts des großen Bedarfs an Berufsschullehrkräften hat die Pädagogische Hochschule Freiburg ihr Angebotsspektrum zum WS 2018/2019 um drei weitere berufliche Master-Studienrichtungen – Pflege, Gesundheit und Textiltechnik –, jeweils in Kombination mit dem zweiten Fach „Wirtschafts- und Sozialmanagement“ erweitert. Dies gelang im Rahmen des Sonderprogramms „Master 2016“ des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Alle drei Studienrichtungen bauen auf einschlägigen Bachelor-Programmen auf:

- B. Sc. Gesundheitspädagogik der PH Freiburg oder vergleichbare Studiengänge für den Master der Studienrichtung Gesundheit (M. Sc.),
- B. Eng. Textiltechnologie/Textilmanagement der Hochschule Reutlingen bzw. B. Eng. Textil- und Bekleidungstechnologie der Hochschule Albstadt-Sigmaringen oder vergleichbare Studiengänge für den Master der Studienrichtung Textiltechnik und Bekleidung (M. Sc.),
- B. A. Berufspädagogik im Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule Freiburg oder vergleichbare Studiengänge für den Master der Studienrichtung Pflege (M. Ed.).

In allen drei Bereichen besteht ein Bedarf an qualifizierten Lehrpersonen. Die ehemalige Sozialministerin Katrin Altpeter hatte der Pädagogischen Hochschule Freiburg zu dem angedachten Masterstudiengang Pflege-/Gesundheitswissenschaft geschrieben, dass sie ihn „für einen sehr guten Ansatz [hält], um Lehrkräfte auszubilden, die die gestiegenen Ansprüche an die Ausbildung in der Pflege erfüllen und den Auszubildenden vermitteln können. (...) Insgesamt kann der Studiengang sowohl in qualitativer als auch quantitativer Hinsicht einen wichtigen Beitrag leisten zur Deckung des Fachkräftebedarfs in der Pflege.“

Das Masterprofil bietet zudem beruflich verschiedenste Optionen, z.B. die höhere Laufbahn von Fachlehrkräften, lehrende Tätigkeit an Fachschulen, berufliche Fort- und Weiterbildung in öffentlicher und privater Trägerschaft sowie leitende Positionen im Personal- und Gesundheitsmanagement in Betrieben und Kliniken oder in der Gesundheitspolitik. Beide Gesundheitsprofile leisten damit zudem einen Beitrag zur – notwendigen – Akademisierung der Gesundheitsberufe. Um dies an einem Beispiel zu erläutern: Weil es an entsprechend ausgebildetem Personal fehlt, müssen Ärzte Tätigkeiten in Kliniken/Gemeinschaftspraxen übernehmen, für die sie nicht qualifiziert und zu teuer sind.

Zahlreiche organisatorische, administrative und ökonomische Aufgaben könnten stattdessen an das von uns ausgebildete Fachpersonal delegiert werden; die Kliniken würden besser funktionieren und Ärzte/Ärztinnen könnten sich auf medizinische Fragen konzentrieren.

Für das Lehramt an Beruflichen Schulen in der Fachrichtung Textiltechnologie gibt es deutschlandweit nur noch ein weiteres Studienangebot, an der RWTH Aachen/Hochschule Niederrhein. Hierüber kann der Bedarf an Lehrkräften schon heute nicht gedeckt werden³. Aktuell liegt die Anzahl der Seiteneinsteiger/-innen in diesem Berufsfeld bei über 65 Prozent. Baden-Württemberg deckt als traditionelles Textilland seinen Bedarf nur über Seiteneinsteiger/-innen ab. Über den Lehrkräftebedarf hinaus ist auch Potenzial in der Textil- und Bekleidungsindustrie für Mitarbeiter/-innen im Bereich Personalentwicklung/Weiterbildung gegeben, da die Textilindustrie mit dem Schwerpunkt technische Textilien am Produktionsstandort Deutschland sehr erfolgreich ist.

Bedeutung des beruflichen Lehramts

Das System der beruflichen Bildung ist mittlerweile international breit anerkannt. Es ist ein zentraler Vorteil der deutschen Wirtschaft und mit erheblichen Wettbewerbsvorteilen für diese verbunden. Die Qualität dieses Systems hängt in besonderer Weise von den Lehrkräften an den Beruflichen Schulen ab; dies belegen alle einschlägigen Studien.⁴

Allerdings macht sich nunmehr immer deutlicher der Mangel an qualifizierten Lehrkräften bemerkbar (vgl. das Positionspapier des Stifterverbands von 2017 „Lehrkräfte für Berufliche Schulen innovieren“), verbunden mit rasch steigenden neuen Anforderungen (Inklusion, Digitalisierung etc.). Die größte Herausforderung ist daher die Gewinnung von grundständig Studierenden für dieses Lehramt.

Kultusministerkonferenz (KMK), Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) und Bun-

desvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) sehen die Ursachen für das Nachwuchsproblem in der Konkurrenz mit den Ingenieurwissenschaften, in Imageproblemen des Berufsbildes, aber auch in den Studienstrukturen (vgl. KMK, BDA und DGB: Gemeinsam für starke Berufsschulen in der digitalen Welt, 2017). Trotz aller Reformbemühungen, wie etwa Gewinnung neuer Zielgruppen für das Studium, Reduktion der Studienabbrüche, Werbemaßnahmen o.ä. sind die Erfolge bislang marginal.

Im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung haben daher drei Universitäten (Stuttgart, Hannover/Osnabrück und die TU Berlin) spezielle Projekte für das berufliche Lehramt entwickelt. Dies beginnt bei gezielter Ansprache von Schüler/-innen, über studienbegleitende Maßnahmen (z.B. spezielle Tutorien) bis hin zur Neuordnung des gesamten Studiums. Über die Effekte ist bisher noch nichts bekannt, sie dürften sich aber in Grenzen halten. |



■ Prof. Dr. Ulrich Druwe
Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Anmerkungen

1) Gemäß KMK konnten seit 2010 nur knapp 80 Prozent der Stellen mit Lehramtsabsolvent/-innen besetzt werden. In den technischen Fächern ist diese Quote deutlich niedriger.

2) In technischen Fächern zum Teil sogar nur Bachelor-Abschluss.

3) Vgl. Grundmeier, A.-M.: Wissenschaftliche Lehrkräfte gesucht im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung. In: Die berufsbildende Schule (BbSch) 65 (2013) 9, S. 255-259.

4) Z.B. Ebbinghaus u.a.: Ein Gegenstand – zwei Perspektiven. In: Wirtschaft und Berufserziehung, 2010, 62, S. 24ff.

Höheres Lehramt an beruflichen Schulen

Kooperative Bachelor- und Masterstudiengänge

Lehrende an beruflichen Schulen werden auf ein Berufsfeld vorbereitet, das sich durch berufsvorbereitende Maßnahmen (Berufseinstiegsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr – alle geregelt auf Bundesebene) bis zu Bildungsgängen, in denen die allgemeine Hochschulreife (Technisches Gymnasium, Berufliches Gymnasium, Berufskolleg – teilweise länderspezifische Bezeichnungen und Regelungen) erworben wird, auszeichnet. Dieses breite Tätigkeitsspektrum erfordert sowohl eine fachwissenschaftlich exzellente Ausbildung als auch eine ausgeprägte pädagogische Professionalisierung.

Situation der Gewerbelehrer/-innen- ausbildung in Deutschland und Baden-Württemberg

Auf Grund dieser hohen Anforderungen des Studiums und der in vieler Hinsicht anspruchsvollen Berufstätigkeit fällt es den Universitäten schon immer sehr schwer, ausreichenden Nachwuchs für ein entsprechendes Studium zu gewinnen. Alle Bundesländer sind daher seit Jahrzehnten gezwungen, mehr als fünfzig Prozent des Gewerbelehrer/-innenbedarfs durch Quer- und Seiteneinsteiger/-innen ohne Lehramtsstudium zu decken.

Die PH-HAW-Kooperationsmodelle in Baden-Württemberg wurden u.a. deshalb ins Leben gerufen, weil es auch den Universitäten im Lande nicht annähernd gelingt, den Bedarf Baden-Württembergs an Lehrer/-innen für das berufliche Schulwesen zu decken. Die derzeitigen Studierendenzahlen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg liegen weit über den tatsächlich besetzten Studienplätzen an den Universitäten des Landes und der Bundesrepublik.

Struktur des Kooperationsmodells PH Freiburg/HAW Offenburg

Die Unterschiede dieser Bachelor-Master-Studienprogramme zu den klassischen Universitätsstudiengängen mit dem Ziel „Höheres Lehramt an beruflichen Schulen“ sind die kooperative Durchführung, mit erheblicher Polyvalenz und konsekutivem Aufbau.

Bachelorstudiengänge: Das Studium in den Bachelorstudiengängen umfasst insgesamt sieben Semester. Neben ingenieur- bzw. wirtschaftswissenschaftlichem Wissen der jeweiligen Fachgebiete werden auch Kenntnisse vermittelt, die auf das „Höhere Lehramt an beruflichen Schulen“ vorbereiten. Die ersten vier Studiensemester beinhalten ingenieur-, wirtschafts- und erziehungswissenschaftliche Grundlagen. Im fünften Semester fügt sich ein Praxissemester im ingenieurwissenschaftlichen Bereich ein. Im folgenden Semester wird das Studium sowohl in den jeweiligen Fachwissenschaften als auch in den Bildungswissenschaften und den gewerblich-technischen Fachdidaktiken vertieft. Zwei Schulpraxisphasen an beruflichen Schulen erleichtern die spätere Entscheidungsfindung für den Lehrberuf. Im siebten Semester endet das Studium mit der Erstellung der Bachelor-Thesis.

In Kooperation mit der Hochschule Offenburg werden derzeit folgende konsekutive Bachelorstudiengänge vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg getragen:

- B. Eng. Elektrotechnik/Informationstechnik plus,
- B. Eng. Mechatronik plus,
- B. Eng. Medientechnik/Wirtschaft plus,

- B. Sc. Wirtschaftsinformatik plus sowie
- B. Eng. Elektrische Energietechnik/Physik plus.

Die erhebliche Polyvalenz der Bachelorstudiengänge eröffnet den Absolvent/-innen die folgenden Berufsperspektiven:

- Master-Studium (M. Sc.) mit dem Ziel „Höheres Lehramt an beruflichen Schulen“; dadurch erhalten erstmals Studienbewerber/-innen mit Fachhochschulreife die Möglichkeit, sich in einen Studiengang für das „Höhere Lehramt an beruflichen Schulen“ direkt einzuschreiben,
- Master-Studium (M. Eng.) in der studierten Fachwissenschaft mit dem späteren Ziel „Ingenieurtätigkeit“,
- Berufseinstieg: Ingenieurtätigkeit oder
- Berufseinstieg: Betriebliches Bildungs- und Personalwesen.

Masterstudiengänge: Das Studium in den Masterstudiengängen umfasst insgesamt drei Semester. In Bezug auf den ingenieur- bzw. wirtschaftswissenschaftlichen Bereich werden an der HAW Offenburg zunächst die im Bachelor-Studium gelegten Grundlagen ergänzt und weitere Studieninhalte in der ersten und zweiten beruflichen Fachrichtung vermittelt. Parallel dazu werden an der Pädagogischen Hochschule vertiefende Studien im Bereich der Bildungswissenschaften und in den jeweiligen Fachdidaktiken angeboten. Eine weitere schulpraktische Phase ist integriert. Wesentlicher Bestandteil des letzten Studiensemesters ist die Erstellung der Master-Thesis. Der Master-Abschluss qualifiziert sowohl zur Zulassung zum Vorbereitungsdienst für die Laufbahn des Höheren Schuldienstes an beruflichen Schulen als auch für außerschulische Tätigkeiten, bspw. in beruflicher Aus- und

Weiterbildung. Nicht zuletzt besteht für die Absolvent/-innen die Möglichkeit zur Promotion in den Bildungswissenschaften.

Folgende Masterstudiengänge werden vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Kooperation mit der Hochschule Offenburg angeboten:

- M. Sc. Berufliche Bildung Elektrotechnik/Informationstechnik,
- M. Sc. Berufliche Bildung Mechatronik,
- M. Sc. Berufliche Bildung Medientechnik/Wirtschaft,
- M. Sc. Berufliche Bildung Informatik/Wirtschaft,
- M. Sc. Berufliche Bildung Elektrische Energietechnik/Physik.

Auch den Absolvent/-innen der dreisemestrigen Masterstudiengänge mit dem Ziel „Höheres Lehramt an beruflichen Schulen“ stehen wiederum mehrere Berufsperspektiven offen:

- Einstieg in den Vorbereitungsdienst „Höheres Lehramt an beruflichen Schulen“,
- Berufseinstieg: Betriebliches Bildungs- und Personalwesen in leitenden Positionen,
- Berufseinstieg: Berufliche Weiterbildung in öffentlicher und privater Trägerschaft,
- Berufseinstieg: Bildungsverwaltung, Bildungsmanagement und Bildungspolitik oder
- Promotion in den Bildungswissenschaften (Dr. phil./Dr. paed.).

Zu den weiteren Perspektiven zählen – insbesondere nach der Nutzung der Option „Promotion in den Bildungswissenschaften“ – auch Tätigkeiten in der akademischen Lehre sowie der berufspädagogischen und fachdidaktischen Forschung.

Schulpraktische Studien: Sowohl in das jeweilige Bachelorstudium als auch in den entsprechenden konsekutiven Masterstudiengang sind insgesamt drei schulpraktische Phasen integriert. Diese dienen u.a. der ersten Anwendung der in den erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Veranstaltungen entwickelten Kompetenzen und sollen vor allem die spätere Entscheidungsfindung für den Lehrberuf erleichtern. Im Bachelorstudiengang finden zwei schulpraktische Phasen von je drei Wochen Dauer und im Masterstudiengang eine Phase von vier Wochen – jeweils in der vorlesungsfreien Zeit – statt.

Im Rahmen dieser Schulpraxis vertiefen die Studierenden ihr Wissen über das berufliche Schulwesen, lernen ausgewählte Aspekte der Bildungsgangplanung sowie der Schulorganisation kennen, nehmen im Rahmen von Hospitationen am Unterricht in verschiedenen Schularten teil und sammeln erste eigene Unterrichtserfahrungen. Während dieser Zeit übernehmen sowohl erfahrene Lehrkräfte als auch die Lehrenden des Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik die Betreuung und Beratung der Studierenden.

In die schulpraktischen Phasen sind Begleitveranstaltungen am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (berufliche Schulen) Freiburg integriert.

Die Einbindung der Schulpraxis in das Studium hat neben einer fundierten Unterstützung bei der Berufswahlentscheidung den Vorteil, dass sich das (in anderen Bundesländern oft zweijährige) Referendariat auf eineinhalb Jahre verkürzt.

Ausgestaltung der Kooperation mit der Hochschule Offenburg

Für alle Bachelor- und auch Masterstudiengänge mit der Hochschule Offenburg wurden zur Verstärkung und Ausgestaltung der Kooperation entsprechende Gremien eingerichtet:

- ein Lenkungsausschuss mit Vertreter/-innen der beiden zuständigen Minis-

terien, der Rektorate der beteiligten Hochschulen, der Berufspraxis und der relevanten Verbände (bspw. BvLB: Bundesverband der Lehrkräfte für Berufsbildung e. V.),

- Koordinierungsgruppen für jeden einzelnen der Studiengänge,
- gemeinsame Prüfungsausschüsse sowie
- gemeinsame Zulassungskommissionen.

Akkreditierung

Alle Bachelor- und auch alle Masterstudiengänge wurden erfolgreich akkreditiert bzw. reakkreditiert. Besonders hervorzuheben ist, dass der zum Wintersemester 2003/2004 eingerichtete Bachelor-/Masterstudiengang mit der Fachrichtungskombination „Elektrotechnik/Informationstechnik“ als erster Lehramtsstudiengang in Deutschland überhaupt akkreditiert wurde.

Einstellungschancen der Absolvent/-innen

Sowohl in Baden-Württemberg als auch deutschlandweit haben die Absolvent/-innen nach Abschluss ihres Vorbereitungsdiens sehr gute Einstellungschancen als Lehrende an beruflichen Schulen. Zur Lehrkräftegewinnung in Baden-Württemberg erhalten die Anwärterinnen und Anwärter bereits im Referendariat in den sogenannten „Mangelfächern“ (Elektrotechnik und Metalltechnik) einen Anwärtersonderzuschlag in Höhe von 70 Prozent des Anwärtergrundbetrags. Für den Studienstandort Freiburg/Offenburg betrifft dies die Studierenden in den Fachrichtungskombinationen „Elektrotechnik/Informationstechnik“, „Mechatronik“ sowie „Elektrische Energietechnik/Physik“.

Auch eine Erhebung der KMK zum Lehrereinstellungsbedarf und Lehrereinstellungsangebot in der Bundesrepublik Deutschland (Juni 2011) verweist auf die exzellenten Einstellungschancen unserer Absolvent/-innen: „Insbesondere bei den Lehrkräften für den Sekundarbereich II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen ist bei durchschnittlich 2.600 kalkulierten Neubewerber/-innen im Verhält-

nis zum Einstellungsbedarf von jährlich etwa 3.400 Lehrkräften in den Jahren 2010 bis 2020 eine beträchtliche Unterdeckung zu erwarten. Der Einstellungsbedarf kann demnach im Durchschnitt nur zu 79 Prozent gedeckt werden. Die Lücke zwischen Nachfrage und Angebot beträgt jährlich etwas über 700 Lehrkräfte.“ (KMK 2011, S. 16)

Weiterentwicklungen

Das beschriebene Grundmodell zur Ausbildung angehender Lehrer/-innen für das berufliche Schulwesen wurde aufgrund der guten Erfahrungen ausgebaut: Im Rahmen der Ausschreibung des landeseigenen Masterprogramms 2016 konnte sich die Pädagogische Hochschule mit diesem Konzept zur beruflichen Bildung durchsetzen und ergänzt das bisherige Angebot der beruflichen Bildung um drei Studienrichtungen mit insgesamt 45 Studienplätzen. Ein Studienangebot dieser Art existiert bislang noch nicht in Baden-Württemberg. Zum Wintersemester 2018/2019 starteten die Masterstudiengänge:

- M. Ed. Berufliche Bildung – Pflege/Wirtschafts- und Sozialmanagement,
- M. Sc. Berufspädagogik – Gesundheit/Wirtschafts- und Sozialmanagement sowie
- M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung/Wirtschaft.

Die jeweils viersemestrigen Masterstudiengänge bauen primär auf Bachelorstudiengängen der Pädagogischen Hochschule Freiburg (B. Sc. Gesundheitspädagogik für den Master der Studienrichtung Gesundheit), der Katholischen Hochschule Freiburg (B. A. Berufspädagogik im Gesundheitswesen für den Master der Studienrichtung Pflege) bzw. der Hochschule Reutlingen (B. Eng. Textiltechnologie/Textilmanagement) sowie der Hochschule Albstadt-Sigmaringen (B. Eng. Textil- und Bekleidungstechnologie) für den Master der beruflichen Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung auf. Mit der Hochschule Reutlingen und der Hochschule Albstadt-Sigmaringen bestehen bereits Lehrkooperationen. Gleichzeitig stehen die neuen Angebote auch Bewerber-

berinnen und Bewerbern mit einem fachlich eng verwandten Bachelor-Abschluss anderer Hochschulen offen, in dem dort gelegte fachliche Grundlagen vertieft und ergänzt werden.

Das Studium umfasst jeweils die Bereiche Bildungswissenschaften mit Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Fachdidaktik und Schulpraktika sowie die Fachwissenschaft des jeweiligen Unterrichtsfachs. In der Studienrichtung Gesundheit werden darüber hinaus auch fachwissenschaftliche Inhalte der beruflichen Fachrichtung vermittelt. Im Master mit der beruflichen Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung werden vor allem bildungswissenschaftliche Inhalte und Kompetenzen (Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Fachdidaktik, Schulpraxis etc.) vermittelt, da davon ausgegangen wird, dass ein vertieftes ingenieurwissenschaftliches und wirtschaftswissenschaftliches Studium vorliegt.

Der Abschluss des M. Ed. in der Fachrichtung Pflege ermöglicht den Einstieg in den Vorbereitungsdienst des Landes Baden-Württemberg für das „Höhere Lehramt an beruflichen Schulen“ sowie eine anschließende Lehrtätigkeit an staatlichen und privaten Pflegeschulen.

Absolventinnen und Absolventen der weiteren beiden Fachrichtungen (Abschluss M. Sc.) streben eine Lehrtätigkeit in der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung an: in der Fachrichtung Gesundheit z.B. an Schulen des Gesundheitswesens. In der Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung sind es staatliche und private Mode- und Textilschulen sowie eine Tätigkeit in der Weiterbildung der Textil- und Modeindustrie, die den Absolvent/-innen offen stehen. Die entsprechenden Studien- und Prüfungsordnungen wurden zudem im Hinblick auf die „Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für ein Lehramt der beruflichen Schulen (Lehramtstyp 5)“ der KMK so gestaltet, dass nach dem Abschluss des Master-Studiums der Übergang in den Vorbereitungsdienst anderer Bundesländer bzw. der Direkteinstieg in das „Höhere Lehramt

an beruflichen Schulen“ möglich ist. Die Immatrikulation erfolgt jeweils zum Wintersemester. |



■ Prof. Dr. Andy Richter
Professor für Technik und ihre Didaktik sowie Fachdidaktik technischer Fachrichtungen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Literatur

KMK – Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Juni 2011): Lehrereinstellungsbedarf und Lehrereinstellungsangebot in der Bundesrepublik Deutschland Modellrechnung 2010–2020 (Juni 2011). Zu finden unter: http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/BERICHT_MODELLRECHNUNG_online.pdf, letzter Abruf: 1.10.2018.



Studiengänge mit der Option Lehramt

Kooperation der Hochschule Offenburg mit der Pädagogischen Hochschule

Seit 2003 machen die Hochschule Offenburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg gemeinsame Sache. Fünf verschiedene Bachelorstudiengänge tragen den Zusatz „plus“ im Namen, der darauf hinweist, dass auch Bildungswissenschaften im Studium vermittelt werden („plus Pädagogik“): Elektrotechnik/Informationstechnik plus, Elektrische Energietechnik/Physik plus, Mechatronik plus, Medientechnik/Wirtschaft plus, Wirtschaftsinformatik plus.

Absolvent/-innen dieser Studiengänge haben nach dem Studium einen Abschluss in Händen, der sie für eine Berufstätigkeit in der Industrie, für ein weiterführendes Master-Studium oder ein weiterführendes Master-Lehramtsstudium qualifiziert. Letztere werden auch gemeinsam von den beiden Hochschulen angeboten. Das Lehramt an beruflichen Schulen und die Industrie stehen als mögliche Arbeitsgebiete offen. Die Entscheidung für das eine oder andere muss erst nach sieben Semestern, die ein Praxissemester in der Industrie und zwei Schulpraktika enthalten, getroffen werden. Bis dahin erwerben die Studierenden also Erfahrungen aus beiden Berufsfeldern. Das ist der große Vorteil dieses Studienmodells. Die Schulpraktika und das eventuelle Referendariat werden vom dritten Partner im Bunde, dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Freiburg, organisiert.

Kooperation als Win-Win-Situation für alle Beteiligten

An beruflichen Schulen werden dringend Lehrer/-innen gesucht, die Inhalte vermitteln, die in den Studiengängen der Hochschule Offenburg gelehrt werden. Viele der Studierenden aus Offenburg haben selbst eine Berufsausbildung absolviert oder ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer beruflichen Schule erworben. Sie kennen diese Schulen also häufig aus eigener Erfahrung.

Studierenden der Hochschule Offenburg das Lehramt an beruflichen Schulen zu ermöglichen, hilft, den notorischen Lehrkräftemangel an beruflichen Schulen zu lindern. Auch Studierenden ohne allgemeine Hochschulreife wird damit der Weg zum höheren Dienst im Lehramt geebnet. Gleichzeitig bietet das Lehramt eine interessante Alternative zur Berufstätigkeit in der Industrie. Doch auch die Industrie profitiert: Absolvent/-innen der Plus-Studiengänge haben außer den üblichen Qualifikationen als Ingenieurinnen und Ingenieure Kenntnisse in den Bildungswissenschaften erworben, die wertvoll für die Unternehmen sind. Das gilt für die tägliche Arbeit in Entwicklungsprojekten, aber auch für die Tätigkeit der Absolvent/-innen in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung oder bei der Schulung von Kunden.

Diese Beispiele zeigen, wie die Kooperation der Pädagogischen Hochschule mit der Hochschule Offenburg Chancen eröffnet für die Studierenden, die Schulen, die Industrie und auch für die Hochschulen selbst.

Kooperation leben

Wo viele zusammenarbeiten, muss auch koordiniert werden. Dies geschieht auf mehreren Ebenen. Die Studierenden der Plus-Studiengänge studieren gleichzeitig an beiden Hochschulen und profitieren von beiden gleichermaßen. Beide Hochschulen haben jeweils eigene Kulturen, die sich ergänzen, aber auch unterscheiden. Dies ist für die Studierenden Bereicherung und Herausforderung zugleich.

Die Studienkommissionen an beiden Hochschulen ermöglichen den Studierenden, mit den Professorinnen und Professoren der Studiengänge zu reden, Anregungen zu geben und Probleme aufzuzeigen. Diese Aspekte werden in regelmäßigen Sitzungen der Koordinierungsgruppe, der Professor/-innen aus beiden

Hochschulen angehören, besprochen und nach Lösungen gesucht, wenn es irgendwo klemmt. Auf diese Weise wird ständig gemeinsam an der Qualität der Studiengänge gearbeitet.

Alle wichtigen Dokumente, wie beispielsweise die Studien- und Prüfungsordnung, werden von den Gremien beider Hochschulen beschlossen. Auch an der Auswahl der Master-Studierenden und in den Prüfungsausschüssen sind Professorinnen und Professoren beider Hochschulen beteiligt.

Für wen sind die Plus-Studiengänge interessant?

Für die meisten Studierenden ist die Wahlmöglichkeit zwischen Ingenieurberuf und Lehrer/-innenberuf ausschlaggebend für die Entscheidung für einen Plus-Studiengang. Einigen bringt das Studium den Lehrer/-innenberuf aber auch erst nahe. Ein Student sagte zum Beispiel: „Der Studiengang bietet die Möglichkeit, Technik und Pädagogik zu verbinden. Die Schulpraxisphasen haben das Interesse am Unterrichten geweckt und mir somit den Beruf des Lehrers näher gebracht.“

Für andere Studierende sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt wichtiger: „Das zweigleisige Studium ist sehr interessant, weil man sich so für die Zukunft viele Chancen auf dem Arbeitsmarkt offen hält.“

Manche Studierende wiederum möchten über den Tellerrand hinausschauen und sehen den bildungswissenschaftlichen Anteil in ihrem Studium als Bereicherung und Ergänzung zu einem ingenieurwissenschaftlichen Studium, der Spaß macht und später im Beruf hilfreich ist.

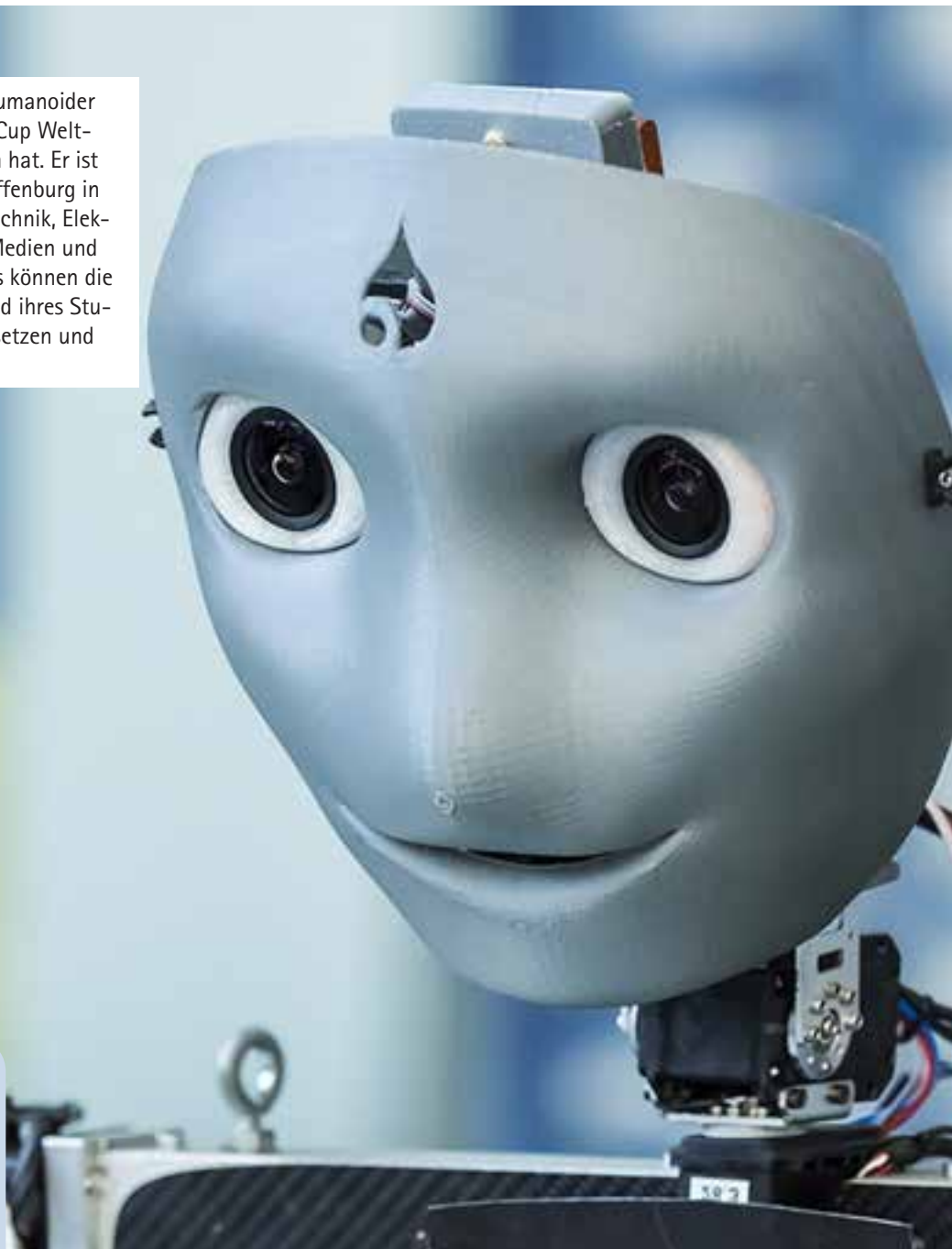
Zusammenfassend kann man sagen: Studium plus Pädagogik bietet eine Menge Vorteile! |

■ „Sweaty“ ist ein Fußball spielender, humanoider Roboter, der 2014 erstmals an der RoboCup Weltmeisterschaft in Brasilien teilgenommen hat. Er ist das „Aushängeschild“ der Hochschule Offenburg in Sachen Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Informationstechnik sowie Medien und Informationswesen. Anhand des Projekts können die Studierenden das in der Theorie, während ihres Studiums, erlernte Wissen in die Praxis umsetzen und durch eigene kreative Ideen ergänzen.

Foto: HAW Offenburg



■ Prof. Dr. Christoph Nachtigall Studiendekan der Bachelorstudiengänge „Elektrische Energietechnik/Physik EP“ und „Elektrische Energietechnik/Physikplus“ (EP-plus) (Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik) an der HAW Offenburg.



Mit einem Plus-Studiengang ins Lehramt an beruflichen Schulen

Praxisphasen während des Studiums

Wenn von den Plus-Studiengängen gesprochen wird, dann sind damit die Kooperationsstudiengänge der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Offenburg gemeint. Diese Studiengänge bieten den Studierenden die Möglichkeit, nach Abschluss des Masters ihre Berufslaufbahn wahlweise als Lehrer/-in an einer beruflichen Schule (im höheren Dienst) oder in der freien Wirtschaft zu beginnen. Das „Plus“ weist auf diese Polyvalenz hin.

Eine weitere Besonderheit der Plus-Studiengänge ist, dass die Studierenden Vorlesungen und Seminare an zwei Fakultäten besuchen, da für das Lehramt im höheren Dienst zwei Fächer erforderlich sind. An der Hochschule Offenburg werden derzeit fünf Plus-Studiengänge angeboten: Elektrotechnik/Informationstechnik plus (EI+), Elektrische Energietechnik/Physik plus (EP+), Informatik/Wirtschaft plus (WIN+), Mechatronik plus (MK+), Medientechnik/Wirtschaft plus (MW+).

Während ihres Studiums absolvieren die Studierenden ein Schulpraxissemester, das in drei Module aufgeteilt ist. Zwei dreiwöchigen Phasen während des Bachelor-Studiums schließt sich eine vierwöchige Phase im Master-Studium an. In dieser Zeit erhalten die Studierenden erste Einblicke in die Tätigkeit als Lehrer/-in an einer beruflichen Schule. Die Bezeichnung „beruflich“ ist hierbei als Überbegriff für Schularten zu verstehen, die Jugendliche und junge Erwachsene für eine Berufstätigkeit qualifizieren oder sie in einem Beruf aus- oder weiterbilden. Neben der „klassischen“ Berufsschule zählen beispielsweise ein-, zwei- und dreijährige Berufskollegs, ein- und zweijährige Berufsfachschulen, die Beruflichen Gymnasien sowie Techniker- und Meisterschulen dazu. Die Einsatz-

möglichkeiten an beruflichen Schulen sind somit äußerst vielfältig und reizvoll.

Im Schulpraxissemester besuchen die Studierenden in jedem der drei Module an drei Tagen das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (SSDL, Berufliche Schulen) Freiburg, um dort in den Fachdidaktiken der beiden Fächer (insgesamt acht Stunden je Fach) sowie in den Erziehungswissenschaften (insgesamt dreißig Stunden) auf den bevorstehenden Einsatz an den Schulen vorbereitet zu werden. Den rechtlichen Rahmen dazu hat das Kultusministerium in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst geschaffen. An den zugewiesenen Ausbildungsschulen machen die Studierenden im Anschluss erste Unterrichtserfahrungen, natürlich unter Beobachtung und Anleitung einer Ausbildungslehrerin oder eines Ausbildungslehrers. Das frühe Kennenlernen des Unterrichts – das erste Modul des Praxissemesters findet bereits im 3. Semester statt – hat sich als großer Vorteil erwiesen, weil die Studierenden schon in den ersten Semestern feststellen, ob der Lehrberuf für sie in Frage kommt oder nicht. Ebenfalls denkbar ist, zunächst einige Jahre in der Industrie tätig zu sein und im Anschluss den Vorbereitungsdienst für das berufliche Lehramt zu absolvieren. Die hierdurch erworbene Berufserfahrung ist im beruflichen Schulwesen von großem Nutzen.

Um einen reibungslosen Ablauf zu ermöglichen, finden zwischen den beteiligten Institutionen – Pädagogische Hochschule Freiburg, Hochschule Offenburg und SSDL (Berufliche Schulen) Freiburg – regelmäßige Treffen statt, an denen über die inhaltliche Ausgestaltung der Veranstaltungen gesprochen und diese aufeinander abgestimmt werden. Als Grundlage hierfür dienen die Studienordnungen der beiden Hochschulen sowie die „Verordnung des

Kultusministeriums über den Vorbereitungsdienst und die Zweite Staatsprüfung für die Laufbahn des höheren Schuldienstes an beruflichen Schulen“ (kurz: BSPO II).

Für Studierende, die sich nach Abschluss ihres Masters für das Lehramt entscheiden, schließt sich an das Studium der 18-monatige Vorbereitungsdienst für das höhere Lehramt an einem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung nahtlos an. In Baden-Württemberg gibt es neben Freiburg mit Karlsruhe, Stuttgart und Weingarten drei weitere Seminarstandorte. Durch die bereits umfassende Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit seitens der Pädagogischen Hochschule sowie die Unterrichtserfahrungen während des Praxissemesters – das fachwissenschaftliche Rüstzeug hat die Hochschule Offenburg beigesteuert – fällt den Absolventinnen und Absolventen der Plus-Studiengänge der Weg durch das Referendariat in der Regel leicht.

So kann im Fazit gesagt werden, dass die Plus-Studiengänge den Studierenden zwar einiges abverlangen, sie aber im Anschluss bestens für das „Berufliche Lehramt“ oder für eine Industrietätigkeit qualifiziert sind. |



■ Prof. Patrick Schlaich
Bereichsleiter (Seminentwicklung)
am Staatlichen Seminar für Didaktik
und Lehrerbildung (Berufliche Schulen)
in Freiburg.

Lehrkooperation zur beruflichen Bildung im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung

Freiburg – Reutlingen – Albstadt-Sigmaringen

Im Jahr 2012 wurde über eine Befragung der beruflichen Schulen im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung der Kultusministerien und Regierungen erhoben, wie hoch der Lehrer/-innenbedarf im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung in Deutschland ist und wie er abgedeckt wird, weiterhin wie er sich nach Einschätzung von Expertinnen und Experten entwickelt und wie das aktuelle Anforderungsprofil an die Lehrkräfte in diesem Berufsfeld ist. Bis zum Wintersemester 2018/2019 gab es für das Lehramt an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung in Deutschland nur noch ein einziges Studienangebot an der RWTH Aachen mit einem grundständigen Bachelor- und einem konsekutiven Masterstudiengang. Gemäß der Erhebung des Lehrer/-innenbedarfs kann über diesen Hochschulstandort der deutschlandweite Bedarf seit Jahren nicht gedeckt werden (Grundmeier 2013).

Wie in Arbeitskreistreffen mit Schulleitungen des beruflichen Schulwesens Textiltechnik und Bekleidung nach der empirischen Erhebung in noch stärkerem Maße deutlich wurde, können Stellen für wissenschaftliche Lehrkräfte im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung nicht besetzt werden, da es an Nachwuchslehrkräften fehlt. Derzeit liegt die Anzahl von sogenannten Direkt- und Seiteneinsteiger/-innen bereits bei über zwei Drittel. Darunter versteht man Personen, die in einer beruflichen Fachrichtung einschlägig qualifiziert sind und einen Hochschulabschluss haben, jedoch kein pädagogisches Studium aufweisen. Sie werden bei Bedarf im beruflichen Schulwesen eingestellt und parallel dazu pädagogisch ausgebildet, wobei diese Qualifizierung sich von Bundesland zu Bundesland unterscheidet.

Der M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung/Wirtschaft füllt als neues Angebot der Pädagogischen Hochschule Freiburg seit dem Wintersemester 2018/2019 diese Lücke, indem einschlägig qualifizierten Ingenieurinnen und Ingenieuren in der Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung die Möglichkeit gegeben wird, sich im Rahmen eines Masterstudiengangs bildungswissenschaftlich und im zweiten Unterrichtsfach Wirtschaft zu qualifizieren. Das Angebot wurde in Kooperation mit der Hochschule Reutlingen geplant, die über einen achtsemestrigen, fachwissenschaftlichen Bachelorstudiengang Textiltechnologie/Textilmanagement verfügt. Es handelt sich jedoch nicht um einen Kooperationsstudiengang, sondern die Kooperation soll zunächst auf der Ebene einzelner Lehrveranstaltungen (Dozent/-innenmobilität) und der gemeinsamen Betreuung der Masterarbeit praktiziert werden. Der viersemestrige Masterstudiengang baut somit auf den Bachelorstudiengängen der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Reutlingen (B. Eng. Textiltechnologie/Textilmanagement) sowie der HAW Albstadt-Sigmaringen (B. Eng. Textil- und Bekleidungstechnologie) auf. Mit beiden Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bestehen Lehrkooperationen.

Bildungswissenschaftliches Wahlmodul im ingenieurwissenschaftlichen Bachelor-Studium an der HAW Reutlingen

An der Hochschule Reutlingen wird seit dem Wintersemester 2016/2017 ein berufspädagogisches Wahlmodul im Bachelor-Studium angeboten, um den Studierenden die berufliche Bildung im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung nahezubrin-

gen. Dieses Modul kann seit dem Wintersemester 2017/2018 durch Studierende der HAW Albstadt-Sigmaringen als zusätzliche Vertiefung wahrgenommen werden. Es bietet den Studierenden einen Einblick in die Berufspädagogik und die Schulpraxis an einer beruflichen Schule ihrer Wahl durch ein dreiwöchiges Blockpraktikum.

Bei einer Tagung des Verbandes Südwesttextil e. V. an der HAW Reutlingen im April 2016 stellte der Dekan der Fakultät für Textil & Design, Michael Goretzky, die Lehrkooperation mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg erstmalig öffentlich vor. Der Studiendekan der Fakultät Textil & Design, Klaus Meier, ist für die Implementierung des Wahlmoduls in den Bachelorstudiengang zuständig und hat es erfolgreich durch die Gremien gebracht, sodass es im Wintersemester 2016/2017 zum ersten Mal unter der Leitung von Cathrine Strobel-Theunissen durchgeführt werden konnte.

Das bildungswissenschaftliche Wahlmodul besteht aus drei Teilen: dem Einführungsseminar *Fachdidaktik Textiltechnologie*, der Schulpraxis zur Orientierung an einer beruflichen Schule sowie dem Anwendungsseminar *Fachdidaktik Textiltechnologie*. Es erstreckt sich über zwei Semester, jeweils an drei Terminen geblockt im Zeitfenster des Freitagnachmittags und Samstagvormittags. Die dreiwöchige Schulpraxis findet in den Semesterferien statt. Der Leistungsnachweis erfolgt mittels einer Portfolioarbeit (Continuous Assessment). An der HAW Reutlingen werden für dieses Modul zehn ECTS angerechnet.

Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit, Einblick in das Lehramt einer

beruflichen Schule mit der Fachrichtung Textiltechnik und/oder Bekleidung zu erhalten. Es bietet die Chance, Theorie und Praxis auszuprobieren, um so die persönliche Berufseignung bezüglich einer Vermittlung von beruflicher Bildung festzustellen.

Das Einführungsseminar vermittelt einen Überblick über das berufliche Schulsystem in Deutschland und die Spezifika in Baden-Württemberg, die gewerblich-technischen Ausbildungsberufe sowie die verschiedenen Schularten in der beruflichen Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung. Didaktische Grundlagen werden erarbeitet zu Rahmenlehrplan, Lernfeldunterricht, Notengebung, Stoffverteilungsplan, Lernsituation und Stundenaufbau. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung werden anhand von Fallbeispielen erarbeitet und in Praxisaufgaben selbst ausprobiert. Ebenso wird in die Portfolioarbeit eingeführt.

Das Blockpraktikum der Studierenden kann derzeit an drei beruflichen Schulen betreut werden: der Kerschensteinerschule in Stuttgart und den beruflichen Schulen in Metzingen und Balingen. Hierbei können die Studierenden ihre bisher erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Praxis ausprobieren, erweitern und vertiefen. Mittels detaillierter Beobachtungsaufgaben beim Hospitieren soll ihnen der Erziehungs- und Bildungsauftrag einer Lehrkraft nähergebracht werden, damit auch eigenständig bzw. in Absprache mit der betreuenden Lehrkraft Unterricht durchgeführt werden kann.

Im Anwendungsseminar werden die erlebten Beobachtungen und Erfahrungen der Schulpraxis reflexiv besprochen und in einen pädagogischen Kontext gebracht. Diese Zusammenhänge zwischen Didaktik, Methodik und Pädagogik dienen als Grundlage für die Portfolioarbeit. Die Studierenden nehmen aus diesem Wahlmodul sehr viel mit an didaktischem Wissen, methodischen Erfahrungen und Einstellungen, wie die beiden nachfolgenden Zitate zeigen: „Mir hat das Praktikum sehr viel Freude bereitet. Ich konnte in den drei

Wochen an der Kerschensteinerschule viel mitnehmen und lernen. Durch das Praktikum habe ich die Möglichkeit bekommen, das Bildungswesen, so wie ich es kannte, aus einem anderen Blickwinkel zu sehen.“ „Die Erfahrung, vor einer Klasse zu stehen und zu unterrichten, habe ich als positiv wahrgenommen. Es hat mir Spaß gemacht im ‚Lernfeld 1‘ die Berufsschüler/-innen in die textilen Flächegebilde einführen zu dürfen und dabei eigenes erlerntes Wissen mit einbringen zu können. Hierbei habe ich bemerkt, dass man sich viel sicherer und selbstbewusster fühlt, wenn man genau weiß, wovon man spricht und mit Motivation bei der Sache ist. Das bildungswissenschaftliche Modul hat mir einen sehr guten Einblick in ein neues mögliches Berufsfeld gegeben und mir gezeigt, dass ich für den Lehrberuf geeignet wäre.“

Organisation des M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung/Wirtschaft an der Pädagogischen Hochschule

Auf das ingenieurwissenschaftliche Bachelor-Studium setzt der viersemestrige Masterstudiengang mit dem Abschlussgrad Master of Science auf. Die vier Semester sind erforderlich, um den Kriterien der Deutschen Kultusministerkonferenz für das Lehramt an beruflichen Schulen zu entsprechen. Die Anzahl der geplanten Studienplätze beläuft sich auf insgesamt zehn. Der M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung/Wirtschaft umfasst die Bereiche Bildungswissenschaften mit Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Fachdidaktik und Schulpraktika sowie zum Teil die Fachwissenschaft des Unterrichtsfachs Wirtschaft. Es werden vor allem bildungswissenschaftliche Inhalte und Kompetenzen vermittelt, da davon ausgegangen wird, dass ein vertieftes ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliches Studium vorliegt.

Die Absolvent/-innen streben eine Lehrtätigkeit in staatlichen und privaten Mode- und Textilschulen sowie eine Tätigkeit in der Weiterbildung der Textil- und Modeindustrie an. Die Immatrikulation ist je-

weils zum Wintersemester möglich. Das neue Studienangebot steht neben den Studienabsolvent/-innen der beiden Bachelorstudiengänge der HAW Reutlingen und Albstadt-Sigmaringen auch Bewerber/-innen mit einem fachlich eng verwandten Bachelorabschluss anderer Hochschulen offen.

Aus den Zielsetzungen dieses Masterstudiengangs erschließen sich die Berufsfelder: wissenschaftliches Lehramt an beruflichen Schulen über den Direkteinstieg oder nach dem Vorbereitungsdienst, betriebliches Bildungs- und Personalwesen in leitender Position, berufliche Weiterbildung in öffentlicher und privater Trägerschaft, Bildungsverwaltung, Bildungsmanagement, Bildungspolitik sowie eine Promotion. Über den Lehrkräftebedarf an privaten und staatlichen Textil- und Modeschulen hinaus wird vor allem Potenzial in der Textil- und Bekleidungsindustrie für Mitarbeiter/-innen im Bereich Personalentwicklung und Weiterbildung gesehen. |

Literatur

Grundmeier, A.-M. (2013): Wissenschaftliche Lehrkräfte gesucht im Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung. In: Die berufsbildende Schule (BbSch). 65 (9), 255–259.



■ Prof. Dr. Anne-Marie Grundmeier
Professorin und Institutsleiterin im
Institut für Alltagskultur, Bewe-
gung und Gesundheit (Fachrichtung
Mode und Textil) an der Pädagogi-
schen Hochschule Freiburg.



■ Prof. Dr. Klaus Meier
Studiendekan der Studiengänge
„Textiltechnologie – Textilmanage-
ment“ und „Interdisziplinäre Mate-
rialwissenschaft“ (Fakultät Textil &
Design) an der HAW Reutlingen.



■ Ariane Storbeck
Studiengangsleiterin des Studien-
gangs „Interdisziplinäre Mate-
rialwissenschaft“ (Fakultät Textil &
Design) an der HAW Reutlingen.



■ Cathrine Strobel-Theunissen
Studienrätin und wissenschaftliche
Lehrerin an der Kerschensteiner-
schule.



Drei neue Masterstudiengänge des beruflichen Lehramts

Ein Blick zurück und drei nach vorn

Im Jahr 2016 konnte sich die Pädagogische Hochschule im Rahmen der Ausschreibung des landeseigenen Masterprogramms mit einem Konzept im Kontext der beruflichen Bildung positionieren. Das bisherige Angebot der beruflichen Bildung sollte damit um drei weitere Fachrichtungen mit insgesamt 45 Studienplätzen ergänzt werden. Nach einem zähen Ringen um die Einrichtung dieser drei neuen Masterstudiengänge des beruflichen Lehramts in den Jahren 2016 bis 2018 sind diese zum Wintersemester 2018/2019 an den Start gegangen. Die drei Studienprogramme

- M. Ed. Berufliche Bildung – Pflege/Wirtschafts- und Sozialmanagement,
- M. Sc. Berufspädagogik – Gesundheit/Wirtschafts- und Sozialmanagement und
- M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung/Wirtschaft

erweitern das berufspädagogische Angebot der Hochschule, denn vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik werden in Kooperation mit der Hochschule Offenburg bereits seit vielen Jahren konsekutive Lehramtsstudiengänge angeboten.

Die neuen viersemestrigen Masterstudiengänge bauen primär auf Bachelorstudiengängen verschiedener Hochschulen auf:

- die Fachrichtung Pflege auf den B. A. Berufspädagogik im Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule Freiburg,
- die Fachrichtung Gesundheit auf den B. Sc. Gesundheitspädagogik der Pädagogischen Hochschule Freiburg und
- die Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung auf den B. Eng. Textiltechnologie/Textilmanagement der Hochschule Reutlingen sowie den B. Eng. Textil- und Bekleidungstechnologie der Hochschule Albstadt-Sigmaringen.

Gleichzeitig stehen die neuen Angebote auch Bewerberinnen und Bewerbern mit einem fachlich eng verwandten Bachelorabschluss anderer Hochschulen offen.

Master of Education – Berufliche Fachrichtung Pflege

Der Master of Education-Studiengang (M. Ed.) der Fachrichtung Pflege umfasst die Bereiche Fachwissenschaft des Unterrichtsfachs „Wirtschafts- und Sozialmanagement“, Bildungswissenschaften mit Schwerpunkt Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Fachdidaktik der beruflichen Fachrichtung und des Unterrichtsfachs inkl. Schulpraktika. Der Abschluss des M. Ed. eröffnet den Einstieg in den Vorbereitungsdienst (Referendariat) für das „Höhere Lehramt an beruflichen Schulen“ in Baden-Württemberg (nach Zustimmung des Kultusministeriums). In anderen Bundesländern ist dies abhängig von der Entscheidung des jeweiligen Kultusministeriums. Weiterhin sind Lehrtätigkeiten an staatlichen und privaten Pflegeschulen sowie der beruflichen Fort- und Weiterbildung mögliche berufliche Perspektiven.

Für die Zulassung zu diesem Master-Studium bildet neben einem Bachelor-Abschluss der Nachweis über eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung als Gesundheits- und (Kinder)Krankenpfleger/-in oder als Altenpfleger/-in die Voraussetzung.

Master of Science – Berufliche Fachrichtungen Gesundheit sowie Textiltechnik und Bekleidung

Die beiden Master of Science-Studiengänge (M. Sc.) der Berufspädagogik mit den Fachrichtungen Gesundheit respektive Textiltechnik und Bekleidung umfassen die Bereiche Bildungswissenschaften mit Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Fach-

didaktik und Schulpraktika sowie die Fachwissenschaft des jeweiligen Unterrichtsfachs (Wirtschafts- und Sozialmanagement bzw. Wirtschaft). In der Studienrichtung Gesundheit werden darüber hinaus auch fachwissenschaftliche Inhalte der beruflichen Fachrichtung vermittelt. In der Studienrichtung Textiltechnik und Bekleidung werden vor allem bildungswissenschaftliche Inhalte und Kompetenzen vermittelt, da davon ausgegangen wird, dass ein vertieftes ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliches Studium vorliegt.

Die Absolventinnen und Absolventen streben eine lehrende Tätigkeit in der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung an, in der Fachrichtung Gesundheit z.B. an Schulen des Gesundheitswesens und Institutionen der Gesundheitsversorgung. In der Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung handelt es sich um eine lehrende Tätigkeit an staatlichen und privaten Mode- und Textilschulen sowie eine Tätigkeit in der Aus- und Weiterbildung in Unternehmen der Textil- und Modeindustrie. Das zugrundeliegende Konzept für die beiden Studienprogramme wurde so gestaltet, dass nach dem Abschluss des Master-Studiums der Übergang in den Vorbereitungsdienst für bzw. der Direkt-/Seiteneinstieg in das Lehramt an beruflichen Schulen möglich ist, da sich das Studiengangskonzept an den Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK) für das wissenschaftliche Lehramt an beruflichen Schulen orientiert. Die Entscheidung obliegt dem jeweiligen Kultusministerium. In Baden-Württemberg ist derzeit eine Übernahme in den Vorbereitungsdienst (Referendariat) jedoch nicht vorgesehen. Prinzipiell gilt, dass für einen Einstieg in den Vorbereitungsdienst für das wissenschaftliche Lehramt eine dem Lehramt dienliche Betriebspraxis von mindestens einem Jahr bzw. 52 Wochen nachzuweisen ist oder ersatzweise eine einschlägige Berufsausbildung.

Erst mal ankommen

Dieses Motto galt nicht nur für die Studierenden der ersten Stunde, sondern auch für die Studiengangsleitungen. In der Beratungswoche im Oktober 2018 gab es ein erstes Kennenlernen der Beteiligten. Die Mischung ist bunt und vielfältig, alle drei beruflichen Fachrichtungen, verschiedene Altersgruppen, Ausbildungsberufe und Werdegänge werden durch die neuen Studierenden repräsentiert. Schnell war klar, dass sich diese verschiedenen Perspektiven gegenseitig bereichern können und, dass alle Studierenden sich darauf freuen, Bildungsprozesse zu begleiten (siehe S. 20).

Herausforderungen in der beruflichen Bildung

Derzeit unterrichten ca. 25.000 hauptamtliche Lehrkräfte rund 2,5 Millionen Schüler/-innen an beruflichen Schulen (Klemm 2018). Der Bildungsforscher Klaus Klemm zeigt in einer Studie der Bertelsmann Stiftung zur Entwicklung des Lehrkräftebedarfs an beruflichen Schulen, dass bereits durch die Altersstruktur der Berufsschullehrer/-innen ein beträchtlicher Ersatzbedarf besteht, da rund die Hälfte der Lehrkräfte über 50 Jahre alt ist. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass „innerhalb der kommenden 15 Jahre in Deutschland fast die Hälfte aller Berufsschullehrer ausscheiden wird“ (Klemm 2018, S. 8). Gleichzeitig werden die Herausforderungen im Kontext beruflicher Bildung immer komplexer. So weist der aktuelle Berufsbildungsbericht (BMBF 2018, S. 15f.) berufsbildungspolitische Prioritäten aus, die eine adäquate und umfassende hochschulische Ausbildung der Lehrenden erfordern, so z.B. die Digitalisierung der beruflichen Bildung, u.a. bedingt durch veränderte Dienstleistungs- und Produktionsprozesse oder die Bildungsintegration

besonderer Gruppen, wie bspw. Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber auch die Integration von jungen Eltern bzw. Alleinerziehenden und abschlussorientierte Nachqualifikation.

Um die Qualität der beruflichen Bildung zu stärken, bedarf es also nicht nur einer ausreichenden Anzahl, sondern insbesondere auch gut und speziell für das berufliche Lehramt ausgebildeter Lehrkräfte.

Die Perspektive

Das endgültige Startsignal kam für die drei Studienprogramme relativ kurzfristig. Die Zahl der Studierenden ist daher in der ersten Kohorte noch gering. Der Vorteil ist jedoch, dass die Studiengänge selbst „erst einmal ankommen können“ an der Hochschule. In den kommenden Monaten gilt es, neben dem semesterweisen Aufbau des Angebots und dem Sammeln von Erfahrungen gemeinsam mit den Studierenden, die Studiengänge nicht nur in Baden-Württemberg, sondern auch bundesweit bekannt zu machen. Dies sollte gelingen, wie regelmäßige Anfragen von Interessent/-innen aus ganz Deutschland und der Schweiz zeigen. Ein Studienangebot dieser Art hat es bislang in Baden-Württemberg noch nicht gegeben. Für die Fachrichtung Textiltechnik und Bekleidung ist dieser Masterstudiengang – neben einem einschlägigen Bachelor- und Master of Education-Studienangebot an der RWTH Aachen – deutschlandweit das einzige seiner Art. |

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2018): Berufsbildungsbericht 2018. Bonn: BMBF. – Klemm, K. (2018): Dringend gesucht: Berufsschullehrer. Die Entwicklung des Einstellungsbedarfs in den beruflichen Schulen in Deutschland zwischen 2016 und 2035. Bertelsmann Stiftung (Hg.). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.



■ Dr. Andrea Warnke
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit (Fachrichtung Public Health & Health Education) an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.



■ Prof. Dr. Andy Richter
Professor für Technik und ihre Didaktik sowie Fachdidaktik technischer Fachrichtungen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.



■ Prof. Dr. Anne-Marie Grundmeier
Professorin und Institutsleiterin im Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit (Fachrichtung Mode und Textil) an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

„Mehr aus sich machen ...“

Studierende der drei neuen Masterstudiengänge stellen sich vor

Claudia Fixemer, M. Ed. Berufliche Bildung – Pflege

Ich komme aus Orscholz im Saarland. Seit zwanzig Jahren arbeite ich überwiegend in der Intensivpflege. Meinen Bachelor-Abschluss zur Berufspädagogin im Gesundheitswesen, Schwerpunkt Pflege, habe ich an der Katholischen Hochschule Freiburg erlangt und schon damals geplant, im Anschluss diesen Master an der Pädagogischen Hochschule zu absolvieren. Ich erwarte mir eine Vertiefung des bereits Erlernten und möchte im Anschluss den Wechsel in eine neue berufliche Aufgabe vollziehen. Ich freue mich auf den Austausch mit Kommilitonen und Kommilitoninnen und bin auch gespannt auf die verschiedenen Schulpraktika.

Ahsen Enderle-Ammour, M. Sc. Berufspädagogik – Gesundheit



Das Thema Gesundheit hat mich als Audiologe/Hörakustiker jeden Tag in meiner beruflichen Tätigkeit begleitet. Die Berechtigung zur Ausübung meiner professionellen Aktivität habe ich an der Universität Paris und an der Fachakademie in Lübeck erworben. In meinem audiologischen Hörzentrum war ich stets mit der Ausbildung von Jugendlichen beschäftigt. Zeitgleich habe ich als Privatdozent für Audiologie

und Pädaudiologie im Bereich Logopädie an der IB-Fachschule in Freiburg unterrichtet. Durch Kongresse und Konventionen im In- und Ausland stieß ich auf eine soziale Tätigkeit, bei der ich mich in der Ausbildung von Fachleuten im Ausland engagieren konnte. Ich habe, in Zusammenarbeit mit dem Bildungs- und Beratungszentrum für Hörgeschädigte (BBZ) Stegen und der HNO-Klinik Freiburg, in Königsberg (Kaliningrad) und Sibiu (Rumänien) Fachleute zur Rehabilitation von hörgeschädigten Menschen ausgebildet. Der ehemalige Bürgermeister von Sibiu (Hermannstadt), jetzt Präsident von Rumänien, hatte sich mit einer Einladung des gesamten Teams zu sich nach Hause bedankt. Auch in Russland war der Empfang der deutschen Delegation sehr herzlich. Ich möchte durch die Belegung des Studienganges Master Berufspädagogik – Gesundheit/Wirtschaft- und Sozialmanagement meine wissenschaftlichen Kompetenzen und mein soziales Engagement im Ausland, nun in Afrika, erweitern und später promovieren.

Lea Fürbeck, M. Sc. Berufspädagogik – Gesundheit

Ich komme aus Rosenheim. Nach der Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten holte ich das Fachabitur nach. Nach dem Abitur reiste ich für einen Monat nach Bali, um dort als Volontärin in einer Schule zu arbeiten. Im Oktober 2015 startete ich das Studium Berufspädagogik im Gesundheitswesen an der Katholischen Hochschule in Freiburg. Das Pflichtpraktikum im Rahmen meines Bachelors absolvierte ich im Ausland. Somit war ich sieben Wochen an einer Universität für Gesundheits- und Krankenpflege in Neuseeland tätig. Nachdem ich von dem neuen Master Berufspädagogik – Gesundheit/Wirtschaft- und Sozialmanagement an der Pädagogischen Hochschule erfahren habe, wollte ich

diesen unbedingt starten. Ich schrieb „im Schnelldurchlauf“ meine Bachelor-Arbeit und konnte im Oktober 2018 beginnen. Ich freue mich auf die kommende Zeit und bin gespannt, was mich erwartet.

Christina Schwarz, M. Sc. Berufspädagogik – Textiltechnik und Bekleidung



Nach meiner Ausbildung zur Modeschneiderin habe ich meinen B. Eng. in Textil- und Bekleidungstechnologie an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen absolviert. Über die Teilnahme an dem Modul „Bildungswissenschaften und Schulpraxis“, welches dort von der Pädagogischen Hochschule angeboten wird, bin ich auf den neuen Masterstudiengang aufmerksam geworden und freue mich nun über die Möglichkeit, später an einer Berufsschule unterrichten zu können.

**Meike Tietze,
M. Sc. Berufspädagogik – Gesundheit**

Brief von Meike Tietze, im Juli 2018 aus Uganda

Hallo liebe Leserinnen und liebe Leser, es folgen ein paar Zeilen über mich, meinen Werdegang und die Gründe, warum ich mich sehr auf den Masterstudiengang an der Pädagogischen Hochschule freue. Aufgewachsen bin ich gemeinsam mit meinem großen Bruder und liebevollen Eltern in einem kleinen Dorf bei Heilbronn. Meine Mutter ist Hausfrau und mein Vater von Beruf Zimmermann. 2010 beendete ich die Mittlere Reife an der nahe gelegenen Schule – 20 Minuten mit dem Bus entfernt. Meine eigene Schulzeit betrachte ich rückblickend als pädagogische Katastrophe. Autoritäre Führung, wenig Lob, keine individuelle Förderung.

Klar war, dass ich nach der Schule eine „gescheite“ Ausbildung mache, so wie es eben üblich ist. Gesagt, getan. Nach der Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten arbeitete ich noch ein Jahr in einer urologischen Praxis. Während der Ausbildung bemerkte ich erstmals, wie viel Spaß es macht zu lernen, anderen Mitschüler/-innen zu helfen und Dinge zu erklären. Mein damaliger Chef stellte mir keinen weiteren Arbeitsvertrag aus, denn er wollte, dass ich „mehr aus mir mache“. Mein Ehrgeiz wurde geweckt – 2014 absolvierte ich dann erfolgreich die Fachhochschulreife. Ich wollte unbedingt mein Wissen im medizinischen Bereich mit der Pädagogik verbinden, um meine Freude für die Thematik an andere weitergeben zu können. Hals über Kopf und ohne zu wissen, was kommt, stürzte ich mich in die mir unbekannte Stadt Freiburg, um das studentische Leben kennenzulernen. 2018 beendete ich das Studium „Berufspädagogik im



Gesundheitswesen“ an der Katholischen Hochschule in Freiburg. Seit einem halben Jahr bin ich stolze Stipendiatin der Stiftung der deutschen Wirtschaft, welche mir tolle individuelle Projekte ermöglicht.

In den letzten Jahren hat sich viel getan bei mir – von der Zusammenarbeit mit schwer erziehbaren Jugendlichen, einem Praktikum im Bestattungsinstitut, Lehre an der Hochschule und nun, Unterrichten in Uganda. Auf dem Bild seht ihr mich, gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der New Hope School. Die meisten Schüler/-innen sind Waisenkinder. Wir sprechen über Themen der Gesundheitsförderung und lernen unseren Körper kennen.

Ich möchte mein eigenes Potential, mein Herzblut und meine Energie in Projekte investieren, welche anderen Menschen Hoffnung geben und etwas verändern können. Ich möchte die Bildung ein wenig verbes-

sern, von anderen Kulturen lernen und meinen eigenen Horizont stetig vergrößern.

Den Masterstudiengang Berufspädagogik – Gesundheit sehe ich als neue Herausforderung, um meine Möglichkeiten zu erweitern. Ich freue mich sehr auf diese Chance und blicke euphorisch auf die kommende Zeit mit lehrreichen Erfahrungen.

Ich sende euch liebe Grüße und ein freundliches „Klerabba“ aus Uganda, Meike |

■ Lernort Praxis



■ Prof. Dr. Edgar Kössler
Rektor der Katholischen
Hochschule Freiburg.

Beruf – Schule – Religion

Ein Beitrag aus der Perspektive berufsorientierter Religionspädagogik



Berufsausbildung und religiöse Erziehung sind historisch miteinander verbunden. Diese Verbundenheit ist zweierlei Natur: Einerseits sind berufsbildende und allgemeinbildende Schulen aus kirchlichen Bildungsinstitutionen hervorgegangen. Hier können beispielsweise die religiöse und gewerbliche Sonntagschule als Vorläufer angesprochen werden (Wagensommer 2019). Andererseits sind Religion und Gewerbefleiß von ihren historischen Bezügen her miteinander verknüpft und geistesgeschichtlich in der christlich-abendländischen Kultur tief verwurzelt.

Historische Bezüge und Arbeitswelt

In der Ur-Kunde des jüdischen und des christlichen Glaubens, dem Pentateuch, gilt Arbeit als Teil der guten Schöpfungsordnung und auch die Rabbinen übten zum Broterwerb in den meisten Fällen einen weltlichen Beruf aus. Diese Tradition wirkt weiter: Beispielsweise geht die erste, 1494 in Venedig erschienene Abhandlung über die Buchhaltung in Venedig auf den Fran-

ziskanermönch, Mathematiker und Lehrer von Leonardo da Vinci, Luca Pacioli, zurück. Neben dieser am Merkantilismus ausgerichteten Schrift finden sich auch theologisch fundierte Orientierungen, die beispielhaft eine bestehende Verbindung von Religion und Arbeitswelt zeigen. Hier kann auf das mönchische „ora et labora“, auf Calvins Würdigung des Arbeitsethos als Dienst an der Gemeinschaft (Mayer 2006, S. 100f.) und ebenso auf die enge Verbindung von Pietismus und Werkätigkeit verwiesen werden.

Historisch gesehen ist also der Religionsunterricht mit der Gestalt der berufsbildenden Schulen sowie ihrer Schularten und sind die christlichen Konfessionen eng mit dem Thema Arbeit verbunden.

Zur Bedeutsamkeit von Religionsunterricht in der pluralen Lebens- und Arbeitswelt

Der Religionsunterricht ist Teil des Kanons allgemeinbildender Fächer im Be-

reich beruflicher Schulen. Vor Kurzem hat die Kultusministerkonferenz die Bedeutsamkeit des Berufsschulreligionsunterrichts (BRU) hervorgehoben. Diese gelte zum einen aus historischen und formalen Gründen (mit Verweis auf Art. 7 Abs. 3, GG), zum anderen seien auch aktuelle und inhaltliche Gründe anzuführen. So komme der BRU seinem Auftrag nach, Einsichten in Sinn- und Wertfragen des Lebens zu vermitteln, die Auseinandersetzung mit Ideologien, Weltanschauungen und Religionen zu ermöglichen und zu verantwortlichem Handeln in der Gesellschaft zu motivieren (Bogedan 2018, S. 15).

Die inhaltliche Bestimmung des Religionsunterrichts hängt zusammen mit einem Beitrag zur Identitätsbildung und Entwicklung zur Dialogfähigkeit. Konkret geht es dabei auch um die Hinführung zu einer erfahrbaren und anschaulichen religiösen Lebenswelt. Es geht im BRU aber auch darum, Schülerinnen und Schüler zu sensibilisieren und kommunikationsfähig zu machen, um über die eigene regionale Kultur hinaus die

■ Es geht im Berufsschulreligionsunterricht auch darum, Schülerinnen und Schüler zu sensibilisieren und kommunikationsfähig zu machen, um über die eigene regionale Kultur hinaus die Andersheit des Anderen anzuerkennen.



Andersheit des Anderen anzuerkennen. Religiöse Bildung, so die Folgerung der Präsidentin der KMK, ist in der Schule eine unverzichtbare Dimension allgemeiner und individueller Bildung (Bogedan 2018, S. 16).

Religiös kompetent zu sein ist von Belang in einer Lebenswelt, die eine wachsende Pluralisierung auf dem Feld der Religionen aufweist – dies gilt für den privaten und den beruflichen Bereich gleichermaßen. Der BRU kann dabei in direktem Zusammenhang von gesellschaftlichen Entwicklungen, religiösem Bildungsauftrag und individueller Persönlichkeitsentwicklung betrachtet werden.

Der Religionsunterricht in der Berufsschule und sein Beitrag zur Chancengerechtigkeit und interreligiösen Bildung

In exemplarischer Weise möchte ich zwei Herausforderungen von grundlegender religionspädagogischer Bedeutung ansprechen: Zunächst ist auf berufliche Bildung

als Diversity-Management und Beitrag zur Chancengerechtigkeit hinzuweisen. Das System des beruflichen Schulwesens ist hochgradig binnendifferenziert und bietet auch von seinen Schülerinnen und Schülern her ein komplexes Bild. Eine hohe Inklusionsquote, eine hohe Spreizung der Lebensalter, viele Menschen mit Migrationshintergrund und vielfältigen Religionszugehörigkeiten sowie unterschiedliche Bildungsbiografien bilden eine Herausforderung für die Berufspädagogik im Allgemeinen und den BRU im Besonderen. Für Bernd Schröder ist berufliche Bildung vor diesem Hintergrund Erwachsenenbildung, inklusive, interkulturelle und interreligiöse Bildung. Sie ist darauf angewiesen, mit dieser Vielfalt Lernender konstruktiv umzugehen (Schröder 2018, S. 29).

Durch die Entwicklung adaptiver Lernarrangements können schülerseitige Voraussetzungen verbessert und Lernfortschritte erzielt werden. Hierin liegt ein Beitrag zur Bildungs(chancen)gerechtigkeit. Dies gilt insbesondere für die Integration von

Flüchtlingen. Der BRU leistet hier im Zuge des „Vorqualifizierungsjahres Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse“ eine wertvolle Arbeit. An der Evangelischen Hochschule Freiburg wurde hierzu ein Forschungsprojekt in Kooperation mit dem Religionspädagogischen Institut der evangelischen Landeskirche Baden durchgeführt. Dessen Ergebnisse zeigen einen Zuwachs an Sprachkompetenz sowie an Alltags- und berufsbezogenen Kompetenzen, die für die Integration unerlässlich sind (Wagonsommer u. Becker 2018).

Als weitere Herausforderung möchte ich mit Friedrich Schweitzer (2015) auf interreligiöse Bildung als religionspädagogische Aufgabe hinweisen. Wie aus dem Bisherigen hervorgeht, ist sie kein Spezialanliegen mit begrenzter Reichweite. Es geht um eine durchgängige Dimension von zunächst religiöser Bildung, weiter gefasst geht es aber um einen Beitrag von Bildung überhaupt, die u.a. als Pluralitätsfähigkeit benannt werden kann. Zu dieser gehören bestimmte Haltungen, die Menschen dazu

befähigen, Erfahrungen von und mit Pluralität zu bearbeiten. Die Kenntnis und eine reflektierende Begegnung mit der eigenen, oft wenig bewussten Tradition stellen einen Ausgangspunkt dar. Im Blick auf zu erwerbende Kompetenzen sind weitere Aspekte zu nennen: Erwerb von Wissen über andere Religionen und Weltanschauungen, Verstehen und Perspektivenübernahme sowie das Einüben von Handlungsfähigkeit. Schließlich beinhaltet interreligiöse Bildung die Unterstützung von Haltungen und Einstellungen auf einer emotionalen Ebene (Toleranz, Respekt, Anerkennung, Solidarität). Sie gilt es zu unterstützen.

Auf der Ebene des Individuums kann interreligiöse Bildung als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung gewertet werden. Im Blick auf ökonomische Aspekte ist interreligiöse Bildung von Bedeutung, wenn sie einen Beitrag zu einem verständnisvolleren Miteinander zwischen Betriebsangehörigen mit unterschiedlicher religiöser Orientierung zu leisten vermag. Von einem guten Betriebsklima profitieren Unternehmen. Auf der makrosozialen Ebene müssen Bemühungen um ein besseres Verständnis von Religion und Religionen als gesellschaftlich und politisch relevante Aufgabe erachtet werden (vgl. hierzu Gronover u. Wagensommer 2018, S. 295-299).

Berufsorientierte Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule

Die Evangelische Hochschule Freiburg greift die mit dem Berufsschulreligionsunterricht verbundenen An- und Herausforderungen auf und bietet zum Sommersemester 2019 einen Masterstudiengang an, der Studierende als kirchliche Lehrkräfte qualifiziert, evangelische Religionslehre im Bereich beruflicher Schulen und beruflicher Gymnasien zu erteilen. Dabei wird das Master-Studienprogramm den Herausforderungen einer Bildung für die Zukunft gerecht. |



■ Prof. Dr. Georg Wagensommer
Professor für Religionspädagogik
im Fachbereich II Theologische Bildungs- und Diakoniewissenschaft
an der Evangelischen Hochschule
Freiburg.

Literatur

- Bogedan, C. (2018): Geleitwort III: In: R. Biewald/A. Obermann/B. Schröder u. W. Schwendemann (Hg.) (2018): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 15-16. – Gronover, M./Wagensommer, G. (2018): Didaktischmethodische Herausforderungen in der Praxis. In: Biewald, R. u.a. (Hg.) (2018): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 266-306. – Mayer, R. (2006): Zur Geschichte des BRU aus evangelischer Sicht. In: Gesellschaft für Religionspädagogik u. Deutscher Katechetenverein (Hg.): Neues Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. 2., durchges. Aufl., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, S. 100-103. – Schröder, B. (2018): Einleitung. Grundbegriffe und Perspektiven berufsbezogener Religionspädagogik. In: Biewald, R. u.a. (Hg.) (2018): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 17-40. – Schweitzer, F. (2015): Religiöse Orientierung gewinnen. Religionspädagogische Aufgaben in der multireligiösen Gesellschaft. Loccum Pelikan, 1/2015, S. 9-12. – Wagensommer, G. (2019): Werte, Bildung. Wertebildung aus der Perspektive berufsorientierter evangelischer Religionspädagogik. Eine explorative Studie. Münster u. New York: Waxmann. – Wagensommer, G./Becker, H. (2018): Migration, Bildung, Kompetenzen. Ein Forschungsprojekt zum „Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse“. BRU. Magazin für den Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen, S. 70.



Einserabi, Zweierkajak, Dreierkette.

Gemeinschaft heißt, überall füreinander da zu sein. Deshalb fördern wir Bildung, Freizeitangebote und Vereinssport in der Region.

Gemeinsam #AllemGewachsen

TEAM



Top Partner

Wenn's um Geld geht



Sparkasse

Freiburg-Nördlicher Breisgau

Aus dem Klassenzimmer zurück an die Hochschule

Freiburger Teilprojekte des Promotionskollegs DaF/DaZ

Irene Bundschuh · Markus Willmann

Das Promotionskolleg Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache (DaF/DaZ) *Vom fachsensiblen Sprachunterricht zum sprachsensiblen Fachunterricht* ist als ein gemeinsames landesweites Projekt der sechs Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs angelegt. Die teilnehmenden Promovierenden sind als bisherige Lehrkräfte aus ihren Schulen zurück an die Hochschule gekommen, um sich weiter zu qualifizieren.

In Baden-Württemberg lernen neu zugewanderte Kinder und Jugendliche ohne bzw. mit geringen Deutschkenntnissen in Vorbereitungsklassen (VKL) im Laufe von einem bzw. maximal zwei Schuljahren Basiskenntnisse der deutschen Sprache, um danach in eine Regelklasse des Schulsystems zu wechseln. Das Führen dieser VKL fordert von Lehrkräften ein hohes Maß an Flexibilität, fachlichen Kenntnissen in der Methodik und Didaktik von Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Sprachbewusstheit, kultureller Sensibilität und Engagement. Die Klassen zeichnen sich durch eine ausgeprägte Heterogenität aus. Sie besteht in Bezug auf das Alter, den vorangegangenen Schulbesuch, die kognitiven Fähigkeiten, die unterschiedlichen Erstsprachen und Herkunftskulturen. Dazu kommt eine starke Fluktuation von Schüler/-innen aufgrund unterschiedlicher Gegebenheiten. All dies zusammen erlaubt kein einheitliches Unterrichtsprogramm, sondern erfordert differenziertes bzw. individualisiertes Vorgehen. Neben dem Unterrichten von DaZ gilt es, die Verschiedenheit von Kulturen zu thematisieren, zu respektieren und gleichzeitig in die deutsche Alltags-, Schul- und Lernkultur einzuführen sowie Demokratiebildung zu leisten. Die Lehrer/-innen werden auch bei Fragen und Problemen, die im Zusammenhang mit der Migration auftreten, häufig von ihren Schüler/-innen angesprochen. Diesem Anforderungsspektrum Rechnung zu tragen, ist nicht immer einfach, zumal den VKL-Schüler/-innen im Verlauf eines Jahres nicht nur alltagssprachliche, sondern auch bildungssprachliche Deutschkenntnisse vermittelt werden müssen, um eine Basis für das Lernen fachlicher Inhalte in den Schulfächern zu schaffen.

Schon Ende der 1970er Jahre machte der kanadische Pädagoge Jim Cummins auf den Unterschied zwischen alltagssprachlichen und bildungssprachlichen Kompetenzen aufmerksam. Der Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen benötigt im Vergleich zu den alltagssprachlichen einen deutlich längeren Zeitraum. Er ist ausschlaggebend für schulischen Erfolg und setzt sich im Bildungsverlauf weiter fort.

Viele (Fach-)Lehrkräfte der Regelklassen gehen jedoch davon aus, dass Schüler/-innen nach dem Wechsel aus der VKL dem Regelunterricht der einzelnen Fächer sprachlich folgen können. In Anbetracht der kurzen Lerndauer im Vergleich zu den Anforderungen ist dies jedoch noch nicht uneingeschränkt möglich. Dass Sprache das zentrale *Medium* allen Unterrichts ist, ist bekannt. Die Einsicht, dass (Fach-)Sprache aber auch *Inhalt* jeglichen (Fach-)Unterrichts sein muss, hat sich bei Lehrkräften und auch in der Lehrer/-innen-ausbildung bislang noch nicht in ausreichendem Maße niedergeschlagen. Denn auch muttersprachlich Deutsch sprechende Schüler/-innen lernen mit den fachlichen Inhalten gleichzeitig neue Aspekte der Sprache hinzu.

Die Zuweisung von VKL-Schüler/-innen in die jeweils geeignete Schulart und Klassenstufe liegt ebenfalls schwerpunktmäßig in der Hand des Lehrers/der Lehrerin der VKL. Hier ist neben den Leistungen u.a. die Einschätzung des Arbeitsverhaltens, der Motivation und der Fähigkeit zum eigenständigen Lernen gefragt. Der Umstand, dass Schüler/-innen DaZ-Lernende sind, darf nicht ausschlaggebend für die Schulartenzuweisung sein.

Zwei Dissertationsprojekte

Die Promovendin Irene Bundschuh setzt sich in ihrem Dissertationsprojekt mit dem fachlichen und sprachlichen Lernen in Vorbereitungsklassen auseinander. Im empirischen Teil ihrer Arbeit werden u.a. die bildungssprachlichen Anforderungen im Regelunterricht ermittelt, um daraus den Sprachbedarf von Schüler/-innen in VKL abzuleiten. Damit wird die Zielperspektive in den Blick genommen, auf die der Unterricht in den Vorbereitungsklassen hinarbeiten soll. Die Daten liefern die Grundlage für das Auswählen von Lernzielen und das Formulieren von Handlungsempfehlungen für den VKL-Unterricht. Denn neben der Vermittlung der Alltagssprache muss bildungssprachliches Handeln gezielt angebahnt werden.

Markus Willmann nimmt mit seinem Forschungsprojekt, *Microscaffolding in Vorbereitungsklassen – Gesprächsanalytische Untersuchung interaktiver Verfahren im Schnittfeld von Sprache, Fach und Lehrwerk*, die unterrichtliche Interaktion in VKL in den Blick. Mittels Gesprächsanalyse wird erforscht, mit welchen sprachlichen Praktiken Lehrkräfte in VKL die Interaktion im Unterricht so gestalten, dass eine Verknüpfung des Lernens von DaZ mit dem Lernen fachlicher Inhalte stattfinden kann. Die Analyseergebnisse sollen zum einen Aufschluss über die Wirkungsentfaltung kommunikativer Praktiken in der Unterrichtsinteraktion liefern. Zum anderen sollen Handlungsempfehlungen für Trainingsmaßnahmen formuliert werden, mit denen (angehende) Lehrkräfte im Hinblick auf die Sprachbildung der Schüler/-innen geschult werden können.

Die Verknüpfung von praktischem Erfahrungswissen der Lehrkräfte mit wissenschaftlichem Arbeiten führt zu Synergieeffekten und ihrer Nutzung für die Vernetzung aller an der Lehrerprofessionalisierung beteiligter Aktant/-innen. Auf diese Weise können sowohl empirisch fundierte Erkenntnisse gewonnen, als auch praktische Handlungsempfehlungen für die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften bzw. für die Unterrichtsgestaltung gegeben werden. |

Sprache & Fach
PH-BW-Promotionskolleg DaZ/DaF

„Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“

Das Seminar „Projektunterricht mit Musik in der Schule“

Andrea Óhidy · Martin Heidecker

Die Gruppe *Black & White* hat ein melodisch-trauriges Musikstück komponiert und dazu eine Ausdruckstanz-Choreographie entworfen, die in einen schwarzweißen Stummfilm umgesetzt wurde. Bei der Vorführung sitzen die Teilnehmer/-innen in Weiß gekleidet auf dem Boden und spielen live die selbst komponierte Musik, während sie auf der Leinwand in schwarzer Kleidung dazu tanzen. Die Gruppe *L'Amour* hat ein Mini-Musical zum Thema „Zeitreisen“ geschrieben – eine zeitlose Love-Story – und führt diese in bunten, selbst entworfenen Kostümen mit Live-Musik, Gesangs- und Tanzeinlagen auf. „Wir wollten verschiedene Stile aus unterschiedlichen musikalischen Epochen darstellen: von der klassischen Musik bis zum modernen Hip-Hop“, sagen die Studierenden und betonen, dass keine/r von ihnen Musik studiert. Die Gruppe *Totocho* hat sich von Volksliedern aus Rumänien, Uganda und Neuseeland inspirieren lassen und diese zu einer stimmungsvollen Backpaper-Abenteuer-geschichte zusammengefügt. Dabei dominieren rhythmisch eingängiges Singen und Tanzen. Postkartennachrichten werden eingestreut. Die Teilnehmer/-innen spielen Xylophon, Gitarre, Geige und Trommeln. Die Gruppe *Pustebume* hat ein Live-Hörspiel zu einer Kindergeschichte kreiert, die für die Präsentation eigens umgeschrieben wurde. Am Beginn ihrer Vorstellung bittet sie das Publikum, die Augen zu schließen. Zur Untermalung der Geschichte nutzen die Teilnehmer/-innen ihre Stimme, erzeugen live Geräusche und musizieren auf verschiedenen Instrumenten selbsterdachte Musik.¹

Alle vier Gruppen nahmen im Sommersemester 2017 an dem Seminar „Projektunterricht mit Musik in der Schule – Planung, Durchführung, Reflexion“ teil, welches im Rahmen des Projektes *Tandem-Teaching Integral-TT* durchgeführt wurde. Im Projekt Tandem-Teaching entwickeln die Dozent/-innen der Pädagogischen Hochschule interdisziplinäre Lehrveranstaltungen. Die im Lehr-Tandem erprobten Lehrveranstaltungen werden dokumentiert und hochschulintern für andere Dozent/-innen veröffentlicht. Ziel ist, die Studienbedingungen und



■ „Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“ Das Zitat des persischen Mystikers Dschalal ad-Din al-Rumi (1207–1273) war das Motto der interdisziplinären Lehrveranstaltung.

die Qualität der Hochschullehre zu verbessern. Finanziert wird das Projekt durch das Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“.²

Individualisiertes Lernen mit Musik in der Schule

Das Seminar „Projektunterricht mit Musik in der Schule – Planung, Durchführung, Reflexion“ war die erste gemeinsame Lehrveranstaltung von Martin Heidecker und Andrea Óhidy zum Themenbereich „Individualisiertes Lernen mit Musik in der Schule“. Im Wintersemester 2017/2018 fand ein Seminar zum Thema „Kooperatives Lernen“, im Sommersemester 2018 zum Thema „Freiarbeit“ statt. Die Seminare bieten eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema. „Wir möchten – sowohl aus Sicht der Erziehungswissen-

schaften als auch der Musikdidaktik – gemeinsam verschiedene Möglichkeiten für Projektunterricht, kooperatives Lernen oder Freiarbeit mit Musik in der Schule erkunden und erproben“, so Andrea Óhidy vom Institut für Erziehungswissenschaft. „Für die Seminare gibt es keine besonderen musikalischen Voraussetzungen, wie zum Beispiel die Fähigkeit, Noten zu lesen oder das Spielen eines Musikinstrumentes. Das Motto unserer Lehrveranstaltungen lautet: „Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns“, erläutert Martin Heidecker vom Institut für Musik. Das Zitat stammt übrigens von Rumi, einem im heutigen Afghanistan geborenen, persisch-sprachigen Dichter, Gelehrten und Sufi-Mystiker des Mittelalters.

In den Lehrveranstaltungen werden folgende Fragen gestellt: Welche didaktischen

Schritte sind bei einem Projekt, einer Frei- arbeitsphase oder beim kooperativen Lernen notwendig? Was muss beim Umgang mit dem Medium Musik in der Schule beachtet werden und welche besonderen Regeln sind dabei notwendig? Unter welchen Rahmenbedingungen kann individualisiertes Lernen bei Verwendung von Musik und Musikinstrumenten in der Schule gelingen?

Um diese Fragen ganz konkret beantworten zu können, findet am Anfang der Seminare zunächst eine kritische Einführung in die Theorie des Projektunterrichts, der Freiarbeit oder des kooperativen Lernens statt. In der darauffolgenden praktischen Phase erfolgt die konkrete Planung, Präsentation und Reflexion einer eigenen kleinen Unterrichtseinheit – eines Projekts, einer Freiarbeitsphase oder einer kooperativen Lern- einheit mit Musik –, die in Kleingruppen vorbereitet wird. Das jeweilige Thema und die Wahl der musikalischen Mittel sind dabei weitestgehend freigestellt und richten sich nach den Vorlieben und Fähigkeiten der jeweiligen Teilnehmer/-innen. Verschiedene Beispiele, wie unterschiedlich so eine Unterrichtseinheit aussehen kann, werden vor Beginn der Gruppenarbeitsphase gemeinsam diskutiert. Eine anschließende Reflexionsphase dient dazu, die jeweiligen

Gruppenprozesse in der Vorbereitung und Durchführung der jeweiligen Unterrichts- einheit bewusst zu machen.

Anwendungsmöglichkeiten in der Schule

Nach Durchführung der Projektphase und nach der Präsentation ihrer Arbeitser- gebnisse reflektieren die Teilnehmer/-innen sowohl den Prozess als auch das Ergeb- nis ihrer gemeinsamen Arbeit und machen sich Gedanken darüber, wie sie die jeweilige Methode in einer Schulklasse anwenden könnten.

Die meisten Teilnehmer/-innen können sich am Seminarende sehr gut vorstellen, die im Seminar erprobten Methoden in der Schule anzuwenden. „In der Schule würden wir die Projektmethode definitiv anwen- den, weil wir es wichtig finden, dass die Schüler/-innen – so wie wir hier im Semi- nar – nicht nur auf ihren Stühlen sitzen und irgendwelche theoretischen Aufgaben lösen müssen, sondern auch etwas Prakti- sches machen, selbst kreativ werden und eigene Ideen ausprobieren können“, sagen Mareike und Thomas. „Ich würde die Me- thode gerne fächerübergreifend durchfüh- ren“, lächelt Sophia. „Musik ist ja mit jedem

Fach kombinierbar.“ Anna und Melinda er- gänzen: „Wir glauben, dass die Kinder Spaß daran hätten, und es würde uns sehr inter- essieren, die Methode in der Schule aus- zuprobieren.“

In den jeweiligen Evaluationen der ein- zelnen Seminare erwähnten die Studieren- den besonders positiv das gute Arbeitsklima und den wertschätzenden Umgang miteinander. Darüber hinaus fanden der große kreative Freiraum, die ausgewoge- ne Mischung aus Theorie und Praxis so- wie das gemeinsame Hinarbeiten auf die Abschlusspräsentation in der Gruppe be- sonderen Anklang. Auch die beiden Leh- renden sind sehr zufrieden mit den bis- herigen Seminaren: „Wir hoffen, dass die Studierenden mit Hilfe der hier gelernten Unterrichtsmethoden für ihre Schüler/- innen individualisierte Lernangebote an- bieten werden und damit möglichst vielen einen Lernerfolg ermöglichen können.“

Anmerkungen

- 1) Ein Film über das Seminar „Projektunterricht mit Musik in der Schule“ ist unter: www.youtube.com/watch?v=HyYYubLJw zu finden.
- 2) Weitere Informationen über das Projekt Tandem-Teaching unter www.ph-freiburg.de/tandemteaching/startseite.html

Interreligiöses Begegnungslernen

Erster Christlich-Islamischer Studientag am Institut der Theologien

Dorothee Schlenke

Religion ist auf Erfahrung beruhende Existenzdeutung im Horizont vor- handener Deutungen, d.h. im Ho- rizont von Tradition. Religion ist so in grundsätzlicher Weise anthropologisch und kulturell anschlussfähig an andere konstruktive Modi menschlicher Wirklich- keitsdeutung (Sprache, Kunst, Ökonomie, Politik etc.), zugleich jedoch durch ihren spezifischen Ausgriff auf eine umfassende Daseinsorientierung und sog. „letzte Fragen“ von anderen Deutungen unter- schieden. Als einen nichtsubstituierbaren „Modus der Weltbegegnung“ hat Jürgen Baumert – neben anderen – in diesem Sinne im Kontext des PISA-Diskurses Religion

und Philosophie als Formen „konstitutiver Rationalität“ bildungstheoretisch legiti- miert.

Theologie als wissenschaftlichkritische Reflexion von Religion hat in dieser Per- spektive die grundlegende hermeneutische Aufgabe, den Richtungssinn der je eigenen Überlieferung für gegenwärtige religiöse Lebensdeutung und Lebensgestaltung zur Geltung zu bringen und zwar sowohl für das Individuum als auch für die jeweilige religiöse Gemeinschaft, bildungstheore- tisch und -praktisch sowie als Option im gesellschaftlich-kulturellen Diskurs. Für die Theologien der drei monotheistischen Re-

ligionen – Judentum, Christentum und Is- lam – ist dabei der Bezug auf ihre „Heilige Schrift“ – Tora, Bibel, Koran – im Kontext des jeweiligen Überlieferungszusammen- hangs konstitutiv. In der Frage der Schriften wird nicht nur die historische Bezugnahme, sondern auch die theologische Selbstunter- scheidung dieser drei Religionen anschau- lich und damit die Notwendigkeit, die je eigene *religiöse und theologische Identität in dialogischer Offenheit und Verständigung* zu entwickeln. Religiöse bzw. theologische Kompetenz muss daher in Hochschule und Schule immer auch als interreligiöse bzw. intertheologische Kompetenz pluralitäts- fähig konturiert werden.

Interreligiöse Kompetenz

Vor diesem Hintergrund fand am 22. Juni 2018 der erste *Christlich-Islamische Studientag* zum Thema „Heilige Schriften“ am Institut der Theologien unter Beteiligung aller drei Fachbereiche (Evangelische, Islamische und Katholische Theologie) statt. In ausgewählten Seminaren für höhere Semester erarbeiteten Studierende getrennt und unter Anleitung der Dozent/-innen, aber weitgehend selbstständig, das für ihre Konfession bzw. Religion jeweils leitende Schriftverständnis in einem für alle vereinbarten inhaltlichen Dreischritt von: historischer Entstehungskontext der jeweiligen „Heiligen Schrift“, theologische Bedeutung und Geltung der Schrift sowie Exegese und Hermeneutik. In stichpunktartiger Form, ergänzt durch Schaubilder, wurden die Ergebnisse dann auf gedruckten Postern festgehalten, die am Studientag als Grundlage der Präsentation und Diskussion des je eigenen Schriftverständnisses in konfessions- und religionsgemischten Gruppen dienten.

Diese beiden Phasen, getrennte Erarbeitung und wechselseitige Präsentation mit Diskussion in gemischten Gruppen, entstammen dem Konzept *Interreligiöses Begegnungslernen*, das Katja Boehme an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg seit etlichen Jahren hochschuldidaktisch (Zertifikat) in der Lehrer/-innenfortbildung und in Schulprojekten mit wissenschaftlicher Begleitung implementiert hat. *Interreligiöse Kompetenz* umfasst nach Boehme nicht nur notwendige Fachkenntnisse über andere Religionen, sondern wesentlich diejenigen Partizipations-, Deutungs- und Urteilskompetenzen, die allererst in einer reflektierten, interreligiösen Begegnung entstehen können: „Auf diese Weise entspricht interreligiöses Begegnungslernen einer ganzheitlichen *interreligiösen Bildung* – ganz im Sinne einer Bildung, die immer von einem empirisch nicht überprüfbareren Mehrwert und Überschuss lebt.“ (Boehme 2015, 8)

Unter Aufnahme entsprechender Stellungnahmen beider christlicher Kirchen hat Katja Boehme *interreligiöses Begegnungslernen* in Form einer regelmäßig stattfindenden, hochschulübergreifenden *Kooperation der Fächer* Evangelische, Katholische, Islamische und Jüdische Theologie sowie der Philosophie entwickelt, wobei ein gemeinsames Thema zunächst getrennt erarbeitet und dann an einem Projekttag



■ In festen konfessions- und religionsgemischten Gruppen wurden Poster von Studierenden den anderen Gruppenmitgliedern einleitend präsentiert und erläutert.

mit allen Beteiligten durch wechselseitige Präsentationen vertieft reflektiert wird. Mit ihren aus der kontinuierlichen Evaluation dieses Projektes gewonnenen Erfahrungen stand Katja Boehme nicht nur bei der Planung hilfreich zur Seite, sondern bereicherte diesen ersten Christlich-Islamischen Studientag der Hochschule auch durch einen einführenden, höchst informativen Vortrag.

Der Studientag mit über 50 Studierenden und den Dozent/-innen aller drei Theologien begann mit einer geselligen Aufwärmphase, bei der Studierende und Dozent/-innen sich abseits des fachlichen Diskurses einmal auf ganz andere Weise kennenlernen konnten. In ihrem daran anschließenden, einführenden Vortrag zeigte Katja Boehme nicht nur religionsrechtliche und bildungstheoretische Rahmenbedingungen sowie (hoch)schuldidaktische Prinzipien des interreligiösen Begegnungslernens auf, sondern demonstrierte auch eindrucksvoll am Video eines Schulprojektes die intensiven bildungspraktischen Wirkungen angeleiteter interreligiöser Begegnung.

Vertiefte interreligiöse Gespräche

In der nachfolgenden Hauptphase des Studientages rotierten die Studierenden – ohne Dozent/-innen! – in festen konfessions- und religionsgemischten Gruppen in einem entsprechend getakteten Zeitfenster mehrere Stunden lang von Poster zu Poster in verschiedenen Räumen, wobei die Poster von Studierenden der jeweiligen Konfession bzw. Religion den anderen Gruppenmitgliedern einleitend präsentiert und erläutert wurden. Die Intensität dieser Gruppendiskussionen konnte von außen nur erahnt werden, insofern weitgehend ohne Rücksicht auf Pausen diskutiert wurde und auch das abschließende Plenum erst verspätet beginnen konnte.

Welchen nachhaltigen Eindruck diese Möglichkeiten zum vertieften interkonfessionellen und vor allem interreligiösen Gespräch bei den Studierenden hinterließen, machten die kurzen Rückmeldungen im Plenum explizit deutlich: Ausnahmslos wurden die Gespräche als sehr informativ, anregend und persönlich erhellend empfunden sowie der Wunsch nach mehr und regelmäßigerem Austausch artikuliert, insbesondere zwischen Christentum und Islam. Ein abschließendes geselliges Zusammensein, das die religiöse Vielfalt auch kulinarisch aufnahm, bot weitergehende Gelegenheiten zum vertiefenden Gespräch zwischen Studierenden und Dozent/-innen.

Dieser erste Christlich-Islamische Studientag wurde sowohl durch eine prospektive Erhebung wie durch eine nachgehende Evaluation in allen drei Theologien begleitet. Der direkte Vergleich der Antworten vor und nach dem Studientag machte deutlich, dass neben die konfessionell bzw. religiös bestimmte Differenz *nach* dem Studientag mit Nachdruck auch dialogische Offenheit und reflektierte Gemeinsamkeit traten. Dieses Junktim von Identität und Verständigung ist nicht nur für Studierende bedeutsam. |

Literatur

Boehme, Katja: Fächerkooperierendes Interreligiöses Begegnungslernen. In: Religionspädagogische Beiträge 79 (2018), 15-23. – Boehme, Katja: Interreligiöses Begegnungslernen. Plädoyer für eine Didaktik des fächerkooperierenden Religionsunterrichts. In: IRP 1 (2015), S. 6-11. – Lauster, Jörg: Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute. Darmstadt 2005. – Schröder, Bernd/Behr, Harry Harun/Boehme, Katja/Krochmalnik, Daniel (Hg.): Buchstabe und Geist. Vom Umgang mit Tora, Bibel und Koran im Religionsunterricht (Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen, Bd. 6). Berlin 2017.

„Kunst am Bau“ beim neuen Thomas-Areal in Freiburg

Ein Seminarprojekt im Fach Kunst

Martin Flashar



■ Entwurf Neubau „Intergeneratives Zentrum Thomas-Areal“, Visualisierung Sacker Architekten Freiburg

Bei der Neuorientierung der Studiengänge an der Pädagogischen Hochschule trat 2015 eine veränderte Prüfungsordnung für das Lehramt in der Sekundarstufe 1 in Kraft, die auch das Institut der Bildenden Künste (IBK) betraf. Darin vorgesehen war erstmalig für das 5./6. Semester der Veranstaltungstyp „Kunstpädagogische Projekte“. Honoriert mit 6 ECTS-Punkten, also einem *Workload* für die Studierenden von 180 Stunden – bei nur einer Stunde wöchentlicher Seminarzeit. Ordentlich Eigenarbeit war demzufolge angesagt, aus der Sicht des Dozenten hieß das: Möglichst viele Impulse mussten gesetzt werden.

Wirkliche Erfahrungswerte existierten nicht. Natürlich gab es zuvor schon Praxisübungen für Kunststudierende am Institut: Schul- und Museumspraktika zum Beispiel. Aber jetzt ging es doch um ein neues, erweitertes Modell: Projektmanagement, Praxiserfahrung, künstlerische Eigenarbeit und pädagogische Elemente sollten gleichermaßen umgesetzt werden. Im Modulhandbuch findet sich das anspruchsvolle Vorhaben beschrieben: „Planung eines kunstpädagogischen Projekts (5 h) in Absprache mit einer betreuenden

Lehrkraft am Institut der Bildenden Künste und mit einem Projektpartner (z.B. Schule oder Museum), eigenständige Vorbereitung der Durchführung (30 h), Durchführung vor Ort (90 h) und nachbereitende Dokumentation (Studienleistung, 20 h).“ Es folgt der Bericht über dieses Lehr-Pilot-Projekt.

Didaktische Konzeption und Hinführung zum Thema

Ein, zwei Wochen „trockene“ Seminarsitzungen mit an sich wertvoller Information für die Studierenden über „Kunst im öffentlichen Raum“ und „Kunst am Bau“ reichten aus, um die Teilnehmer/-innen unruhig werden zu lassen. Das spricht für die Ausbildung am IBK: Sie ist praxisorientiert und an den Curricula der Kunstakademien orientiert. Theorie, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, Werkanalysen und anderes mehr gehören dazu – doch bald schon will der Praxisbezug hergestellt sein.

Doch ein wenig Historie über die Rahmenbedingungen von „Kunst am Bau“, etwas Kunstgeschichtliches zur immensen Bedeutung von „Kunst im öffentlichen Raum“ sollte zu Beginn schon sein. Zumal das Thema ohnehin einen Lehr- und For-

schungsschwerpunkt des Instituts bildet. Und es kann obendrein anhand zahlreicher Beispiele im Stadtgebiet von Freiburg anschaulich gemacht werden (mit über 300 öffentlich zugänglichen Skulpturen von ca. 200 Künstler/-innen).

Was ist „Kunst am Bau“?

Eigentlich hat es das schon immer, seit der Antike, gegeben: Kunstwerke an öffentlicher Architektur, vor und neben ihr oder in ihrem Innern. Oft entsteht dann die Frage nach einer ästhetischen und/oder inhaltlichen Beziehung zum jeweiligen Bauwerk bzw. dessen Funktion. Hinter dem für manche heute etwas sperrigen Begriff verbirgt sich ein gewichtiges kunstpolitisches Anliegen. Die „Kunst am Bau“ samt entsprechenden Programmen kam in der Weimarer Zeit auf (1928), in der Nachkriegszeit findet sich seit den 1960er Jahren und bis heute wieder verstärktes Engagement.

Der Bund schreibt in einer Richtlinie den Einsatz von mindestens 0,5 bis 1,5 Prozent der Bauwerkskosten vor. Einige Länder, manche Kommunen orientieren sich daran. Im „Leitfaden Kunst am Bau“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und



■ „Blickwinkel“ – großdimensioniertes Brillengestell als Symbol und Anlehn- oder Kletterutensil, Entwurf: Melanie Schwarz



■ „Thomas-Stele“ – Betonpfeiler mit rotierendem illuminierten neuen Signet des Zentrums als Eye-Catcher, Entwurf: Carmen Sobotta

Stadtentwicklung vom September 2012 steht: „Kunst am Bau ist eine besondere künstlerische Aufgabe mit unmittelbar öffentlichem Bezug. Künstlerische Idee und Bauaufgabe sollen sich ergänzen. Der Orts- und Objektbezug der Kunst am Bau trägt dazu bei, Akzeptanz und Identifikation der Nutzer mit ihrem Bauwerk sowie in der Öffentlichkeit zu stärken, Aufmerksamkeit herzustellen und Standorten ein zusätzliches Profil zu geben.“

„Kunst am Bau“ bedeutet Künstler/-innenförderung, zugleich aber ist sie, weil in der Regel öffentlich, kulturelle Bildung für die Bevölkerung insgesamt.

Das ausgewählte Bauvorhaben

Bis hierhin blieben wir theoretisch, nun wurde es fassbar. Die „Evangelische Stadtmission Freiburg“ betreibt derzeit die Entwicklung eines großen Bauvorhabens: Das Areal der bisherigen Evangelischen Thomaskirche in Freiburg-Zähringen (Tullastraße) soll komplett überbaut werden; die äußere Hülle des Kirchenbaus (1954) bleibt erhalten, wenngleich mit neuer Nutzung, auch der Kirchturm; alles Übrige wird abgerissen; entstehen soll ein Senior/-innenheim, der künftige Verwaltungssitz der Stadtmission und ein neuer Kindergarten. Ein „Intergeneratives Zentrum“, wie es heißt. Derzeit laufen abschließende Planungen, der Baubeginn ist 2020. Ob eine „Kunst am Bau“-Investition überhaupt erfolgen wird, ist unsicher. Aber die Stadt-

mission gestattete unser Projekt und gab umfangliche Akteneinsicht.

Die Projektarbeit

Die Studierenden wurden ermuntert, den Standort der Evangelischen Thomaskirche samt Kindergarten in Zähringen zu erkunden: durch Besuche und Rundgänge im Quartier, Foto-Dokumentationen, Passant/-innen-Interviews. Die Pläne und Konzepte des Neubaus konnten wir studieren. Mit dem Architekten Michael Gies, Mitglied der städtischen Kunstkommission, gab es eine ausführliche Debatte über die beim Wettbewerb (Ende 2014) siegreichen Entwürfe von „Sacker Architekten Freiburg“. Auch der Heimleiter des Wichernhauses der Stadtmission stand zu einem langen Gespräch bereit.

Bald jedoch kam die Frage auf: Wo steuern wir hin? Erarbeiten wir jetzt eine Wettbewerbsausschreibung? Nein, konkreter sollte es sein: Die Studierenden selbst wollten künstlerische Beiträge entwickeln – so als wären sie schon Teilnehmer/-innen an einem tatsächlichen Wettbewerb.

Die Entwürfe der Studierenden – eine Ausstellung

Tatsächlich gab es nach langen Debatten, Ideenskizzen, Vorentwürfen, erneuten Treffen in den Semesterferien, schließlich neun diskutabile Modelle. Sie spiegelten das Spektrum der „Kunst am Bau“-Thematik

ziemlich exakt wider: Denn die Beiträge reichten vom Vorschlag einer Skulpturengruppe dreier Bronzefiguren auf dem künftigen Kirchenvorplatz (Pfarrer/-in, Erzieher/-in, Altenpfleger/-in) mit sehr konkretem Bezug zur künftigen Gebäudenutzung über ein großdimensioniertes hölzernes Brillengestell (als Sitzmöbel, Klettergerüst und Symbolfigur zugleich) oder eine Lichtinstallation auf dem Boden des Vorplatzes (zur Symbolisierung der Nutzerströme) bis hin zu einem Wasserfall am Kirchturm (dessen Farbgebung die alten Kirchenfenster aufgreift) und der Installation dreier beleuchteter „Pustebumen“ in Gebäudehöhe (als Metapher für Werden und Vergehen). Das ergab genügend Material für eine 14-tägige Ausstellung in den Räumen des IBK mit regem Besuch von Studierenden, Projektbeteiligten und Vertreter/-innen der Stadtgesellschaft.

In der abschließenden Phase präsentierten die Studierenden ihre Arbeiten an der Pestalozzi-Realschule in Freiburg, aufgeteilt auf mehrere Klassen. Die leitende Fragestellung war hier: Auf welche Akzeptanz treffen „Kunst am Bau“-Projekte bei den verschiedenen Altersstufen der Sekundarstufe 1? Die Unterrichtspassagen umfassten einen Ausstellungsrundgang ebenso wie ein Leitfadentextinterview und die praktische Arbeit der Schülerinnen und Schüler – womit sich letztlich der Kreis des Projekts schloss, der mit der künstlerischen Annäherung der Studierenden an das Thema begonnen hatte. |

Die Chemiker/-innen der Pädagogischen Hochschule räumen ab

Großer Erfolg bei der 35. Fortbildungs- und Vortrags-tagung der Fachgruppe Chemieunterricht

Helga Epp



■ Die Preisträger/-innen der drei besten Posterbeiträge der 35. Fortbildungs- und Vortrags-tagung der FGCU in Karlsruhe; Mitte: Rachel Fischer, Pädagogische Hochschule Freiburg

Für die experimentelle Erschließung des zukunftsweisenden Themenfeldes der Redox-Flow-Batterien sowie für den Vortrag „Perspektiven nachhaltiger Energieversorgung – Ausgewählte organische und anorganische Redox-Flow-Batterien für die Schule und Hochschule“ auf der 35. Fortbildungs- und Vortrags-tagung der Fachgruppe Chemieunterricht in Berlin erhielten Dominik Quarthal und Jana Novotny auf der GDCh-Tagung im September 2018 in Karlsruhe den Manfred-und-Wolfgang-Flad-Preis. Die beiden Jungchemiker/-innen reihen sich mit dieser großen Auszeichnung in eine Liste hochkarätiger chemiedidaktischer Preisträger/-innen ein. Damit ging der Flad-Preis nach der Auszeichnung von Martin Hasselmann im Jahre 2016 erneut nach Freiburg!

Zum zweiten Mal in der Geschichte dieses renommierten Preises geschah es, dass er an zwei Personen verliehen wurde, die gemeinsam einen Vortrag gehalten hatten. Das erste Mal ging der Preis vor 19 Jahren zusammen an Marco Oetken, Professor für Chemie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und Matthias



■ Preisverleihung auf der FGCU-Tagung im September 2018 in Karlsruhe (v.l.n.r.): Prof. Dr. Hans-Günther Schmalz, Dr. Dominik Quarthal, Jana Novotny, Wolfgang Flad, Frank Herrmann

Ducci, Professor an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Dominik Quarthal befindet sich derzeit im Referendariat, um das zweite Staatsexamen erfolgreich abschließen zu können. Zeitgleich habilitiert er seit August 2018 in der Arbeitsgruppe von Marco Oetken. Jana Novotny ist momentan noch Doktorandin im selben Arbeitskreis. Seit Ende 2016 forscht sie an verschiedenen Themen (Energiespeichersysteme, künstliche Muskeln etc.), unter anderem auch zusammen mit Dominik Quarthal an Redox-Flow-Batterien.

Neben Dominik Quarthal und Jana Novotny konnte auch Rachel Fischer bei der 35. Fortbildungs- und Vortrags-tagung einen Erfolg feiern. Sie ist momentan ebenfalls Doktorandin im Arbeitskreis von Marco Oetken. Seit Februar 2017 forscht sie an der Sichtbarmachung latenter Fingerabdrücke durch elektrochemische Verfahren und metallographische Ätzverfahren. Ihr Beitrag zur Sichtbarmachung latenter Fingerabdrücke wurde als Spitzenposter für einen Kurzvortrag ausgesucht und mit einem Posterpreis prämiert. |

Fremdsprachenlernen in Norwegen

Ein multinationales Projekt zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrer/-innen

Dennis Strömsdörfer



■ September 2018: Projektteam in Valencia mit Dennis Strömsdörfer (5.v.l.) und Prof. Dr. Petra Gretsch (8.v.l.)

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Norwegen, die Deutsch als (zweite) Fremdsprache wählen, ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich zurückgegangen. Ähnliches lässt sich für Französisch und Spanisch konstatieren. Um dem entgegenzuwirken, wurde das NOTED-Programm (Norwegian Partnership Programme for International Teacher Education) ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, diese Fremdsprachen zu stärken¹. Federführend in der Konzeptentwicklung und Umsetzung ist die OsloMet (Oslo Metropolitan University, vormals HIOA), die mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg seit einigen Jahren ein erfolgreiches Austauschprogramm im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) durchführt.

Nach erfolgreicher Antragstellung, initiiert von Ellen Watkinson von der OsloMet, fand im Januar 2018 das erste Gesamttreffen im NOTED-Projekt mit allen Kooperationspartner/-innen in Caen, Frankreich, statt: Vertreter/-innen aus Caen (für Französisch als Fremdsprache), aus Valencia (für Spanisch als Fremdsprache) und Freiburg (für Deutsch als Fremdsprache, Projektbeteiligte: Petra Gretsch, Gabriele Kniffka, Dennis Strömsdörfer und Zeynep Kalkavan-Aydin von der Pädagogischen Hochschule Freiburg) nahmen daran teil.

Deutschunterricht in Norwegen

Abgesehen vom Rückgang der Schüler/-innenzahlen für DaF steht der Deutschun-

terricht in Norwegen in den kommenden Jahren vor einem gewaltigen Umbruch: Mehr als 40 Prozent der Lehrenden werden mittelfristig pensioniert, ohne dass die frei werdenden Stellen mit Nachwuchslehrkräften besetzt werden können. Aufgrund von Kürzungen oder sogar Institutsschließungen an Hochschulen werden aktuell zu wenig Deutschlehrer/-innen ausgebildet. Ähnlich kritisch ist die Situation der Spanisch- und Französischlehrkräfte. Um diesem Trend entgegen zu wirken, hat der norwegische Staat (Norwegian Centre for International Cooperation in Education, SIU) rund 2,1 Mio. Euro für Projekte in der Fremdsprachenlehre ausgeschrieben: Auf das NOTED-Projekt mit Caen, Valencia und Freiburg entfällt eine Förderung von rund 310.000 Euro.

Den norwegischen Studierenden, die Deutsch-, Spanisch- oder Französisch-Lehrer/-in werden wollen, wird ein strukturiertes, in Norwegen anerkanntes Studium ermöglicht – und gleichzeitig ein Anreiz geschaffen, ein Fremdsprachenstudium aufzunehmen. Dabei liegt für die Kooperation mit unserer Hochschule der Fokus auf einer hohen Praxisorientierung – ein Merkmal, das sowohl den BA als auch den MA DaZ/DaF auszeichnet. Dabei wird die Fremdsprachenlehrer/-innenausbildung partiell (6-12 Monate) an den Partnerhochschulen im Zielland durchgeführt.

Das erste Treffen der Projektgruppe im Januar 2018 wurde dazu genutzt, Klar-

heit über strukturelle und institutionelle Vorgaben aller beteiligten Institutionen zu schaffen.

Die nächsten beiden Projekttreffen, im Mai 2018 in Hamar/Norwegen und im September 2018 in Valencia/Spanien, wurden dazu genutzt, zusammen mit den Verantwortlichen der jeweiligen kooperierenden Partner (Norwegen und je eine Partnerhochschule aus Frankreich, Spanien und Deutschland) erste strukturierte Studienmodule zu entwickeln. Dabei waren gewisse Hürden in Bezug auf die Umsetzbarkeit zu beachten; so können etwa nicht immer studienvorbereitende Sprachkurse angeboten werden. Außerdem verfügen die unterschiedlichen Standorte über unterschiedliche Ressourcen (z.B. wurde in Caen ein Französisch-Norwegisches Studienzentrum gegründet). Ein weiteres organisatorisches Problem stellen die unterschiedlichen Semesterzeiten im norwegischen und im deutschen akademischen Jahr dar.

Projekttreffen in Freiburg

Im November 2018 trafen sich Vertreter/-innen der Partnerhochschulen in Freiburg, um einen Zeit- und Kostenplan für den Bereich der Lehrer/-innenfortbildung zu erstellen und um die Modulpläne zu konkretisieren. Dafür sind Veranstaltungen aus dem Arbeitsbereich DaZ/DaF vorgesehen, sodass ein für die norwegischen Vorgaben in Bezug auf die zu erreichenden Kompetenzen im betreffenden Semester des Austauschs

passendes Auslandsstudium ermöglicht werden kann. Dieses soll auch einen Praxisanteil haben, dessen genaue Ausgestaltung beim NOTED-Treffen im November 2018 in Freiburg konkretisiert wurde. Dazu erstellen die norwegischen Partner englische Modulbeschreibungen, die sowohl die Kompetenzziele der norwegischen Ausbildung als auch diejenigen der bestehenden deutschen Modulpläne integrieren.

Ausblick

Neben einer Intensivierung des Lehrendenaustauschs und der Ermöglichung einer fachdidaktisch fundierten und pra-

xisbezogenen Deutschlehrer/-innen-Ausbildung in Norwegen verfolgt das Projekt auch das Ziel, die wissenschaftliche Zusammenarbeit in gemeinsamen Forschungsprojekten zu steigern. Vor allem im Bereich der Fort- und Weiterbildung sollen gemeinsame Konzepte erarbeitet und weiterentwickelt sowie bestehende, wie das vom DAAD finanzierte Projekt *Dhoc²*, erprobt werden. Deren Umsetzung wird im Projekt durch Mitarbeiter/-innen beider Seiten begleitet. Dabei werden auch digitale und Blended Learning-Elemente, eingerahmt von Präsenzphasen an den Partnerhochschulen, mit in den Blick genommen. |

Anmerkungen

- 1) www.regjeringen.no/en/topics/education/innsikt/larerloftet/i008159/
- 2) www.daad.de/derdaad/unsereaufgaben/deutschesprache/foerderprogramme/de/54105-dasprojektdhoch/

Austausch mit der Universität Edinburgh

Neue Erasmus-Kooperation

Andrea Óhidy

Seit 2017 kooperiert das Institut für Erziehungswissenschaft der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit dem Moray House School of Education der Universität Edinburgh – ein junge Kooperation, die viel Potenzial in sich trägt. Der Kooperationsvertrag zwischen den beiden Hochschulen ist unterschrieben und die Zusammenarbeit verstärkt.

Das *Moray House School of Education* ist seit 1998 Teil der Universität Edinburgh und bietet wissenschaftlich fundierte und forschungsorientierte Lehre auf Bachelor- und Master-Ebene sowie für Doktorand/-innen in unterschiedlichen Fächern. Im Bereich Bildungsforschung gilt Moray House als Nummer 1 in Schottland¹. Das hier ansässige *Centre for Research in Education Inclusion & Diversity* (CREID) beschäftigt sich mit der Erforschung von Fragen zu den Themen Inklusion und Vielfalt im Bildungssystem und in damit zusammenhängenden Politik- und Praxisbereichen. Diese Themen sind auch zentrale Themen des deutschen schulpädagogischen und schulpolitischen Diskurses und deshalb auch für die Lehrer/-innenbildung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg von großer Bedeutung: Ein pädagogisch produktiver, differenzsensibler Umgang mit der Heterogenität von Lernenden ist eine zentrale Anforderung

sowohl an Lehrer/-innen in allen Schulformen als auch an Pädagog/-innen in außerschulischen Lernsettings. Durch die Forschungsk Kooperation mit der Universität Edinburgh in dem Themenbereich „Heterogenität – Diversity – Inklusion“ können theoretische und bildungspolitische Konzepte sowie auch praktisch-pädagogische Lösungen im internationalen Kontext erforscht und miteinander verglichen werden. Gegenseitige Lehraufenthalte tragen dazu bei, dass die Forschungsergebnisse in den Lehrveranstaltungen beider Hochschulen thematisiert und diskutiert werden.

Lehr- und Forschungsk Kooperation

Die Erasmus-Kooperation zwischen der Universität Edinburgh und der Pädagogischen Hochschule ist neu. Sie fing damit an, dass ich im Sommer 2017 auf Einladung von CREID-Direktorin Sheila Riddell an der Tagung „Higher Education, Funding and Access: Scotland and the UK in International Perspective“ als Vortragende teilgenommen und auch bei dem zum Tagungsthema veröffentlichten Band mit dem Titel *Higher education, access and funding: the UK in the international perspective*² mitgewirkt habe. Zur Verstärkung der Kooperation habe ich im Wintersemester 2017/2018 zwischen unserer Hochschu-

■ Andrea Óhidy vor dem Moray House College of Education



Die 1582 gegründete Universität Edinburgh ist eine der ältesten Hochschulen Schottlands und gilt heutzutage als eine der 20 besten Universitäten der Welt³. Zu den Absolvent/-innen gehören 23 Nobelpreisträger/-innen sowie zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik, wie z.B. Charles Darwin und David Hume oder der ehemalige britische Premierminister Gordon Brown. Auch Stella Rimington, die als Leiterin des britischen Geheimdienstes M als Vorlage für „M“ in den James Bond-Filmen diente, hat hier studiert. A. S. Neill, Gründer und langjähriger Leiter der umstrittenen Summerhill-Schule, ist ebenfalls ein Absolvent der Universität Edinburgh. Heute studieren ca. 40.000 Personen hier, mehr als 40 Prozent der Studierenden kommen von außerhalb Großbritanniens⁴.

le und der Universität Edinburgh einen Erasmus-Kooperationsvertrag initiiert, der im Oktober 2017 von beiden Seiten unterschrieben wurde. Im September 2018 absolvierte ich im Rahmen dieses Erasmus-Kooperationsvertrages eine dreiwöchige Gastdozentur.

Es war sehr interessant zu sehen, wie selbstverständlich Tandem-Teaching, Blended Learning-Angebote und kooperative Gruppenarbeitsphasen in den Seminaren genutzt werden oder welche Rolle Humor in den Vorlesungen spielt. Als „Highlights“ meines Aufenthaltes würde ich die Parlementsdiskussionen über Bildungspolitik sowie die Antrittsvorlesung von Rowena Archad, Direktorin des Moray House School of Education und Leiterin des Centre for Education for Racial Equality in Scotland

(CERES), zum Thema „Scotland: The challenge of realising inclusive education when it comes to 'race'“⁵ nennen. Mein Vortrag zum Thema „Inclusive Education in Germany: Theory and practice“ war ebenfalls eine sehr bereichernde Erfahrung.

Es ist geplant, dass ich im Sommersemester 2019 einen längeren Forschungsaufenthalt an der Universität Edinburgh absolviere. Die Leiterin des CREID Sheila Riddell plant im Wintersemester 2019/20 eine Gastdozentur an unserer Hochschule zu übernehmen. Ziel ist es, zwischen den beiden Hochschulen eine langfristige Lehr- und Forschungskooperation zu etablieren. |

Anmerkungen

- 1) University of Edinburgh (2018): Moray House School of Education Home. <https://www.ed.ac.uk/education/aboutus/morayhouse>
- 2) Riddell, Sheila/Weedon, Elisabeth/Minty, Sarah/Whittaker, Susan (2018) (ed.): Higher education, access and funding: the UK in the international perspective. Bingley: Emerald Publishing. <https://booksfromscotland.com/book/highereducationfundingandaccessininternationalperspective-2/>
- 3) Burns, Judith: Six of world's top 20 universities are in UK. BBC News, 10. 9. 2013. <https://www.bbc.com/news/education-24024767>, sowie QS Quacquarelli Symonds Limited: QS Top University Ranking 2019. <https://www.topuniversities.com/universityrankings/worlduniversityrankings/2019>
- 4) University of Edinburgh (2018): The University of Edinburgh Factsheet. 2017/2018. http://www.docs.sasg.ed.ac.uk/gasp/factsheet/Student_Factsheet_31072018.pdf
- 5) Weitere Information: <https://www.ed.ac.uk/education/news/latestnews>

School of Education startet

Eine neue Phase für FACE

Rieke Kersting



■ Direktorium der School of Education FACE (v.l.n.r.): Prof. Dr. Hans-Georg Kotthoff (PH), Prof. Dr. Franziska Birke (PH), Prof. Dr. Matthias Nückles (Universität), Prof. Dr. Timo Leuders (PH), Prof. Dr. Sabine Dabringhaus (Universität) und Prof. Dr. Thorsten Friedrich (Universität, nicht abgebildet) sowie Rektorsvertreter/-innen der beteiligten Hochschulen Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (Prorektorin für Studium und Lehre, Universität) und Prof. Dr. Ulrich Druwe (Rektor, PH)

Mit dem 1.10.2018 startete die School of Education „Freiburg Advanced Center of Education“ (FACE). Mit dieser gemeinsamen hochschulübergreifenden Einrichtung vertiefen die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg ihre Kooperation und verpflichten sich zur gemeinsamen kontinuierlichen Weiterentwicklung der Lehrer/-innenbildung.



■ Gemeinsamer Studienausschuss der School of Education FACE und Rektorsvertreter/-innen der beteiligten Hochschulen: 1. Reihe (v.l.n.r.): Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (Prorektorin für Studium und Lehre, Universität), Prof. Dr. Ulrich Druwe (Rektor, PH), Prof. Dr. Silke Mikelskis-Seifert (PH); 2. Reihe (v.l.n.r.): Prof. Dr. Wolfram Rollett (PH), Prof. Dr. Tim Krieger (Universität), Prof. Dr. Annette Huber-Klawitter (Universität); 3. Reihe (v.l.n.r.): Jun.-Prof. Dr. Katja Zaki (PH), Prof. Dr. Sabine Pemsler-Maier (PH), Prof. Dr. Anne Steiner (PH), Prof. Dr. Jörg Wittwer (Universität); 4. Reihe (v.l.n.r.): Prof. Dr. Thomas Buck (PH), Dr. Reinhold Haug (PH), Prof. Dr. Wolfgang Hochbruck (Universität), Prof. Dr. Ralph Häfner (Universität), Prof. Dr. Scherer-Lorenzen (Universität)

Die Kooperationsvereinbarung zur Gründung der School of Education „Freiburg Advanced Center of Education“ (FACE) wurde bereits am 13. Juni 2018 im feierlichen Rahmen des Dies universitatis unterzeichnet. Das bisherige gleichnamige Kooperationsnetzwerk wird nun zum Start des Studiengangs Master of Education in die gemeinsame hochschulübergreifende Einrichtung überführt.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in der neuen Phase wurden mit der Gründung der School of Education neue Gremien eingeführt und besetzt: Das Direktorium und der Gemeinsame Studienausschuss trafen sich am 1.10.2018 erstmals zu konstituierenden Sitzungen.

Zum Geschäftsführenden Direktor wählte das Direktorium Prof. Dr. Hans-Georg Kotthoff (Pädagogische Hochschule) und zum Stellvertretenden Geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. Thorsten Friedrich (Universität Freiburg). Den Vorsitz des Gemeinsamen Studienausschusses übernimmt Prof. Dr. Tim Krieger (Universität) und die Stellvertretung Prof. Dr. Wolfram Rollett (Pädagogische Hochschule). |

In zwei Ländern zuhause

Unterrichten in Deutschland und Frankreich mit den integrierten Studienprogrammen

Katja Zaki · Olivier Mentz · Clara Fritz

Wie prägt die deutsch-französische Geschichte auch die deutsch-französische Gegenwart? Welche Erwartungen werden mit dem am 22. Januar 2019 unterzeichneten Aachener Vertrag verbunden? Welche Rolle kommt angehenden Lehrkräften in diesem Kontext zu? Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich die Teilnehmerinnen

und Teilnehmer der *Integrierten Studienprogramme* (ITS) „Lehramt Primarstufe“ und „Sekundarstufe 1“ zu Beginn ihres zweiten Studienjahres in ihrer Einführungswoche (1. bis 5. Oktober 2018). In Workshops arbeiteten sie hierfür u.a. zu geschichtlichen Themen sowie deren Aufarbeitung in Literatur und Film ebenso wie zu interkulturellen Unterschieden und Herausforderungen des Stu-

dierens in Deutschland und Frankreich. Dabei haben sie alle ein Ziel: Sie möchten Lehrer/-innen werden und das wahlweise in Deutschland oder Frankreich, für die Grundschule oder für Deutsch und Französisch in der Sekundarstufe 1. Möglich machen dies die beiden integrierten Studienprogramme für „Primarstufe“ und „Sekundarstufe 1“ der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Warum sich Studierende für diese Programme entschieden haben



Emilie (22), ITS Sek 1:

Das ITS-Programm wird mir erlauben, meinen zukünftigen Schülern die Liebe zu einer Fremdsprache und zu einem anderen Land näher zu bringen, aber vor allem kann ich dadurch zwischen meinem Heimatland und dem Land meines Herzens immer wieder neu entscheiden.



Bastien (18), ITS Prim:

Nach meiner zweisprachigen Schulzeit hatte ich Lust auf einen internationalen Studiengang, der für mich die Chance bietet, eine andere Kultur zu entdecken, neue Erfahrungen zu machen und mir ermöglicht, weiterhin im Bereich der Fremdsprachen zu arbeiten.



Deborah (19), ITS Prim:

Meine Familie kommt aus Deutschland, ich bin aber im Elsass aufgewachsen und habe französische Schulen besucht. Durch den ITS kann ich mir meinen Berufswunsch Grundschullehrerin erfüllen und gleichzeitig in beiden Ländern studieren.



Amanda (21), ITS Sek 1:

Ich möchte mir für meine berufliche Zukunft die Möglichkeit offenhalten, mobil zu bleiben und die Wahl zwischen beiden Ländern haben zu können.



■ Université de Haute-Alsace in Mulhouse

Kooperation Freiburg – Mulhouse – Colmar

Das *Integrierte Studienprogramm im Primarstufenbereich* ist eine Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Université de Haute-Alsace in Mulhouse (UHA), den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung (SSDL) in Lörrach und Offenburg sowie der *Ecole Supérieure du Professorat et de l'Éducation (ESPE)* in Colmar. Seit 1998/99 werden, gefördert von der Deutsch-Französischen Hochschule, Studierende der beteiligten Institutionen darin ausgebildet, Fremdsprachenunterricht in der Grundschule zu erteilen und/oder ein Unterrichtsfach in der Fremdsprache bzw. bilingual zu unterrichten. Die Studierenden erlangen ein komparatistisches Grundlagenwissen zu Geschichte, Landeskunde, Kultur und dem jeweiligen Ausbildungssystem der beteiligten Länder bzw. Regionen und erwerben durch das grenzüberschreitende Studieren vertiefte inter- und intrakulturelle Kompetenzen. Durch die besondere Lage der beteiligten Hochschulen in der deutsch-französischen Grenzregion wird zudem ein Bewusstsein für die Relevanz einer speziellen Grenzdidaktik geweckt.

Das Studium führt zu einem doppelten Abschluss auf der Bachelor- und Master-Ebene. Die Absolvent/-innen erhalten die Lehrbefähigung für Grundschulen in Baden-Württemberg und für das bilinguale Unterrichten im Elsass. Für Primarschulen ohne bilinguale Ausrichtung ist die Lehrbefähigung in ganz Frankreich gültig, ebenso wird das Staatsexamen aus Baden-Württemberg in anderen Bundesländern anerkannt. Im Bereich der Lehrerbildung ist der Integrierte Studiengang „Lehramt Primarstufe“ sowohl in Deutschland als auch in Frankreich, aber auch europaweit, bis-

lang der einzige, der für beide Phasen der Lehramtsausbildung einen binationalen doppelten Abschluss für die gesamte Ausbildung vorsieht.

Kooperation Freiburg – Nizza

Zwanzig Jahre nach der Einrichtung des deutsch-französischen Studiengangs für das Grundschullehramt wird nun auch für zukünftige Lehrkräfte der Sekundarstufe 1 eine binationale Ausbildung angeboten: Zum Wintersemester 2016/2017 startete in Kooperation mit der *Université Nice Sophia Antipolis* der Integrierte Bachelorstudiengang „Lehramt Sekundarstufe 1“. Deutsche und französische Studierende durchlaufen ein gemeinsames, dreijähriges Studienprogramm mit der Fächerkombination Deutsch und Französisch und erhalten am Ende einen ersten deutschen und französischen Studienabschluss (den B.A. der Pädagogischen Hochschule Freiburg, die Licence LLCER der Universität Nizza). Der Studiengang wird ebenfalls durch die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) gefördert. Eine im April 2018 eingerichtete Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Pädagogischen Hochschule, des Kultusministeriums und des Staatlichen Seminars entwickelt den Studiengang phasenübergreifend weiter.

So wird zum Wintersemester 2019/2020 in Kooperation mit dem Standort Nizza auch ein konsekutiver deutsch-französischer Masterstudiengang für das Lehramt Sekundarstufe 1 eingerichtet und derzeit mit dem Vorbereitungsdienst abgestimmt, um den Studierenden sowohl den Zugang zum Lehramt in Frankreich (*Allemand Second degré*) als auch in Deutschland (Französisch/Deutsch Sek. 1) zu eröffnen. Innerhalb einer Regelstudienzeit von vier Semestern erlangen die Studierenden

so den Master of Education der Pädagogischen Hochschule und absolvieren den französischen „CAPES“, d.h. die staatliche Auswahlprüfung zum verbeamteten Lehramt in Frankreich. Auch das daran anschließende Referendariat, das aktuell in enger Kooperation mit dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Freiburg geplant wird, findet in zwei Ländern statt: direkt nach dem Master-Abschluss zunächst ein einjähriger *stage* in Frankreich, im Anschluss ein auf zwölf Monate verkürztes und adaptiertes Referendariat am SSDL Freiburg.

Für die deutschen Studierenden ergibt sich dadurch für das binationale Programm voraussichtlich eine Regelstudienzeit aus sechs Semestern Bachelor-, vier Semestern Master-Phase und zwei Jahren Vorbereitungsdienst, die zeitlich mit der Freiburger Ausbildung identisch ist, dabei aber insgesamt drei integrierte Studien- und Praxisjahre in Frankreich sowie den Erwerb der Lehrbefähigung für beide Länder beinhaltet.

Das neue Integrierte Studienprogramm „Lehramt Sekundarstufe 1“ unserer Hochschule richtet sich somit an Studienanfänger/-innen, die die Fächer Französisch und Deutsch studieren, sich auf das Lehramt in Frankreich (*collège/lycée*) und Deutschland (Sekundarstufe 1) vorbereiten möchten und Interesse haben, ihr Studium in einer interkulturellen, binationalen Kohorte in Freiburg und Nizza zu absolvieren und somit sowohl die deutsche bzw. baden-württembergische als auch die französische Lehrbefähigung zu erwerben. Weitere Informationen unter: www.ph-freiburg.de/its |



■ Université Nice Sophia Antipolis in Nizza

Das EU-Projekt PREPARE

Promoting reflective practice in the training of teachers using e-Portfolios

Gerd Bräuer

Das Schreibzentrum koordinierte 2016 - 2018 das von der Europäischen Kommission geförderte Projekt PREPARE. Zum Projektkonsortium gehörten lehrerbildende Einrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum (Luxemburg, Südtirol, Österreich, Schweiz) und Organisationen, die sich mit der Forschung und Entwicklung digitalisierter Bildung beschäftigen.

Das Projekt agierte auf der Basis von Videoanalysen zum beruflichen Handeln in Schulpraktika, e-Portfolioarbeit und *learning analytics* – das Sammeln und Auswerten von Informationen und Daten über das Handeln von Lernenden zum Zwecke der gezielten Optimierung des Lernens, Lehrens und der Lernumgebung. PREPARE zielt auf ein grundsätzliches Problem in der Bildung: fehlende Informationen zum Erkennen von individuell geprägten Anleitungs-, Begleitungs- und Förderbedarfen der Lernenden. Dabei ist es unerheblich, ob diese individuellen Bedarfe, wie in diesem Projekt, in der Lehrer/-innenausbildung oder in der allgemeinen bzw. beruflichen Bildung lokalisiert werden müssen. Durch die Analyse der Interaktion von Videoannotation, Peer-Feedback und reflexiver Praxis innerhalb eines digitalen Praxisfeldes entsteht ein Lösungsansatz mit hohem Transferpotenzial, der angehende Lehrpersonen nicht zuletzt dazu befähigt, ihr professionelles Handeln auf sich ständig verändernde Anforderungen heterogener Lernenden-Gruppen einzustellen.

Der intensiver werdende Diskurs zur hochschuldidaktischen Einbindung von *learning analytics* zeigt jedoch, dass die Umsetzung von individualisierten Lehr-/Lernkonzepten nicht ohne die Unterstützung von Bildungspolitiker/-innen auskommt. Zumindest im o.g. Zusammenhang von Video, Peer-Interaktion und Reflexion an den eingangs genannten Projektstandorten identifiziert *learning analytics* einen systemischen Veränderungsbedarf, der durch die Kollaboration zwischen Lehrpersonen, Forschenden und Bildungsadministrator/-innen sowie -politiker/-innen langfristig und intensiv vorbereitet werden muss. Erste Projekter-

gebnisse deuten auf einen in der Bildung notwendigen Paradigmenwechsel: weg von einer kanonisierten Vorstellung von Wissen und dessen curricularer Vermittlung – hin zu individualisierter Ausbildung, Begleitung und Förderung auf der Basis komplexer Informationen über individuelle Lernende, einschließlich Informationen über Lernenden-Biografie, typisches Lernhandeln, aktuell durchlaufene Lernprozesse und Antizipation und Motivation hinsichtlich zukünftigen Lernens.

Als Impuls für diesen Paradigmenwechsel haben die Mitarbeiter/-innen von PREPARE zum Projektende eine bildungspolitische Agenda für die verbindliche Anleitung und Förderung zur Reflexion und zur selbstregulierten Wissensaneignung als Bestandteile einer robusten Selbstkompetenz und eines lebenslangen Professionalisierungsprozesses vorgelegt. Auf der Basis von Analysen in Schulpraktika zu Studienbeginn, Studienmitte, im Professionalisierungspraktikum und im Referendariat wurde notwendiger systemischer Wandel u.a. in den unten aufgelisteten Bereichen identifiziert.

Zur Digitalisierung von Bildung gehören elektronische Portfolios

Um Reflexion aus seiner Randexistenz im Ausbildungsalltag von zukünftigen Lehrpersonen zu befreien, braucht es, neben engagierten Lehrpersonen, effizientem Aufgabendesign und hohem Gebrauchswert für die Reflexion, leicht zu handhabende digitale Tools, deren Nutzung anknüpft an die digitalen Handlungsgewohnheiten von Studierenden und Lehrpersonen. Deswegen muss der Übergang von papierbasierten Portfolios zu elektronischen Portfolios als zentraler Teil der aktuell für Digitalisierung bereits engagierten Bildungspolitik forciert werden.

Handlungsbedarf und Handlungspotenzial analysieren

Zur lokalen Bestimmung von sinnvollen Möglichkeiten für reflexive Praxis – insbesondere in Form von e-Portfolios – ist die Analyse der lokalen analogen wie digitalen

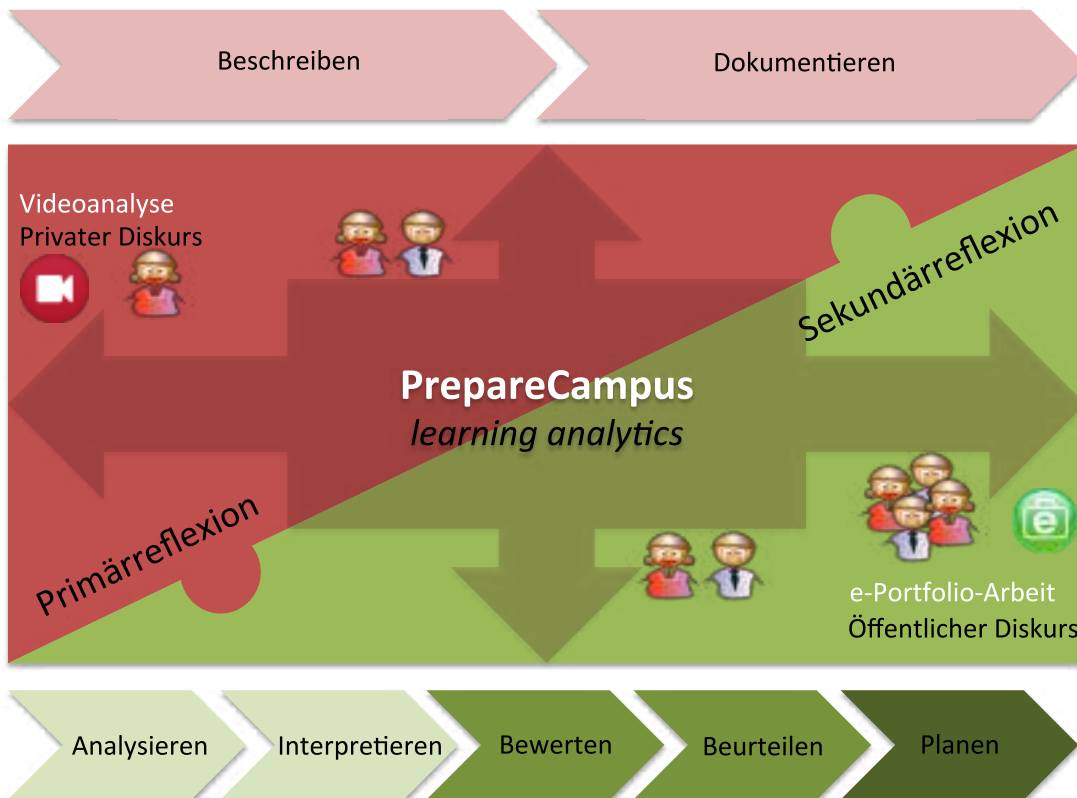
Lehr- und Lernkultur nötig: Welche Traditionen gibt es in der reflexiven Praxis der jeweiligen Institution als Ganzes, aber auch auf der Ebene der einzelnen Ausbildungsdisziplin? Wie wurden bisher papierbasierte oder elektronische Portfolios angeleitet, begleitet und bewertet? Welche Haltungen, Werte und Motivationen verbinden sich bei den einzelnen Akteur/-innen mit digitalem Arbeiten und Blended Learning? Zur wissenschaftlich begründeten Beantwortung solcher Fragen des institutionellen und individuellen Literacy Managements braucht es Forschungspersonal und finanzielle Ressourcen mit freiem Zugang zu den Untersuchungsgegenständen.

Sinnvoller Einsatz von elektronischen Portfolios

Auf der Basis der o.g. Bedarfsanalyse besteht die Notwendigkeit, digital ausgerichtete hochschuldidaktische Konzepte und reflexiv verortetes Aufgabendesign zu erarbeiten. Für diese Entwicklungsarbeit braucht es eine enge Kooperation zwischen dem Lehrpersonal (einschließlich den Mentor/-innen an den Standorten der schulischen Praktika) und fachspezifisch bzw. fächerübergreifend agierenden Expert/-innen aus der Hochschuldidaktik (einschließlich e-learning) – Akteure, die im Idealfall bereits an der genannten Bedarfsanalyse beteiligt waren. Die Mitarbeit von Lehrpersonen in diesem Entwicklungs- und Design-Prozess muss angemessen vergütet werden.

E-Portfolios brauchen eine gut funktionierende digitale Infrastruktur

Die vorhandene digitale Infrastruktur an Schulen und Hochschulen der Projektstandorte in Deutschland, Italien, Luxemburg und Österreich entspricht in vielen Fällen nicht den Anforderungen einer entwickelten Informations- und Wissensgesellschaft im 21. Jahrhundert. E-Portfolios benötigen eine leistungsfähige, gut abgesicherte digitale Infrastruktur, bestehend aus angemessener Datenübertragungsgeschwindigkeit, stabiler Software und leistungsfähiger Hardware. Dafür müssen die IT-Standorte an den Schulen und Hoch-



■ Abb. 1: Das hochschuldidaktische Konzept PREPARE

schulen systematisch ausgebaut und technische, organisatorische sowie administrative Hindernisse zur Integrierung von neu entwickelten Anwendungen wie die der Lehr-Lernumgebung, PrepareCampus, beiseite geräumt werden.

Hohe reflexive Qualität erfordert individuelle Anleitung und Begleitung

Das Konzept von PREPARE zielt nicht auf die Abwendung von direkter zwischenmenschlicher Interaktion, sondern auf die Optimierung derselben auf der Basis von Blended Learning und Blended Teaching. Reflexives Handeln ist komplex und bedarf einer besonders intensiven Anleitung und Begleitung multimodaler und -medialer Art, nicht zuletzt, um den individuellen Bedürfnissen von Lehrenden und Studierenden beim Umgang mit Informationen (Produktion, Rezeption, Distribution) gerecht zu werden.

Blended Learning und *Teaching* stellen jedoch eine Doppelbelastung dar, die angemessen kompensiert werden muss. Das aktuell etablierte Arbeitszeitbemessungs- und Vergütungssystem erfasst den umfangreichen Aufwand digitalen Arbeitens und die sinnvolle Einbindung der digitalen Arbeitsergebnisse in nicht-digitale Bildungsprozesse noch nicht und muss daher grundsätzlich reformiert werden.

Reflexive Qualität erfordert Zeit und Gelegenheit für die Studierenden

Die Aufnahme, technische Aufbereitung und reflexive Verarbeitung von Unterrichtsvideos und deren argumentative Integrierung in das e-Portfolio erfordert vielfältige zusätzliche Arbeitsgänge und Interaktionen mit Peers und Begleitpersonen. Dieser Arbeitsaufwand wird von der bisherigen Berechnung der ursprünglich hauptsächlich nicht-digital fixierten Selbststudienzeit nicht angemessen erfasst. Daher muss die Vergabe von ECTS-Punkten für selbstgesteuerte, primär digital organisierte Studienanteile neu gestaltet und festgelegt werden. Dafür werden u.U. zusätzliche Ressourcen in der Studienverwaltung und -beratung nötig.

Langfristige Verankerung von Praktikumsportfolios

Aufgrund der Komplexität reflexiver Praxis ist der Aufbau intrinsischer Motivation bei den an e-Portfolioarbeit Beteiligten entscheidend für die Erreichung einer für (Selbst-)Steuerungsprozesse nötigen Reflexionsqualität. Durch die Konstruktion von Anschluss- und Transferaufgaben für die zielführende Weiterverwendung von elektronischen Praktikumsportfolios entsteht nicht nur mittel- und langfristig konkret erlebbarer Gebrauchswert,

sondern es entstehen auch zusätzliche Profilierungsmöglichkeiten für die Reflexionskompetenz der Studierenden. Zur Anleitung und Organisation dieser fächer- und semesterübergreifenden (studienbegleitenden) e-Portfolioarbeit wird das in den o.g. Handlungsfeldern bereits mehrfach eingeforderte hochschuldidaktisch geschulte Personal benötigt.

Datenschutzbestimmungen klären

Der Umgang mit personensensiblen Daten in Videos, e-Portfolios u.a. digitalen Medien reflexiver Praxis, aber auch das Erfassen von Hintergrundinformationen zur Interaktion im Rahmen von digitalen Lernumgebungen, wie der von PREPARE zum Zwecke von learning analytics, erfordert eine umfassende Klärung der am jeweiligen Handlungsort vorhandenen datenschutzrechtlichen Situation. Dabei sind die 2018 veröffentlichten EU-Richtlinien durch juristisch geschulte Spezialist/-innen lokal umzusetzen. Die Bildungseinrichtungen müssen mit den dafür notwendigen personellen und/oder finanziellen Mitteln ausgestattet werden.

Weiterführende Informationen zum Projekt und zur Nutzung der Projektergebnisse durch interessierte Lehrende finden sich hier: www.prepare-campus.eu |

20 Jahre „Projekt im Theater“

Rückblick und Fortschreibung

Reinhold Voß · Ursula Elsner

Wer sich mit Drama und Theater als Reflexionsgegenstand in Hochschulseminaren beschäftigt, sollte sich der Herausforderung stellen, kulturelle Erfahrungsräume der theatralen Perzeption nicht nur via medialer Aufzeichnung in den Seminarraum zu holen, sondern die lebendige Theaterlandschaft selbst zu begehen, die Spielorte und deren aktuelles Programm aufzusuchen, und damit die inhärenten Verfahren der Erfahrungserzeugung und Sinnproduktion dort zu erleben und zu reflektieren, wo sie entstehen. Diese externen Orte, selbst Räume der Kommunikation und Vermittlung, können also in doppeltem Sinn zu Feldern des Lernens werden – für den Theatergänger/die -gängerin und die zukünftige Lehrkraft. An beiden Orten finden Austausch und kulturelle Teilhabe statt und deren Praktizierung wiederum findet Einlass in pädagogisch-didaktische Prozesse des Kompetenzerwerbs lehramtsorientierter Vermittlung. Beiden Sphären gemeinsam sind Kulturen des Inszenierens, die es ermöglichen, ihre jeweiligen Gegenstände neu(gierig) und in ungewohnter Weise zu betrachten. Die so erzeugte Spannung und das Interesse am Live-Erlebnis wusste das „Projekt im Theater“, das seit gut zwanzig Jahren besteht, zu nutzen, ein Angebot, das seitdem intensiv nachgefragt wurde, nicht nur von Deutsch-Studierenden. Alles beginnt also mit dem Besuch des Theaters, der über einen Theaterbesuch weit hinausgeht.

Seit es Theater gibt, verspricht es Unterhaltung, Sinneslust, Schaurausch, Emotionsbad, Gemeinschaftserlebnis – Vergnügen und Erkenntnis. Gewaltige Entwicklungsleistungen brachten das Theater immer wieder neu hervor. So seit der griechischen Antike in der (vordramatischen) Bearbeitung des Mythos als mimetisch angelegte Verständigung über das Projekt Gesellschaft und den Einzelnen in ihr, sein Schicksal und seine Weltergebenheit. Dann später, im dramatischen Ausagieren von Konflikten des handelnden Subjekts, Figur genannt, und noch aktueller, in der postdramatischen Auflösung von Handlung und Subjekt. Darunter versteht man die Entwicklung zu einem enthierarchisierten



■ Kleine szenische Improvisation auf der Probebühne des Freiburger Theaters (2002)

Nebeneinander der theatralen Mittel und die referenzielle Rücknahme. Ermöglicht wird die Theatersituation immer durch die gleichzeitige Gemeinschaft der Spielenden, die eine Rolle verkörpern, und der Zuschauerenden – ohne sie kein Theater.

Die Kunst eines Theaterbesuchs

Im Laufe seiner Geschichte hat sich im Theater das Verhältnis zwischen Orchestra (Bühne) und Theatron (Tribüne) vielfach verändert und erweitert. Jedes Mal hat das auch einen grundlegenden Wandel der Beziehung, der Rezeption, hervorgebracht. Wenn sich die Gewohnheiten erschöpften, anderes erwartet oder gar gefordert wurde, erfand sich das Theater neu. Dies war verbunden mit Zumutungen, Kämpfen, Skandalen und Rezeptionsbrüchen, die das Publikum aus Traditionen herausrissen, es abstoßen, verunsicherten oder auch begeisterten. Begleitet wurden diese Veränderungen von theaterästhetischen Überlegungen darüber, was alles diese kulturelle Anstalt denn erzeugen und bewirken sollte. Man denke an Entwürfe von Lessing über Schiller und Brecht bis zu Heiner Müller und Elfriede Jelinek.

Noch heftiger trafen diese Veränderungen das „ungelernte“, nur halb vertraut

gemachte oder, wie es sich heute immer mehr verbreitet, ungeübte bis gleichgültige Publikum, das angesichts anderer medialer Reizinstanzen nicht mehr mit der Besonderheit des Theaterereignisses und der damit verbundenen Selbstverständlichkeit eines kulturellen Habitus', einer Kulturtechnik des Schauens, aufgewachsen und vertraut ist. Erinnerungen an theatrale Einzelbegegnungen und -erfahrungen können dennoch oft zutage gefördert werden, wie sich in vielen Gesprächsrunden mit Studierenden gezeigt hat, auch vor kulturell divergenten Horizonten.

Zum professionellen Spiel gehört der kompetente Betrachter – Schau-Spiel und Schau-Lust

Theater ist als Erfahrungsraum zugleich Ort von Produktion und Rezeption und stellt im handelnd-produktiven Bereich auch Methoden der Vermittlung in Lernsituationen bereit, kann also mit einem Reservoir von szenischen Verfahren Literatur im weiteren Sinne nahebringen. Dieses Potential versuchten wir in unserem Veranstaltungsangebot produktiv werden zu lassen. Dabei setzte sich das Seminarangebot „Projekt im Theater“, in Kooperation mit den Theatermacher/-innen, von Beginn an zum Ziel, den Studierenden die Gelegen-



■ Poster-Ausstellung der Arbeitsgruppen zu „Don Quijote“ im Theater im Marienbad (2017)

heit zu bieten, in einer ausgewogenen Mischung von Theorie und Praxis verschiedene Spiel-Orte und Aufführungen zu erleben, und auch eigene theaterpraktische Erfahrungen und Kenntnisse zu gewinnen. Diese Erfahrung ermöglicht Offenheit und Kreativität auch im Hinblick auf den Lehrberuf. Wer selbst schon mit Theater zu tun hatte, um Rollenspiel und Körpersprache weiß, wird dies auch in Unterrichtszusammenhängen einsetzen und vermitteln können.

Anliegen unserer Projekte war es, ästhetische Sichtweisen zu kommunizieren, Schwellenängste abzubauen, Selbst-

bewusstsein und Offenheit zu stärken, Kontakte zu knüpfen und Wege zu ebnen. Daraus entstand seit 1999 eine jährliche Veranstaltung, die in einem dichten Angebot nicht nur die Rezeption bedient, sondern auch in Workshopanteilen grundlegende Fähigkeiten einer Spielleitung anstoßen, also zum Theaterbesuch und zum Einsatz von szenischen Interpretationsverfahren anregen sollte.

Diese künstlerische und pädagogische Vermittlungsarbeit konnte nur mit professionellen Partnerinstitutionen und engagierten Beteiligten gelingen. Das Freiburger Theater und das Kinder- und Jugendtheater im Marienbad ermöglich-

ten diese interinstitutionelle Kooperation, was insbesondere Michael Kaiser (Theater Freiburg), Sonja Karadza und Dietmar Kohn (Theater im Marienbad) zu danken ist, die in vielfältiger Weise unsere Projekte unterstützt und begleitet haben, ebenso wie zahlreichen Gesprächspartner/-innen und kreativen Workshopleiter/-innen – ohne sie wären solche Seminarangebote nicht zu realisieren gewesen.

Kompetenzen

Von Anfang an ging es darum, neben dem Kennenlernen des Hauses sowie der internen Prozesse und Beteiligten an einer Inszenierung auch die Produktion eines Stücks erfahrbar zu machen und die Stück-Rezeption bzw. Aufführungsanalyse genauer in den Blick zu nehmen, sich also mit den theatralen Zeichensystemen zu beschäftigen und wirkungsästhetische Dimensionen zu erforschen. Deshalb stand immer ein Stück des aktuellen Spielplans im Zentrum der Kompaktwoche, die außerhalb des Hochschulcampus' stattfand, in einem vom Theater zur Verfügung gestellten Raum, der uns als „außerschulischer Lernort“ alle Qualitäten bot, um sich in der Institution heimisch zu fühlen und selbst zu einem Teil des Apparats zu werden, dessen Strukturen sich von der Hochschulorganisation durchaus unterscheiden. Hier galt es, in einem gemeinsamen Lernprozess Abläufe verständlich zu machen, zu synchronisieren und in die Programmplanung der Kompaktwoche zu integrieren sowie diese Jahr für Jahr auch durch Evaluationen weiterzuentwickeln.

Der Erwerb theatraler Kompetenz ermöglicht nicht zuletzt die Stärkung und die Bewusstheit der zukünftig einzunehmenden Lehrer- und Lehrerinnenrolle, die Performance und Präsenz, Darstellungsfähigkeit und Körperbewusstsein erfordert und somit einiges mit der schauspielerischen Rollenübernahme gemeinsam hat. Immer wieder erfahren wir die nachhaltige Wirkung in Rückmeldungen längst in der Schule angekommener Lehrkräfte, die gerne auf ihre Theatererfahrungen dort und auf die von uns gegebenen Anstöße verweisen.

■ Workshop im Theater im Marienbad (2017)



In der Literaturdidaktik wird zunehmend – und damit an eine lange Tradition anknüpfend – die umfassende Bedeutung des Theaterereignisses wieder betont. Dies schlägt sich in Bildungsplänen, Studienordnungen und didaktisch-methodischen Konzepten nieder (Literarisches Lernen, Szenische Interpretation, Darstellendes Spiel usw.). Die so erworbenen Kompetenzen beruhen auf theaterwissenschaftlich, -didaktisch und -pädagogisch fundierten Lernprozessen, die sowohl auf die Rezeption abzielen als auch produktive Elemente handlungsorientiert integrieren sollen.

Ausdruck dieser Entwicklung ist auch das an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Fach Deutsch neu eingerichtete *Theaterprofil* und das zum Sommersemester 2019 beginnende *Erweiterungsfach Theater*. Das hier dargestellte und in einem Langzeitprojekt¹ über zwanzig Jahre entwickelte Format hat seinen Teil zu dieser positiven Entwicklung beigetragen und sollte weiterhin ein Bestandteil des Studienangebots bleiben. Das Theaterprojekt, Mitte der 1990er Jahre von Ursula Elsner (vormals Universität Magdeburg) als Format eingeführt, verknüpft und weitergeführt mit den Erfahrungen von Reinhold Voß, der seit 1986 Theaterinszenierungen am Kolping-Kolleg Freiburg produziert, konnte in der Auseinandersetzung mit Weltliteratur Studierende begeistern und dazu anregen, sich theatrale Vermittlungsformen anzueignen und literarisch-kulturelles Lernen zu inszenieren. |

Anmerkung

1) Weitere Literatur zum Projekt: Ursula Elsner/ Reinhold Voß: Die Probe. Lehren und Lernen in praxisorientierten und interinstitutionellen Zusammenhängen – Ein Theaterprojekt. In: ph-fr 2002/2, S. 13-15. – Reinhold Voß/Ursula Elsner: Räuber, die etwas bringen – Ein internationales Theaterprojekt. In: ph-fr 2006/2, S. 15-17. – Reinhold Voß/Ursula Elsner: Im Theater für das Leben und die Schule lernen. In: Joachim Pfeiffer/Thorsten Roelcke (Hg.): Drama – Theater – Film. Festschrift anlässlich der Verabschiedung von Rudolf Denk. Würzburg 2012, S. 145-150.

Projekt im Theater – Stoffe der Weltliteratur – Langzeitprojekt 1999–2019

SS 1999	Bertolt Brecht, Mann ist Mann	Theater Freiburg
SS 2000	Arthur Miller, Tod eines Handlungsreisenden	Theater Freiburg
SS 2001	Ödön von Horváth, Geschichten aus dem Wienerwald	Theater Freiburg
SS 2002	1. Georg Büchner, Woyzeck 2. Wilhelm Hauff, Die Geschichte vom Kalif Storch	Theater Freiburg
SS 2003	Susanne Schneider, Die Nächte der Schwestern Brontë	Marienbad
SS 2004	Heinrich von Kleist, Der zerbrochene Krug	Theater Freiburg
SS 2005	Friedrich Schiller, Kabale und Liebe	Theater Freiburg
WS 2005/06	Friedrich Schiller, Die Räuber (internationales Kooperationsprojekt mit der Colgate-University, Hamilton/New York)	Theater Freiburg
SS 2006	Bertolt Brecht, Der gute Mensch von Sezuan	Theater Freiburg
SS 2007	Euripides/Heiner Müller, Medea/Medeamaterial	Theater Freiburg
SS 2008	Friedrich Hebbel, Die Nibelungen	Theater Freiburg
SS 2009	William Shakespeare, Der Sturm	Theater Freiburg
WS 2009/10	Ad de Bond, Eine Odyssee nach Homer	Marienbad
WS 2010/11	Sophokles, Antigone oder das Begräbnis von Theben	Marienbad
WS 2011/12	Michail Bulgakow, Don Quijote nach Miguel de Cervantes	Marienbad
WS 2012/13	Friedrich Schiller, Kabale und Liebe	Marienbad
WS 2013/14	Lewis Carroll, Alice im Wunderland hinter den Spiegeln	Marienbad
WS 2014/15	Rebekka Kricheldorf, Rosa und Blanca	Marienbad
WS 2015/16	Aischylos/Elfriede Jelinek, Die Schutzfliehenden/Die Schutzbefohlenen	Theater Freiburg
WS 2016/17	Michail Bulgakow, Don Quijote nach Miguel de Cervantes	Marienbad
WS 2017/18	Ulrich Hub, Ich, Moby Dick nach Herman Melville	Marienbad
WS 2018/19	Anonym, Das Nibelungenlied Adaption, Regie: Jernej Lorenci	Theater Freiburg/ Marienbad

Mit diesem Artikel verabschieden wir uns sowohl aus der langjährigen Redaktionszugehörigkeit dieser Zeitschrift, Reinhold Voß über dreißig, Ursula Elsner über zwanzig Jahre, als auch aus unserer Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule.

Fachtag „Deutsch im Beruf“ und Alumni-Netzwerk DaF

Zwei außergewöhnliche Studientage

Zeynep Kalkavan-Aydin · Dennis Strömsdörfer

Zwei außergewöhnliche Studientage erwarteten die Freiburger Studierenden der Studiengänge Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache (DaZ/DaF) Ende November 2018 unter der Leitung von Zeynep Kalkavan-Aydin (Studiengangsleitung Master DaZ/DaF) und Dennis Strömsdörfer (Koordinator Master DaF). Eine Kombination aus einer Lesung, wissenschaftlichen Fachvorträgen, Workshops und Phasen des Austauschs sollte ihnen nicht nur die Möglichkeit der

Deutsch als Fremdsprache studiert. Als sie 1996 vom DAAD ein Künstler/-innenstipendium erhielt, kam sie nach Berlin und wurde im Jahr 2000 promoviert. Sie ist seit 2005 freie Autorin und hat u.a. 2007 das Alfred-Döblin-Stipendium der Akademie der Künste erhalten. Ihren ersten Roman „Änderungsschneiderei Los Milagros“ (erschienen 2008) hat Maria Cecilia Barbeta auf Deutsch geschrieben, obwohl Deutsch auch für sie eine Zweitsprache ist. Ihr zweiter Roman „Nachtleuchten“ kam 2018 auf

Fachtag „Deutsch im Beruf“ mit zwei Fachvorträgen. Einen allgemeinen Einstieg bot Wilhelm Grießhaber (WWU Münster) in seinem Vortrag zum berufsorientierten Fremdsprachenlernen im Ausland. Dabei beleuchtete er nicht nur besondere Aspekte der deutschen Sprache unter historischer Perspektive, sondern ging auch auf unterschiedliche Berufsfelder ein. So erläuterte er am Beispiel des Begriffs *Sozialversicherungsnehmer* nicht nur dessen Herkunft, sondern auch dessen Komplexität. Einen



■ Prof. Dr. Gabriele Kniffka (I., Studiengangsleitung BA DaZ/DaF) und Prof. Dr. Zeynep Kalkavan-Aydin (Studiengangsleitung MA DaZ/DaF) eröffnen den Fachtag.

Vernetzung mit Wissenschaftler/-innen geben, sondern auch mit Alumni der Studiengänge und externen DaZ/DaF-Studierenden. Am 29.11.2018 fand im Rahmen des zweiten Alumni-Netzwerktreffens Deutsch als Fremdsprache gleichzeitig ein Fachtag zum Thema „Deutsch im Beruf“ statt. Der Fachtag wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziell unterstützt.

Relevante Fachbeiträge zum Fremdsprachenlernen

Den Einstieg in die Tagung bildete eine Autorinnen-Lesung mit Maria Cecilia Barbeta. Sie ist 1972 in Buenos Aires geboren, hat die Deutsche Schule in ihrer Heimatstadt besucht und danach selbst auch

die literarische Bestenliste des Südwestrundfunks. In ihren Büchern gelingt es ihr, die poetische Dimension der Sprache zu nutzen und diese mit kulturellen Momenten oder Diversitäten in besonderer Weise zu verknüpfen. Interessant waren an diesem Abend die Einblicke in ihr erstes Buch. Ihre kreativen Wortspielereien waren nicht nur für die internationalen Studierenden ein literarischer Genuss, sondern auch für die Fachkolleg/-innen und für die internationalen Gäste aus der Wissenschaft.

Der Erfolg der Tagung zeigte sich gleich in mehreren Dimensionen. Nach der Begrüßung durch die Studiengangsleitung des Masters DaZ/DaF Zeynep Kalkavan-Aydin gemeinsam mit Gabriele Kniffka (Studiengangsleitung BA DaZ/DaF) begann der

vertiefenden Einblick gab Winfried Thielmann (TU Chemnitz) in komplexe sprachliche Prozesse in der (wissenschaftlichen) Hochschulkommunikation. Er fokussierte deiktische Prozeduren in der mündlichen Wissensvermittlung an Hochschulen und erläuterte am Beispiel des häufig verwendeten Wortes „darin“, wie in der Äußerung „darin liegt die Ursache für xy“, die Komplexität dieser Prozesse an authentischen Beispielen aus einer Physik-Vorlesung.

Konkreter wurde es beim Fachtag mit Praxisvorträgen von zwei Absolventinnen des MA DaF bzw. des MA DaZ/DaF, Annika Hörenberg (Berufsschule Don Bosco in Würzburg) und Katharina Melder (Volontärin am Goethe-Institut Freiburg). Beide gaben Einblicke in ihr Berufsleben und be-

leuchteten den Übergang vom Master-Studium in den Beruf. Die Arbeitsfelder wurden mit Beispielen, Videoausschnitten und auch konkreten Übungen für die Teilnehmer/-innen veranschaulicht und diskutiert.

Weitere Fachvorträge, die jeweils explizit eine Brücke zur Praxis geschlagen haben, folgten. Sophia Wilczek (Hochschule Rhein-Waal/International Center) stellte nicht nur ihre persönlichen beruflichen Entwicklungsstufen vom Master-Abschluss über ein DAAD-Lektorat bis hin zur jetzigen Tätigkeit an einem *International Office* vor. Sie veranschaulichte dies auch anhand ausgewählter internationaler Projekte, die sie leitete. Gabriele Kniffka, Simone Amorocho und Sonja Domes (alle PH Freiburg) stellten ein interdisziplinäres Projekt zu Deutsch im Pflegeberuf vor (gemeinsam mit dem Arbeitsbereich Gesundheitspädagogik der Hochschule und in Kooperation mit dem Goethe-Institut München).

Abschließend fand ein weiterer Workshop mit Dorothee Thommes statt. Sie ist Fortbildnerin zu Deutsch als Fremdsprache im Beruf beim Hueber-Verlag und erarbeitete an konkreten Beispielen gemeinsam

mit den Studierenden und Ehemaligen die Herausforderungen des Deutschen im Beruf für Fremdsprachenlerner/-innen. Dabei nutzte sie didaktische Übungen und regte damit eine Reflexion der Studieninhalte an.

Die gemeinsamen Einblicke in konkrete Berufsfelder boten eine Plattform des Austauschs mit Expert/-innen, Ehemaligen und Kommiliton/-innen. Um diese besondere Gelegenheit in diesem Jahr nicht nur zu wiederholen, sondern insbesondere die Alumni-DaF-Arbeit auszubauen, gab es einen Austausch in der Evaluationsphase, die den Abschluss des offiziellen Teils des Fachtages bildete. Die Hinweise zu einer künftig auch weltweiten Vernetzung wurden aufgegriffen und werden bei bevorstehenden Veranstaltungen für Studierende und Alumni berücksichtigt.

Kulturprogramm

Den Übergang in das abendliche Programm bildete ein Team internationaler Studierender der Pädagogischen Hochschule, die mithilfe der Sprecherzieher/-innen Sieglinde Eberhardt, Marcel Hinderer, Birgit Kindler und Franziska Trischler

Foto: Muhsin Omurca



■ Der Kabarettist Muhsin Omurca zeigte seine ganz persönliche Perspektive auf „Deutsch als Fremdsprache“.

eine Auswahl besonderer Sprechakte vortrugen. Das abendliche Kulturprogramm in der Straßenbahnfahrt durch die Stadt Freiburg begann mit einer Performance von Marcel Hinderer, Birgit Kindler und Franziska Trischler. Zum Abschluss dieses zweitägigen Programms zeigte der Kabarettist Muhsin Omurca seine ganz persönliche Perspektive auf „Deutsch als Fremdsprache“. Die Rückmeldungen zur Veranstaltung zeigten, dass ein jährliches Treffen Studierender mit Alumni und Expert/-innen aus Wissenschaft und Praxis für den Masterstudiengang Deutsch als Zweit-/und Fremdsprache nicht nur seitens der Studierenden gewünscht wird, sondern für alle Beteiligten sehr fruchtbar ist. |

Studierendenfachtag „Nachwuchsförderung“

Ende Januar 2019 fand an der Pädagogischen Hochschule erstmals der Studierendentagtag „Nachwuchsförderung“ statt. Auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten Gabriele Sobiech wurde Studierenden die Möglichkeit gegeben, Ergebnisse sehr guter Abschlussarbeiten mit Gender- und Diversitätsbezug vorzustellen. Damit sollten zum einen Studierenden

Informationen über Themenfindung, Planung und Durchführung von kleineren Forschungsprojekten gegeben und zum anderen für die erfolgreichen Absolvent/-innen Möglichkeiten einer akademischen Karriere aufgezeigt werden. Neben den Präsentationen der Bachelor-, Zulassungs- und Masterarbeiten gab es deshalb zwei Expertinnenvorträge: Anette Hauer informierte über die Möglichkeit der digitalen Publikation von Abschlussarbeiten über die Bibliothek und Heike Ehrhardt klärte über die Fördermöglichkeiten auf dem Weg zur Promotion auf. Insgesamt präsentierten mit Hanna Herbst (Kunst) und Kathrin Hirsch (Psychologie) zwei aktuelle und mit Amelie Knoll (Erziehungswissenschaft) und Sebastian Hartung (Sportsoziologie), der kompetent durch den Fachtag führte, zwei ehemalige Studierende, die mittlerweile als akademische Mitarbeiter/-innen an der Hochschule tätig sind, ihre Qualifikationsarbeiten. Das abwechslungsreiche Programm und die spannenden Diskussionen, auch in Bezug auf die unterschiedliche Verwendung der Begriffe „Gender“ und „Diversität“, laden sehr zur Wiederholung eines solchen Fachtages ein. |



■ v.l.: Amelie Knoll, Hanna Herbst, Kathrin Hirsch und Sebastian Hartung

MenTa – Mentoring im Tandem

Ein Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen zeigt Wirkung

Mara Olivia Kraft · Doris Schreck

Mehr als fünfzig Post-/Doktorandinnen der Pädagogischen Hochschule und ebenso viele Mentor/-innen haben seit 2013 am Frauenförderprogramm MenTa – Mentoring im Tandem teilgenommen.¹ Dabei ist die Vielfalt der Fachbereiche, der Universitäten und (Bildungs-)Institutionen, aus denen Mentees wie Mentor/-innen kommen, genauso beeindruckend wie die Berufsfelder und Professuren, die einige der Nachwuchswissenschaftlerinnen an Universitäten, Unternehmen und Bildungsinstitutionen inzwischen erreicht haben.

Zum Mentor/-innen-Pool, der in den fünf Jahren aufgebaut werden konnte, zählen Professor/-innen aus Universitäten, Fachhochschulen (HAW) und Pädagogischen Hochschulen in Deutschland, der Schweiz und Österreich, wie auch Führungspersonen in Wirtschaftsunternehmen und Bildungsinstitutionen. Dabei waren Mentees wie Mentor/-innen u.a. aus den Fächern Mathematik, Romanistik, Erziehungswissenschaft, Psychologie, Kunst, Germanistik, Physik, Gesundheits- und Wirtschaftspädagogik vertreten.

Wie beschreiben nun die Teilnehmer/-innen ihre Motivation und ihre konkreten Erfahrungen aus dem MenTa-Programm? Werden persönliche Gewinne oder Entwicklungen benannt? Und ziehen auch die Mentor/-innen einen positiven Nutzen aus ihrem wertvollen Engagement? Antworten auf diese Fragen erhielten wir aus der internen Evaluation mittels (Telefon-)Interviews, persönlichen Feedback-Gesprächen und schriftlichen Abschlussberichten. Die daraus gewonnenen Einblicke zeigen, wie Mentoringprozesse wirken können.²

Qualifizierungsphase: Mit Fallstricken umgehen lernen

Wer eine Promotion schreibt, hat einige Hürden zu überwinden. Die Mentor/-innen im MenTa-Programm kennen diese Situation aus eigener Erfahrung: „Man hat mit Fallstricken zu tun: Der Prozess ist lang, es gibt viel zu tun und zu überblicken, man muss durchhalten und mit Widrigkeiten klarkommen“, so Manuela Welzel-Breuer,

Professorin an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, „wenn man dabei in einer Community ist, die einem klar macht, ‚so sei Forschung eben‘, dann kann man das viel besser verarbeiten und für die eigene Arbeit nutzen.“

Neben den fachwissenschaftlichen Herausforderungen, der Orientierung im Wissenschaftssystem, dem Leistungs- und Konkurrenzdruck, den Fragen rund um Publikationsaktivitäten ist es vor allem die Frage „Was kommt nach der Promotion?“, mit der sich die Mentees beschäftigen. Befristete Arbeitsverträge zwingen zu rechtzeitigem Berufsplanung und die Mentees bewältigen neben der wissenschaftlichen Qualifizierung auch individuelle Entscheidungsprozesse für oder gegen den Verbleib in der Wissenschaft bzw. – etwa bei abgeordneten Lehrerinnen – für oder gegen eine Rückkehr in den Schuldienst.³ Perspektiven für einen Weg in die Wissenschaft werden erfragt. Für manche stellt sich auch die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für eine Familiengründung, andere bewerkstelligen die Vereinbarkeit bereits während der Qualifizierungsphase. So kennzeichnen Überlegungen zur individuellen Karriere- und Lebensplanung oftmals den Mentoringprozess.

In solchen Momenten kann es für die Mentees nützlich sein, sich mit Menschen auszutauschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, betont Thorsten Piske, Mentor und Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg. Dass solche Entscheidungsprozesse in der Qualifizierungsphase nicht einfach seien, weiß auch Manuela Welzel-Breuer: „Dazu braucht man Rat – guten Rat“. Die Erfahrung, dass eine zweite Meinung dabei oft weiterhelfe, teilt auch Dagmar Wolf, Führungskraft bei der Robert-Bosch-Stiftung, im Hinblick auf ihre eigene Berufsbiografie: „Immer in dem Moment, in dem ein Wechsel stattfand, waren Entscheidungen begleitet von Menschen, (...) die mich nochmal zum Nachdenken gebracht haben.“

„Ich habe es als Freiheit empfunden, dass ich dann wirklich das machen konnte, wofür mein Herz geschlagen hat – nämlich in

die Wissenschaft zu gehen“, so Jana Krüger, ehemalige Mentee und heute Professorin an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd, im Rückblick auf ihre Entscheidung, ihren Beamtenstatus zugunsten einer Promotionsstelle aufzugeben.

Nicht immer einfach: der Weg in die Wissenschaft mit Kindern

Zudem weiß sie aus eigener Erfahrung, dass der Weg in die Wissenschaft mit Kindern ein besonderer ist: „Es war nicht immer einfach, für mich war aber ganz klar, dass Familie dazugehört“. Dabei habe sie vom umfassenden Unterstützungsangebot unserer Hochschule profitiert. Insbesondere hebt sie das begleitende Beratungsangebot im MenTa-Programm hervor: Hätte es diesen Austausch nicht gegeben, so Jana Krüger, wäre ihr die Entscheidung für die Familiengründung während der Promotion nicht so leicht gefallen. Auch die Gespräche mit einer Mentorin, die den Weg in die Wissenschaft ebenfalls mit der Familie gegangen ist, gaben ihr hilfreiche Impulse, um für sich die Frage zu beantworten, wie der Balanceakt zwischen Beruf und Familie konkret aussehen könnte.

Besondere Meilensteine

Immer wieder heben die Nachwuchswissenschaftlerinnen die Vielseitigkeit und die Intensität des Austausches als größten Gewinn aus der Teilnahme am Programm hervor. Auch von den Mentor/-innen wird dies sehr geschätzt. So spricht Thorsten Piske aus eigener Erfahrung: Während der Promotionsphase sei man in ständigem Austausch mit seinem Betreuer, aber dennoch sei ein „Blick von außen“ sehr wertvoll. „Man kann andere Wege eröffnen“, so auch Manuela Welzel-Breuer.

Für viele Mentees ist es die Unabhängigkeit in der Mentoringbeziehung, die die Rolle des Mentors/der Mentorin für sie zu einer besonderen macht. Auch wenn man ein nahezu freundschaftliches Verhältnis zu seinem Betreuer/seiner Betreuerin habe, so Michaela Oettle, Promovendin im Fachbereich Physik, so stehe doch die Bewertung immer im Hintergrund. Insbesondere



an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Die 4 Säulen des MenTa-Programms:

Onetoone-Mentoring: Mentee und hochschulexterne/r Mentor/-in in Tandempartnerschaft für 12 Monate, Begleitung, Unterstützung, informeller Wissenstransfer, persönlicher und fachwissenschaftlicher Austausch u.a. zu Karriereorientierung, Networking, Forschungs- und Publikationsaktivitäten, Bewerbungsverfahren, Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Rahmenprogramm: Angebot zur wissenschaftlichen Qualifizierung in Kooperation mit der Bildungsakademie der PH Freiburg (BiWak) und der Stabsstelle Hochschuldidaktik – Lehrinnovation – Coaching.

Moderierte Peergruppen-Treffen: Standort- und Kompetenzanalyse, Zielentwicklung und -umsetzung, Austausch unter Gleichgesinnten.

Begleitendes Beratungs- und Coachingangebot: z.B. zu Karriereorientierung, individuellen Entscheidungsprozessen, Vereinbarkeit Beruf und Familie, Konfliktsituationen.

wenn es um Schwierigkeiten während der Dissertation gehe, sei es dann oft einfacher, sich mit dem Mentor/der Mentorin auszutauschen, bestätigt die Romanistin Eva Nelz: „Die einzelnen Treffen mit meinem Mentor waren immer ganz besondere Meilensteine, die mich auch jedes Mal ein großes Stück weitergebracht haben“. Eva Nelz konnte dabei vom gemeinsamen fachlichen wie auch vom ähnlichen biografischen Hintergrund ihres Mentors profitieren. „Da muss ich schon sagen: Der Mentor ist einfach der ideale Ansprechpartner“.

Sichtbarkeit der Forschung bereichert Hochschulimage

Von nationaler und internationaler Vernetzung mit anderen Universitäten und Bildungsinstitutionen durch Mentoringpartnerschaften profitiere auch das Image der Hochschule, meint Manuela Welzel-Breuer: „Es ist gut, dass Kontakt nach außen gesucht wird. Ein bisschen schwierig ist es immer mit der Konkurrenz unter den Hochschulen – aber man sollte diesen Aspekt eigentlich im Sinne der Entwicklung der Wissenschaft und der Nachwuchswissenschaftler außen vor lassen.“ Die Pädagogischen Hochschulen, die oft nicht als vollwertige Forschungsstätten wahrgenommen würden, könnten dabei von dieser Form der Vernetzung profitieren und ihre Nachwuchsförderung bereichern. Für Thorsten Piske beispielsweise ist der Einblick in ein praxisnahes Forschungsprojekt an der Pädagogischen Hochschule Freiburg sehr positiv: „Es ist spannend, mehr über die Forschungsthemen zu erfahren und wie man sie an anderen Hochschulen behandelt“.

Dass das MenTa-Programm einen besonderen Stellenwert als Frauenförderprogramm besitzt und Nachwuchswissenschaftlerinnen auf ihrem Weg in die Wissenschaft unterstützt, wird auch mit Blick auf die sogenannten MINT-Fächer deutlich. Michaela Oettle, Doktorandin im Fachbereich Physik, hat sich – wie die meisten der Teilnehmerinnen – bewusst für eine Frau als Mentorin entschieden – sie hatte das Gefühl, so eher Parallelen ziehen zu können und betont, dass es ihr von Beginn an wichtig gewesen sei, Lebenswege von Frauen im MINT-Bereich zu sehen, die es „geschafft“ haben. „Man sieht, dass es funktionieren kann und wie es funktionieren kann – und dafür ist MenTa einfach gut“.

Gewinne auf beiden Seiten durch Mentoringtandems

Von Seiten der Mentees wurden insbesondere der wertvolle „Blick von außen“, hilfreiche Tipps aus externer Perspektive wie auch der bewertungsfreie Austausch mit beruflich erfolgreichen Personen und Gleichgesinnten als gewinnbringend benannt. Selbst für die Mentor/-innen ist der Prozess keinesfalls durch einen einseitigen Nutzen gekennzeichnet. Durch Einblicke in das jeweilige Forschungsfeld wie auch durch den Austausch mit den Nachwuchswissenschaftlerinnen ergeben sich wertvolle Impulse: Zum einen bietet sich dem Mentor/der Mentorin ein „Blick über den Zaun“, berichtet Dagmar Wolf, die aktuell zum zweiten Mal als Mentorin am Programm teilnimmt, und weiter: „Ich hätte mir das in meiner Zeit vielleicht auch gewünscht“. Es sei spannend mit jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen in Kon-

takt zu kommen und zu sehen, womit sich diese im Rahmen ihrer Promotion beschäftigen. Zum anderen könne man auch als Berater/-in profitieren, so Manuela Welzel-Breuer: „Ich lerne jedes Mal dazu: fachlich, didaktisch, sozial, menschlich. Das verändert natürlich auch meine Fähigkeiten als Professorin.“

Das perfekte Gesamtpaket

Rückblickend betrachtet war die Teilnahme am Programm und der intensive Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen ein enormer Gewinn, konstatiert Jana Krüger. Sie legt Nachwuchswissenschaftlerinnen deshalb die Teilnahme ausdrücklich ans Herz: „Das Programm war eine unglaubliche Bereicherung.“

Trotz anfänglicher Zweifel sieht auch Michaela Oettle einen Gewinn aus dem Mentoring-Programm für sich: „Ich habe am Anfang mit mir gerungen, weil ich sowieso schon zeitlich überlastet war – am Ende hat der positive Nutzen klar gewonnen.“ Vor allem den Austausch in der Peer-Gruppe schätzte sie sehr, denn trotz der unterschiedlichen fachlichen Hintergründe ist die aktuelle Situation verbindend, oft würden ähnliche Schwierigkeiten besprochen. Es sei ihr deshalb leichtgefallen, Probleme offen in der Gruppe auszusprechen, so Michaela Oettle. Zentral sei dabei das Gefühl, nicht alleine dazustehen.

Dies kann auch Eva Nelz bestätigen: „Ich habe noch nie promoviert“, sagt sie und lacht. „Durch die Teilnahme am MenTa-Programm bin ich eine andere Wissenschaftlerin geworden, als ich es zu Beginn war.“ Für sie ist das Programm „das perfekte Gesamtpaket“.

Anmerkungen

- 1) Eine Liste mit Mentor/-innen, die sich bisher im Programm engagiert haben, ist abrufbar unter www.ph-freiburg.de/menta
- 2) Siehe dazu auch <https://www.ph-radio.de/archiv/podcast/warum-frauen-der-wissenschaft-verloren-gehen-und-was-menta-dagegen-unternimmt/> (Radiosendung 2.7.2018).
- 3) Siehe auch: Krüger, J./Schreck, D. (2017): Mentoring für promovierende und habilitierende Lehrerinnen. Herausforderungen und Chancen. In: Petersen, R. u.a. (Hg.): Praxishandbuch Mentoring in der Wissenschaft. Wiesbaden: Springer VS 2017.

Developing Teaching Methods Internationally

Kooperationsprojekt mit einer afghanischen Universität

Uwe H. Bittlingmayer · Thomas Fuhr

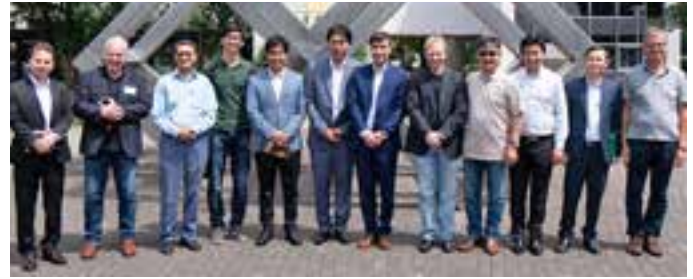
Johannes Lebfromm · Martina Lins

Vom 18. bis zum 22. Juni 2018 hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe an der Pädagogischen Hochschule ein internationales Kooperationsprojekt durchgeführt, das einerseits auf die Stärkung didaktischer Lehrkompetenzen afghanischer Dozenten der Gahwarshad University (Kabul) und andererseits auf die gemeinsame Analyse der an der Hochschule vorhandenen Seminar- und Vorlesungsformen abzielen sollte. Zu diesem Zweck wurde ein eigenständiges international ausgerichtetes Seminarkonzept entwickelt, das an unterschiedlichen Stellen im Lehrangebot der Pädagogischen Hochschule verankert wurde. Im Zentrum stand die Auseinandersetzung mit (hochschul-)didaktischen Theorien und Modellen sowie die Analyse der Seminarpraxis in unterschiedlichen Studiengängen hier und in einer afghanischen Partnerhochschule, die entlang von Fragen der Erwachsenen-didaktik erfolgte.

Das Seminarkonzept war partizipativ und projektorientiert sowie studiengangübergreifend ausgerichtet. Damit die Studierenden davon profitieren und unmittelbar eingebunden werden konnten, war eine Kooperation mit dem Masterstudiengang Erziehungswissenschaft, Studienrichtung Erwachsenenbildung (Leitung Thomas Fuhr) bereits im Wintersemester 2017/2018 etabliert worden. Konkret wurde den Studierenden des 2. Mastersemesters angeboten, mit afghanischen Kollegen zu Beginn des Sommersemesters ein Projektteam zu bilden, um gemeinsam Lehrmethoden in der Erwachsenenbildung zu erarbeiten, die auch in anderen Kontexten anwendungsfähig sind. Der Besuch der afghanischen Dozenten wurde gemeinsam per E-Mail, Skype- und Videokonferenzen vorbereitet. Dabei konnten im Rahmen einer Videoübertragung einer Seminarveranstaltung aus Kabul den Studierenden Vorab-Einblicke und erste Erfahrungen in der internationalen Hochschulpraxis vermittelt werden. Parallel wurde das Projektseminar für Lehramtsstudierende geöffnet.

Zu Beginn des Sommersemesters wurde dann für die beteiligten Studierenden – insgesamt waren es im gesamten

Projektverlauf fünfzehn – eine eintägige Veranstaltung zum Thema Afghanistan angeboten (Uwe Bittlingmayer, Stefanie Harsch, Elias Sahrai). Im Anschluss daran und in Abstimmung mit den Erwartungen der afghanischen Dozenten wurde dann ein Wochenplan entwickelt, der neben gemeinsamen Seminar- und Vorlesungsbesuchen, Campus-, Stadt- und Bibliotheksführungen auch Besuche der Schreibwerkstatt und der Pädagogischen Werkstatt beinhaltete. Besonders positiv war die spontane Bereitschaft vieler Kolleginnen und Kollegen, ihre Lehrveranstaltungen in englischer Sprache abzuhalten. Das Programm der Projektwoche (s. Abb. 1) zeigt die Veranstaltungen im Überblick und liefert aus Sicht der Verantwortlichen zugleich eine Blaupause für mögliche Summer oder Winter Schools mit Partneruniversitäten im Bereich Hochschuldidaktik und didaktische Methoden.



■ Abb. 2: Die Koordinatoren des Projekts mit den afghanischen Gästen (v.l.n.r.): T. Hussaini, J. Lebfromm, A. Naseri, A. Jawid, K. Matin, R. Wahdat, S. Aeen, U.H. Bittlingmayer, A. Zahedi, A. Ahmadi, A. Borhani. T. Fuhr



■ Abb. 3: Die am Projekt beteiligten Masterstudierenden (v.l.n.r.): A. Böhm, A. Braga Ohlendorf, R. Clasen, M. Lins, R. Brender

time	Mon, 18.6.	Tue, 19.6.	Wed, 20.6.	Thu, 21.6.	Fri, 22.6.
08:00 am		Uwe Bittlingmayer Jürgen Gerdes 8:30 am KG 2, -106 (UG)		Afghan colleagues 8:30 am KG 2, 217 c.t.	Afghan colleagues Uwe Bittlingmayer KG 2, 217 c.t.
09:00 am		Class in civil education for adolescents and adults		Introduction of teaching methods (Videoinput)	Reflection of teaching methods
10:00 am		Felix Hinz and students KG 4, 222 c.t.	Marion Degenhardt Gerd Bräuer KG 2, 217 c.t.	Petra Gretsch, KG 5, 103 c.t. Analysis of linguistic phenomena	Uwe Bittlingmayer KG 4, 219
11:00 am	Uwe Bittlingmayer, Thomas Fuhr, Johannes Lebfromm 11:30 am KG 2, 217 Welcoming by the dean and the head of the office	Round table with members of the Institute for History and Political Science	Introduction of the centre for teaching	Analysis of linguistic phenomena	Class in introduction critical theory
12:00 noon	12-12:45 Lunch 12:45 Start of the Campustour Entrance Mensa	lunch	lunch	lunch	lunch
noon	Mon, 18.6.	Tue, 19.6.	Wed, 20.6.	Thu, 21.6.	Fri, 22.6.
01:00 pm	Campustour		Library tour s.t. Entrance KG 1		
2:00 pm	Hans-Georg Kotthoff Pavillon 3 Pav 010 c.t.	Master students KG 2, 217 c.t.	Leisure time	Afghan colleagues Pavillon 3 Pav 010 c.t.	Afghan colleagues, Stefanie Harsch, master students, KG 2, 217 c.t.
3:00 pm	Class of educational systems in international comparison	Exchange		Further input	The university of education Freiburg from the afghan perspective - critics and comments
4:00 pm	Master students KG 2, 217 c.t.	Jutta Heppekausen + Masters students Pedagogical laboratory, KG 5, 013 c.t.		Further Input	4:30 pm Nasser Parvizi KA 101
5:00 pm	Welcoming by the project members	Pedagogy of recognition		All of the project members KG 2, 217 Exchange	Showing film and photography impressions from this week We finish at around 7 pm and have catering in KA 101 for everyone who wants to join us

■ Abb. 1: Programm der Projektwoche

Aus Sicht der Studierenden war das Projekt vergleichsweise arbeitsaufwändig, aber enorm bereichernd. Die Rückmeldungen der afghanischen Kollegen waren sehr

positiv. Sie arbeiten im Augenblick daran, ein Schreibzentrum an ihrer Universität zu etablieren. |

Germanistische Institutspartnerschaft Freiburg – Belgorod

Über einen lebendigen Studierendenaustausch

Dennis Strömsdörfer



■ Besuch im Gymnasium Nr. 2, Klasse 5 bis 8, mit Schwerpunkt Deutsch (hintere Reihe stehend: Wladimir Morosov, stellv. Leiter der Abt. Fremdsprachen; Mitte: Dennis Strömsdörfer, Koordinator der GIP Freiburg – Belgorod; ganz rechts: Kathinka Katzenberger, Praktikantin in Belgorod)

Seit Januar 2018 besteht die vom DAAD geförderte *Germanistische Institutspartnerschaft Freiburg – Belgorod*¹. Das für zunächst drei Jahre finanzierte deutsch-russische Projekt fördert den Austausch von Studierenden und Lehrenden zwischen den Partnerhochschulen und verfolgt das Ziel, interkulturellen Austausch zwischen Studierenden zu unterstützen sowie gemeinsame Forschungsideen zur Analyse und Entwicklung von Lehr-Lern-Medien zu entwickeln.

Austauschstudierende in Freiburg

Nach der Kick-Off-Veranstaltung, die Ende März 2018 zeitgleich zur Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (FaDaF) in Mannheim stattfand, wurden in Freiburg

bereits die ersten russischen Studierenden zum Sommersemester 2018 begrüßt. Für die drei pro Semester zur Verfügung stehenden Plätze wird ein GIP-Vollstipendium ausgeschrieben, das vor allem die fachliche Weiterentwicklung sowie den Ausbau der Deutschkenntnisse gewährleisten soll.

Im Masterstudiengang Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache (MA DaZ/DaF) belegten Maria Shcherba (GIP-Stipendium), Ekaterina Reshetnikova (Baden-Württemberg-Stipendium) und Viktoriya Dumanova (Stibet-Stipendium) das fachübergreifende Seminar „Mediendidaktik/Appfondissements didactiques“, das von Dennis Strömsdörfer und Katja Zaki angeboten wurde. Hier produzierten sie aus der Perspektive russischer Muttersprachler/-innen Videos zur Sprach-

lernbiografie und stellten digitale Lerntools für den Fremdsprachenunterricht vor. Außerdem organisierten sie zusammen mit Lisa Markova (BA DaZ/DaF) einen „Russischen Kulturabend“ im *Internationalen Treff*, bei dem das interkulturelle Lernen im Vordergrund stand. An diesem Abend konnten die Gäste nicht nur kyrillisch schreiben lernen, sondern erhielten auch einen Eindruck von Russland aus der Perspektive russischer Studierender. Im Wintersemester 2018/2019 studierten Aleksandra Shewtschenko (Stipendiatin), Alexander Mazurin und Vladimir Leemnev an unserer Hochschule. Neben Veranstaltungen am Institut für deutsche Sprache und Literatur besuchten sie Deutschkurse des Sprachenzentrums sowie „DaF-Wissenschaftssprache“, um sich auf schriftliche Arbeiten auf Deutsch vorzubereiten.

Studienreise aus Belgorod

Im Juni 2018 besuchte im Rahmen der Kooperation eine Studierendengruppe (13 Personen) aus Belgorod zusammen mit der Dozentin Elena Sherbinina das Institut für deutsche Sprache und Literatur. Das Ziel der vom DAAD geförderten Reise bestand vor allem darin, Land und Leute besser kennenzulernen und einen Einblick in das deutsche Studierendenleben zu bekommen. Außerdem hospitierten die Studierenden in verschiedenen Seminaren (Lehramt Deutsch und Arbeitsbereich DaZ/DaF). Möglichkeiten, mit den deutschen Studierenden in Kontakt zu kommen, gab es nicht nur vor und nach den Seminaren, sondern auch beim Stadtrundgang oder beim gemeinsamen Abendessen. Darüber hinaus haben die Studierenden ihre Wünsche für die weitere Zusammenarbeit formuliert: Kulturprojekte mit Freiburger Studierenden, Workshops für Kinder und mit Kindern sowie Besuche der Freiburger Studierenden in Belgorod. Bei einem weiteren Besuch des Koordinators auf russischer Seite, Alexey Kolesnikov, und der Doktorandin Natalia Filimonova (November 2018) wurden die Eindrücke der Studierenden besprochen, um den Austausch sowohl in formaler als auch in fachlicher Hinsicht in Zukunft noch stärker auf die Wünsche der Studierenden abzustimmen.



■ Begrüßungssessen mit Studierenden aus Belgorod (1.v.l.: Dennis Strömsdörfer; 2.v.l.: Kathinka Katzenberger; 1.v.r.: Elena Sherbinina, Dozentin an der Fakultät für Fremdsprachen)

Aufenthalte in Belgorod

Kathinka Katzenberger, Studentin im 2. Semester des MA DaZ/DaF, absolvierte im September 2018 ein Praktikum an der Partnerhochschule, bei dem sie hospitierte und eigenen Unterricht in Absprache mit den Dozent/-innen durchführte. Außerdem konnte zur selben Zeit Elisaveta Markova (6. Semester BA DaZ/DaF) empirische Daten für ihre Abschlussarbeit in einem Phonetikkurs (2. Studienjahr) erheben, bei dem es um den Einsatz eines Phonetiklehrwerks im Deutschunterricht in Russland geht. Ein drittes Stipendium zur Vorbereitung der Abschlussarbeit erhielt Larisa Ivashenko (4. Semester MA DaZ/DaF). Dabei konnten sich alle Studentinnen auf die Unterstützung der Kolleginnen vor Ort verlassen und im September sogar einen einmonatigen

„Deutschlernstammtisch“ etablieren. Anfang September reiste auch der Koordinator der Kooperation, Dennis Strömsdörfer, für einen Lehr- und Forschungsaufenthalt nach Belgorod und ermöglichte gemeinsame Besuche an Schulen mit Deutschunterricht ab Klasse 5.

Ausblick

Die Ziele, die in der Kooperation verfolgt werden, bekräftigen den hohen Anspruch an fachlich fundierter Ausbildung im DaF-Bereich. Der Studierendenaustausch ist auf russischer Seite ein zentraler Bestandteil des Studiums, der zur Studienmotivation beiträgt. Die Planungen, den Austausch vom Bachelor- auch auf ein strukturiertes Masterstudium auszuweiten, sind bereits im Gange. Die Tatsache, dass Deutsch als

zweite Fremdsprache in allen Schulen des Gebiets (wieder) eingeführt wurde, zeigt die zentrale Rolle von Deutsch nach Englisch in der Region. Eine Entwicklung, die das Projekt GIP Freiburg – Belgorod mit Stipendien für den Studierendenaustausch und mit dem Schwerpunkt auf Forschung zur Analyse und Entwicklung von Lehr-Lern-Medien unterstützen will.

Informationen zur GIP Freiburg – Belgorod finden Sie unter www.ph-freiburg.de/belgorod.

Anmerkung

1) Belgorod ist die Gebietshauptstadt der Oblast Belgorod mit ca. 400.000 Einwohner/-innen; die Partnerhochschule ist die „Nationale Staatliche Forschungsuniversität Belgorod“ mit ca. 25.000 Studierenden.

Vielfältige Kooperationspotentiale mit der Universität Szeged/Ungarn

Ausbau der internationalen Partnerschaft

Krisztina Kovács

Seit 2017 sind die Erziehungswissenschaftliche Fakultät „Gyula Juhász“ der Universität Szeged und die Pädagogische Hochschule Freiburg im Bereich Erziehungswissenschaft im Rahmen des Erasmus-Programms partnerschaftlich verbunden.

Ausbildung von Primarstufenlehrer/-innen und Kindergärtner/-innen

Die traditionsreiche Universität der Wissenschaft Szeged umfasst zwölf Fakultäten. Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät „Gyula Juhász“ und ihr Rechtsvorgänger ist deren älteste und herausragende Fakultät für die Pädagog/-innen-Ausbildung in Ungarn. Sie schaut auf eine 145-jährige Geschichte zurück und hat seit 90 Jahren ihren Sitz in der Stadt Szeged. Die Jahrzehnte, die seitdem vergangen sind, haben die wichtigsten Traditionen und die inneren Werte der Einrichtung gebildet, die auch heute noch ihre Identität bestimmen. Diese sind die praxisorientierte Pädagog/-innen-ausbildung, die im Zentrum der Ausbildung stehende Individualität der Student/-innen sowie die ständige Fähigkeit zur Erneuerung und Innovation. Für die Fakultät ist



■ Universität Szeged – Erziehungswissenschaftliche Fakultät „Gyula Juhász“

die Internationalisierung ein wichtiges Profilmerkmal.

Die Fakultät bietet ein reichhaltiges Ausbildungsangebot, hat neun Institute und ein Zentrum für Berufsbildung, Fort- und Weiterbildung. Innerhalb des breiten Studienangebotes der Fakultät ist das Ausbildungsinstitut für Grundschulpädagog/-innen, Kindergärtner/-innen und Sozialpädagog/-innen eine national und international anerkannte Einrichtung. Unter den Forschungsschwerpunkten wird besonderes Augenmerk auf folgende Bereiche der

Erziehungswissenschaft gelegt: pädagogisch-geschichtliche Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts, pädagogische und psychologische Fragen des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule, musikalische Fähigkeiten, Entwicklung der Lesekompetenz der ungarischen Schülerinnen und Schüler, pädagogische Ansätze digitaler Bildung, Kompetenzen von Mentor/-innen sowie Förderung, Erziehung und Unterricht der Kinder mit besonderen Bedürfnissen.

Gastdozentur an der Pädagogischen Hochschule

Um die Partnerschaft im Bereich Pädagogik auszubauen und weiter zu festigen, habe ich als Erasmus-Koordinatorin und Hochschuldozentin des Instituts für die Ausbildung von Primarstufenlehrer/-innen und Kindergärtner/-innen an einem Austausch im Rahmen von Erasmus+ im April 2018 an der Pädagogischen Hochschule teilgenommen. Meine einwöchige Gastdozentur wurde von Andrea Óhidy (Institut für Erziehungswissenschaft) und Johannes Lebfrohm (Stabsstelle Internationales) unterstützt, weiter beteiligt waren auch Gabriele

Kniffka (Institut für deutsche Sprache und Literatur), Nadine Comes und Claudia Rupp (beide Institut für Erziehungswissenschaft).

Ich habe deutschsprachige Lehrveranstaltungen am Institut für Erziehungswissenschaft gehalten. Meine Vorträge behandelten mehrere Themenkreise: Erziehung und Unterricht der Kinder mit speziellen Bedürfnissen in Ungarn, Aspekte des Fremdsprachenlernens in Ungarn oder Merkmale des öffentlichen Bildungssystems in Ungarn. Die Themen haben zum internationalen Vergleich der pädagogischen Praxis von Bildung, Erziehung und Lehrer/-innenausbildung beigetragen. Die Seminare haben auch dazu gedient, mit den Studierenden über ungarische und deutsche Entwicklungstendenzen zu diskutieren. Neben den Vorträgen habe ich den Anwesenden auch die Möglichkeiten der Studierendenmobilität an der Universität Szeged – Fakultät für Lehrer/-innenausbildung – vorgestellt.

Mein Besuch hat mich nicht nur an die Pädagogische Hochschule selbst gebracht, sondern auch an die Albert-Schweitzer-Grundschule in Freiburg. In der Praktikumschule habe ich einen guten Einblick in die Durchführung von eigenen Unterrichtsvorhaben zweier Studierender bekommen. Die Auswertung der Unterrichtstätigkeiten hat in der Gruppe der vier beteiligten Praktikumssteilnehmerinnen zusammen mit ihrer Hochschullehrerin Andrea Óhidy stattgefunden. Sie besprach ausführlich die von den Praktikantinnen gehaltenen Unterrichtsstunden, ließ diese aktiv mitdiskutieren und machte hierbei Verbesse-

rungsvorschläge, damit die Studierenden die Schlussfolgerungen für ihren weiteren Lernweg ziehen konnten. Danach konnte auch ich den Studierenden meinen fachlichen Eindruck über ihren Unterricht vermitteln.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten

Über die Lehrtätigkeiten hinaus habe ich Gespräche mit Kolleg/-innen am Institut für Erziehungswissenschaft und am Institut für deutsche Sprache und Literatur über eventuelle Kooperationsmöglichkeiten geführt. Wir haben die Richtungen der professionellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit vereinbart, wovon Studierende und Dozent/-innen gleichermaßen profitieren können. Die Kooperation kann sich in dem bilateralen Austauschaufenthalt der Student/-innen und in Lehraufträgen der Dozent/-innen sowie in der gegenseitigen Teilnahme an internationalen Konferenzen, in beiderseitigen Publikationsmöglichkeiten, gemeinsamen Veröffentlichungen und auch in Forschungsprojekten manifestieren.

Die bisherige produktive Zusammenarbeit bekräftigt, dass die erfolgreiche Partnerschaft zwischen den zwei Institutionen auch künftig fortgesetzt und weiter vertieft werden kann. Schon in diesem akademischen Jahr (2018/2019) sind mehrere Dozent/-innen aus der Universität Szeged an einer Durchführung der Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule interessiert.

Zurzeit erstellt das Institut für die Ausbildung von Primarstufenlehrer/-innen

und Kindergärtner/-innen einen pädagogischen Fachstudienband mit dem Thema „Internationale Tendenzen in Bildung, Erziehung und Ausbildung“. Die Publikation basiert auf den Schriften der Universität Szeged sowie auf den Beiträgen einer Vielzahl von Verfasser/-innen aus Partnerinstitutionen. In dem Band werden zwei Artikel aus der Pädagogischen Hochschule publiziert. Ziel dieses Bandes ist es, Informationen über die internationalen Ansätze des öffentlichen Bildungssystems sowie über die ungarischen und ausländischen Tendenzen der Pädagog/-innenausbildung zu vermitteln.

Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Szeged kann den Dozent/-innen der Pädagogischen Hochschule kontinuierliche Publikationsmöglichkeit in ihrer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift DOCERE anbieten. Das Redaktionsteam des Instituts für die Ausbildung von Primarstufenlehrer/-innen und Kindergärtner/-innen veröffentlicht ungarische, englische und deutschsprachige Beiträge aus den Wissenschaftsbereichen von Erziehungswissenschaft, Literatur, ungarischer Sprache, Linguistik und Kunst.

Die Partnerschaft mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg ist ein wichtiger Baustein der Internationalisierungsstrategie der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät „Gyula Juhász“ der Universität Szeged. |



■ James McCarty und Dr. Jayne Leh zu Besuch bei Prof. Dr. Ulrich Druwe, Rektor der Pädagoischen Hochschule Freiburg

Studierendenaustausch mit der Pennsylvania State University/Berks

Im Mai 2018 kamen James McCarty und Jayne Leh zusammen mit zwölf Studierenden der Pennsylvania State University für eine Woche nach Freiburg, um an unserer Hochschule Seminare zu besuchen sowie an verschiedenen Schulen zu hospitieren. Es war bereits der fünfte Besuch der Dozentin mit Studierendengruppen. Dieses Jahr brachte sie einen Partnerschaftsvertrag zur Unterzeichnung mit, der den Start für einen Studierendenaustausch zwischen den beiden Hochschulen bildet. |

Auf dem Weg zu einem europäischen Bildungssystem

NETT Meeting europäischer Partnerhochschulen zur Lehrer/-innenausbildung in Freiburg

Ursula Felber · Annette Himmelsbach



■ Die Teilnehmer/-innen des 19. NETT Meetings vor der Würfel-Plastik auf dem Campus der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Knapp 40 Hochschulmitglieder aus 37 Ländern, darunter Dänemark, England, Frankreich, Irland, Litauen, der Niederlande, Polen, Portugal, Österreich, der Tschechischen Republik, Ungarn, Spanien und der Schweiz, folgten der Einladung zum nunmehr 19. NETT Meeting, das Mitte Juni 2018 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg stattfand und vom Akademischen Auslandsamt organisiert wurde. NETT steht für „Network of the Education and Training of Teachers“ und ist ein informelles Netzwerk im Rahmen des Programms Erasmus+ der Europäischen Union. Dabei steht die Entwicklung einer immer engeren Kooperation der Partnerhochschulen in den Studiengängen für Lehramtsstudierende im Mittelpunkt. Alle Mitgliedshochschulen bieten bildungswissenschaftliche Studiengänge an, viele sind bereits Erasmus+ Partnerhochschulen unserer Hochschule.

Drei Tage intensiver Austausch

Traditionell beginnt das NETT Meeting mit einem sogenannten „Pot Luck Dinner“, einem gemeinsamen Abendessen, zu welchem kulinarische Spezialitäten aus den jeweiligen Heimatländern der Teilnehmer/-innen mitgebracht werden. Insgesamt war dieser Abend ein sehr gelungener Einstieg, an dem sich alle kennenlernen und lebhaftes Gespräche über die Zukunft des Erasmus+ Programms führen konnten.

Am nächsten Tag standen Workshops und Plenarsitzungen auf dem Programm. „Short Programmes as a Tool for Interna-

tionisation of Higher Education“ war der Titel des Workshops, der von Verena Bodenbender, Leiterin des Auslandsamtes unserer Hochschule, und Friederike Hoch, Leiterin des Auslandsamtes der Pädagogischen Hochschule Zürich, angeboten wurde. Vorge stellt und diskutiert wurde hier die Durchführung von Sommeruniversitäten und „Summer Schools“, mit deren Hilfe ausländischen Studierenden, die oftmals in stringente Universitätsabläufe eingebunden sind, Auslandsaufenthalte ermöglicht werden sollen.

Sabine Lam vom University College Copenhagen (UCC) in Dänemark leitete den Workshop „Teacher Well Being and Diversity“, in welchem sie ein Partnerschaftsprojekt der dänischen Hochschule mit Lehrerbildungsinstitutionen aus Südafrika, Irland und Norwegen vorstellte.

Elisabeth Fernbach von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems regte in „The Art of Human Rights“ dazu an, sich dem Thema Bildung über kunstpädagogische Prozesse anzunähern mit der zu Grunde liegenden Erkenntnis: Bildung in Kunst und Kunst in der Bildung als Weg zur Selbstfindung und zum Verständnis für andere und die Welt.

Am dritten Tag des Treffens bekamen die Teilnehmer/-innen einen Blick in den Schulalltag von Freiburger Real- und Grundschulen. Kolleg/-innen aus der Erziehungswissenschaft hatten sich vorab bereit erklärt, jeweils ein bis zwei Personen zu den wöchentlichen Besuchen ihrer

ISP-Gruppen an Freiburger Schulen mitzunehmen. Dadurch bekamen unsere Gäste nicht nur einen Einblick in den Ablauf des Unterrichts an deutschen Schulen, sondern zusätzlich noch in den praxisbezogenen Teil der Lehrer/-innenausbildung an der Pädagogischen Hochschule. Vorbereitet wurden die Teilnehmer/-innen durch einen Vortrag von Claudia Rupp vom Institut für Erziehungswissenschaft, durch den sie mit dem deutschen Schulsystem vertraut gemacht wurden.

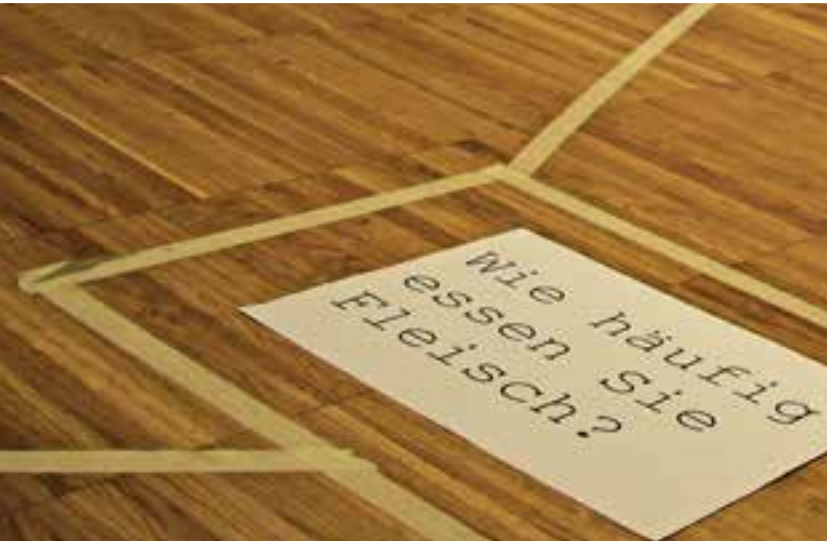
Darüber hinaus bot das NETT Meeting ausreichend Raum für die Planung gemeinsamer Aktivitäten zur Unterstützung des Studierendenaustauschs; das ein oder andere Erasmus+ *Abkommen* konnte neu verhandelt werden. Während vieler offener und konstruktiver Diskussionen wurden zahlreiche Impulse in Richtung neuer Kooperationsmodelle geliefert. Dabei war u.a. auch die Errichtung europäischer Hochschulen, die im zukünftigen EU-Bildungsprogramm ab 2021 als neue Förderlinie des DAAD verankert sein werden, Thema im Plenum.

Für die Pädagogische Hochschule Freiburg verlief das NETT Meeting auch deshalb besonders erfolgreich, da im Anschluss daran zwei neue Partnerschaftsverträge im Bereich des Studierendenaustauschs geschlossen werden konnten. Seit dem Wintersemester 2018/2019 können PH-Studierende sich über die Möglichkeit eines Austauschstudiums an der ESPE Lille Nord de France sowie an der Keele University in England freuen. |

„Was nährt uns?“ Dokumentarisch-biografisches Theater mit Studierenden

Fragen zur szenischen Erarbeitung an die Theaterpädagogin Carolin Robert

Anne Steiner · Benedikt Kessel



■ Den Studierenden wurden viele unterschiedliche ästhetische Mittel, wie zum Beispiel Zeitlupe, Freeze, chorisches Sprechen, synchrone Bewegungen vermittelt und gezeigt, wie sie damit arbeiten können.

Haben Sie schon einmal geröstete Ameisen gegessen? Haben Sie schon einmal an einer Kochshow teilgenommen? Und haben sie schon einmal über die soziale Konstellation in ihrem Kühlschrank nachgedacht? Das waren die Fragen, die die Theatergruppe der Pädagogischen Hochschule in ihrer Produktion im Jahr 2018 an die Zuschauerinnen und Zuschauer richtete. Fragen, die die Gruppe zunächst theatral erforscht hatte und die sie dann in ihrer Performance an das Publikum weitergab. Fragen, mit denen sie zeigte, dass Theater auch erfrischend anders schmecken kann als erwartet.

Wie die Theatergruppe dabei gearbeitet hat, welchen Ansatz sie verfolgte und worin die Herausforderungen lagen, berichtet Carolin Robert, Theaterpädagogin und Realschullehrerin, die über zwei Semester mit den Studierenden gearbeitet und mit ihnen die Produktion entwickelt hat.

Wie habt Ihr angefangen?

Das Wintersemester war vor allem der Grundlagenarbeit gewidmet, dem Training von Körper und Stimme und der Erprobung theatraler ästhetischer Mittel, die auch in der Schultheaterarbeit mit Heranwachsenden gut eingesetzt werden können. Den Studierenden wurden viele unterschiedliche ästhetische Mittel, wie zum Beispiel Zeitlupe, Freeze, chorisches Sprechen, synchrone Bewegungen vermittelt und gezeigt, wie sie damit arbeiten können.

Die anfänglichen Proben folgten meist dem selben Grundaufbau – es wurden viele Übungen zur Körperarbeit und zur Stimmarbeit praktisch durchgeführt und gleichzeitig für unterschiedliche Altersgruppen didaktisch reflektiert und adaptiert, es wurden also Theorie und Praxis eng verknüpft.

Wir haben ganz viele Methoden und Übungen ausprobiert, die grundlegend für die Theaterarbeit mit Laien sind. Die Studierenden lernen dabei mit ihrem Körper alleine und in der Gruppe umzugehen. Sie entwickeln Bühnenpräsenz und ein Gespür

für Gruppendynamik, mit der Zeit wächst ihre Erfahrung im Ästhetischen, und sie werden besser in der Darstellung. Und genau das wollen sie später ja auch bei ihren Schülerinnen und Schülern erreichen.

Für unsere Produktion haben die Studierenden dann diese Mittel selbst eingesetzt, um ihre Szenen zu entwickeln. „Was nährt uns?“ war die Frage, die wir theatral erforschen wollten – und damit haben wir gegen Ende des Wintersemesters 2017/2018 begonnen und bis zur Aufführung im folgenden Sommersemester gearbeitet. Die Studierenden konnten erleben, wieviel Arbeit in einer Theaterproduktion steckt bzw. mit wie wenigen Mitteln sie eine Szenencollage auf die Bühne bringen können.

Wie sah diese Erarbeitung konkret aus?

Ein Beispiel: Jemand dachte bei „Was nährt uns?“ an ein Buffet. Wir haben daraufhin eine Szene zum Thema „Schlemmerbuffet“ improvisiert und diese dann durch konkrete Ortsangaben erweitert und variiert (gehobenes Ambiente, unter Jugendlichen etc.), die wiederum körperliche Auswirkungen für die Spieler/-innen haben – Jugendliche, die unter sich sind, bewegen sich anders als Erwachsene in einem sehr förmlichen öffentlichen Rahmen. Die Szene wird ein zweites Mal improvisiert, dabei werden drei ästhetische Mittel gewählt, die zum Einsatz kommen – z.B. Freeze, Einbau von Sprache, Flüstern, spezielle Körperbewegungen, eine bestimmte Raumnutzung.

Man entwickelt durch die veränderte Wiederholung ein Gespür für die Wirkung ästhetischer Mittel und lernt so, wie man wirkungsvolle Szenen baut – wenn in der Szene am Buffet beispielsweise Sprache wichtig ist, dann lässt sich diese durch chorisches Sprechen vielleicht verstärken. Sind dagegen Körper und Handlung wichtig, dann können diese über Zeitlupe verlangsamt und dadurch groß ausgestellt und betont werden.

Ihr habt dokumentarisch und biografisch gearbeitet. Was genau bedeutet das?

- Das Ensemble hat eine stringente Collage aus den Szenen entwickelt, die von allen als theaterkünstlerisch gelungen empfunden wurde.

Dokumentarisch meint, dass etwas, was bereits als Text vorhanden ist, z.B. in Büchern oder Zeitschriften, aber auch im Internet und durch audiovisuelle Medien dokumentiert ist, recherchiert, künstlerisch umgesetzt und auf der Bühne reinszeniert werden kann. Im ursprünglichen dokumentarischen Theater, beispielsweise bei Erwin Piscator zu Beginn des 20. Jahrhunderts, griff man auf ein Flugblatt oder eine Rede zurück und las dies auf der Bühne vor. Das Lesen wurde dabei durch den Rollenträger inszeniert, aber der Flyer oder die Rede wurden inhaltlich nicht verändert.

Ende des Wintersemesters haben wir mit unseren Recherchen begonnen, um herauszufinden, in welche Richtung wir beim Thema „Was nährt uns?“ gehen wollen. Wir haben ganz klassisch mit einem Brainstorming angefangen und uns bewusst gemacht, was das Thema für uns alles abdeckt. Es zeigte sich, dass wir drei große Fragen hatten: Was nährt meinen Körper? Was nährt meinen Geist? Und was nährt meine Seele?

Dann haben wir Fakten zu verschiedenen Schwerpunkten recherchiert, einige Aspekte faszinierten uns sofort, so z.B. das Thema Future Food oder Insektennahrung. Wir haben uns alle wichtigen Informationen herausgesucht und die dann inszeniert. Dabei konnten wir nicht nur etwas über die dokumentarische Theaterarbeit lernen, sondern natürlich auch zum Thema Nahrung selbst.

Der Nebeneffekt ist meist, dass man sich eine differenzierte Meinung zu alltäglichen Themen bildet. Die ganzen Informationen, die man zu einem Thema findet, werden über die Arbeit am Stück in gewisser Weise auch sortiert und bewertet – die, die man wichtig findet, inszeniert man. Gerade für die Arbeit mit Jugendlichen ist dies reizvoll, sie lernen über diese Form der Theaterarbeit neue Zugänge der Wissensaneignung und Meinungsbildung kennen.

So haben die Studierenden für unsere Produktion zum Thema Future Food die Szene „Future Food Messe“ entwickelt, auf der zwei Darstellerinnen als Vertreterinnen einer Firma, die Insekten zu Nahrung verarbeitet und in Europa vermarktet, das Publikum direkt ansprechen und die Insektennahrung kosten lassen.

Biografisch bedeutet, dass man das, was man selbst zum Thema erlebt hat, aufgreift, beispielsweise, indem man selbst Texte schreibt. Gerade zum Thema Seelennahrung haben wir biografisch gearbeitet, da haben die Studierenden selbst Texte geschrieben, Erfahrungen getauscht und diese in Szenen improvisiert. Die Texte und Szenen, die man dabei selbst schreibt und macht, sind „freigegeben“, d.h., sie werden an die Gruppe abgegeben und die inszeniert sie mit ästhetischen Mitteln. Ein Beispiel: Beim Thema Seelennahrung entstand ein emotionales Gedicht über die Nähe zu einem anderen Menschen. Dieses Gedicht wurde dann nicht von dem/der Autor/-in vorgetragen, sondern von anderen. Die eigene Emotion wird so nicht auf der Bühne aus- oder gar bloßgestellt, sondern von anderen gespielt, weil diese nicht selbst betroffen sind und daher auf der Bühne und nicht sich selbst spielen.

Erfolgte die Recherchearbeit und Szenenentwicklung immer mit der gesamten Gruppe?

Gearbeitet wurde immer in wechselnden Kleingruppen, damit



alle erst einmal nach ihren Interessen forschen und recherchieren konnten und sich mit dem beschäftigten, was sie spannend fanden. Das, was sie recherchiert hatten, wurde dann szenisch umgesetzt, dabei beschäftigten sich aber nicht zwingend diejenigen, die die Fakten recherchiert hatten, auch szenisch damit. Vorgabe war, dass jede/r mindestens zwei Szenen mitentwickelt und in mindestens zwei Szenen mitspielt. Aber welche das sein sollten, hat jede/r selbst entschieden. So wurde niemand in eine Rolle gepresst. So, wie wir gearbeitet haben, befanden wir uns ja eher im performativen Rollenbereich, sodass das Spiel authentisch blieb, weil jede/r das spielte, was er/sie konnte.

Wenn sich dann zu einem recherchierten Thema eine Kleingruppe gefunden hat, dann hat sie mit Hilfe der ästhetischen Mittel, die sie im Wintersemester erprobt hatten, ihre Szene entwickelt. Diese spielte sie dann allen vor und das gesamte Ensemble gab Rückmeldung und reflektierte, ob die Szene funktioniert, ob sie das zeigt und sagt, was die Gruppe sagen wollte, welche Wirkung die Szene hat und ob das die Wirkung ist, die die Gruppe erzeugen wollte.

Wie wurde aus solchen Einzelszenen dann eine stimmige Gesamtproduktion?

Wir haben am Ende der Probenphase ein intensives Probenwochenende gehabt, bei dem wir den roten Faden entwickelt und an den Szenen gefeilt haben. Dabei haben wir zum Beispiel darauf geachtet, dass nicht eine Sprechtheaterszene auf die nächste folgt, dass wir auch andere Elemente wie Tanz- und Körpertheater dabei haben, dass wir möglichst vielfältige Themen zu unserer Ausgangsfrage ansprechen. Und wir sind quasi vom Äußeren zum Inneren gegangen, haben also mit Szenen zum Thema Future Food begonnen und mit Szenen zum Thema Seelennahrung geendet. Dabei mussten wir auch aussortieren – wir hatten eine sehr große Vielfalt an Quellen und Szenen, die wir gar nicht alle unterbringen konnten. Wichtig ist, dass man lernt zu reduzieren – „Kill your darlings“ heißt es dann im weitesten Sinne. Die Szenen wurden diskutiert und wenn eine Szene nicht in das Konzept passte, wurde sie nicht weiterentwickelt, auch wenn dies oft sehr schade war. So haben wir als Ensemble eine stringente Collage aus den Szenen entwickelt, die von allen als theaterkünstlerisch gelungen empfunden wurde. |

Wie „normal“ bist
du eigentlich?

Heute schon
diskriminiert
(worden)?

Hochschule
diskriminiert? Wie
macht sie das?

■ Drei Postkarten für die Aktion der
„WiRKSTATT inklusive Hochschulent-
wicklung“

Wie inklusiv ist die Pädagogische Hochschule?

Oder: Heute schon diskriminiert (worden)?

Leona Cordi · Jutta Heppekausen

Wie wollen wir den Lernraum Hochschule gestalten, so dass wir alle hier gut arbeiten können? Wer sind „wir“? Wer ist „alle“? Diese Fragen stellt die „WiRKSTATT inklusive Hochschulentwicklung“ – und eben diese standen im Fokus des Tages gegen Diskriminierung an der Pädagogischen Hochschule im Rahmen des bundesweiten Diversity Tages am 5. Juni 2018. Organisiert und ausgerichtet wurde der Aktionstag neben der WiRKSTATT von der Verfassten Studierendenschaft, der Stabsstelle Gleichstellung, der Koordinationsstelle für Geflüchtete an der Hochschule und der Pädagogischen Werkstatt. Ziel war es, mit allen Angehörigen der Hochschule über diese Fragen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Impulse für eine inklusive, diskriminierungskritische Hochschule zu entwickeln.

Rückmeldungen einer Befragung

Dazu fand im Vorfeld des Aktionstages eine Postkartenaktion statt, die sich teils provokativen Fragen wie „Heute schon diskriminiert (worden)?“ an alle richtete, die hier studieren, arbeiten und lehren. Mithil-

fe der Postkarten konnten anonym Diskriminierungserfahrungen bzw. Perspektiven zum Thema formuliert werden. Der Rücklauf war beachtlich: Mehr als 200 Personen aus den verschiedenen Statusgruppen nutzten die Gelegenheit, sich zu äußern.

Ogleich es sich dabei nicht um eine repräsentative Studie handelt, so ergibt sich daraus doch ein erstes Stimmungsbild, das auch im Rahmen des Aktionstages vorgestellt wurde: Es wird vielfach bejaht, dass Ausschlüsse an der Hochschule bestehen. Zwar gibt die Mehrzahl der Befragten an, selbst noch keine Diskriminierung an der Hochschule erfahren zu haben, viele von ihnen nehmen aber verschiedenste Ausschlüsse im Studien- und Arbeitsalltag wahr. Hierzu werden diverse Beobachtungen ins Feld geführt. Mit insgesamt über 50 Nennungen wird die in weiten Teilen der Hochschule fehlende physische Barrierefreiheit mit großem Abstand am häufigsten erwähnt: „Ich denke, die Barrierefreiheit ist ein ganz großes Thema. Aus diesem Grund müssen alle Lernräume frei und offen zugänglich sein. Gerade für eine PH ist es sehr traurig, wenn Studierende aufgrund eines Handicaps ihren Lernort nicht frei wählen

können (Mensa, KG 2: kein Aufzug und keine barrierefreien Toiletten).“

Im Rahmen dieses Reflexionsprozesses werden von den Teilnehmenden auch eher subtile und strukturelle Formen bedacht, welche in mittelbarer Form zu Benachteiligungen im Hochschulalltag führen können. Ein Beispiel dafür sind ungünstige Veranstaltungszeiten im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf: „Das Label der ‚familienfreundlichen Hochschule‘ stößt an seine Grenzen, wenn (selbst) die Infoveranstaltung des Rektorats um 16.30 Uhr beginnt – zu einem Zeitpunkt, an dem die betriebseigene Kita ihre Pforten schließt.“

Diskriminierungsmerkmale

Auch das Thema der seit Jahresbeginn bekannten PCB-Belastung und damit verbundene Barrieren, Unsicherheiten und Ängste sind sehr präsent. Vielfach wird diese Thematik im Kontext *Geschlecht* im Hinblick auf die Auswirkungen des faktischen Ausschlusses von schwangeren und stillenden Frauen von Veranstaltungen im Kollegengebäude 3 und 4 diskutiert. Mehrere betroffene Frauen melden sich hier

zu Wort: „Ich fühle mich als Schwangere diskriminiert. Ich muss mich ‚outen‘, den Dozenten wegen Raumverlegung hinterherrennen und mir anhören, dass ich halt flexibel sein muss (z.B. konnte ich mir nicht die für mich passende Übung aussuchen).“

In den Rückmeldungen werden vielfach aber nicht nur hochschulimmanente Strukturen thematisiert, sondern auch Mechanismen, die der Hochschule selbst vorgelagert sind. So werden in diesem Kontext z.B. die Chancengerechtigkeit des deutschen Bildungssystems oder auch Studiengebühren für internationale Studierende und für ein Zweitstudium (kritisch) thematisiert.

Obleich sich viele der Perspektiven auf das Thema der Diskriminierung an der Hochschule eher aus Beobachtungen speisen, werden auch mehrere Situationen geschildert, in denen sich Menschen intentional und individuell diskriminiert und in ihrer Würde verletzt sahen. So wird zum Beispiel von abwertenden und verletzenden Kommentaren über das Aussehen bzw. körperliche Eigenschaften berichtet, die den Berichten zufolge unter anderem auch im Rahmen von Lehrveranstaltungen gefallen sind.

Gleicht man die Rückmeldungen mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) ab, so fällt auf, dass im Kontext unserer Befragung drei der sechs juristisch anerkannten Diskriminierungsmerkmale erwähnt werden: Geschlecht, Behinderung und ethnische Herkunft. Gleichzeitig gehen die Nennungen über diese sechs juristisch anerkannten Strukturmerkmale hinaus. So wird im Kontext der Hochschule beispielsweise die soziale Herkunft als potenzielles Diskriminierungsmerkmal wahrgenommen bzw. selbst erfahren, was jedoch nicht durch das AGG abgedeckt wird. Zum anderen wurde in vielen Postkarten deutlich, dass Diskriminierung vielfach erheblich komplexer ist, als es eine solche Kategorisierung auszudrücken vermag. So gibt es in einigen Fällen auch Querverbindungen zwischen den Kategorien.

Erwähnenswert erscheint noch, dass einige Befragte vehement verneinen, dass es

Diskriminierung (an der Hochschule) gibt. Einige von ihnen charakterisieren dies als eine Art Befindlichkeitsproblem bzw. als Hypersensibilität einzelner Personen und äußern ihr Unverständnis für die Befragung.

Die vielfältigen Rückmeldungen, die hier nur in Ausschnitten dargestellt werden können, machen deutlich, dass es noch einiges zu tun gibt – auch hier an der Pädagogischen Hochschule. Es gibt eine Vielzahl von Aktivitäten rund um den Bereich Antidiskriminierung: Lehrveranstaltungen (siehe Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis Gleichstellung, Gender, Diversity der Stabsstelle Gleichstellung) und Forschungsprojekte, die sich mit Diskriminierung und Inklusion beschäftigen¹, Beratungen und Projekte u.a. der Stabsstelle Gleichstellung², Fortbildungen zu Diversität³, Veranstaltungen in der Pädagogischen Werkstatt (PW)⁴ und vieles mehr.

Ziele und Aktivitäten

Die WiRKSTATT hat sich zum Ziel gesetzt, die Hochschule unter folgenden Maximen in den Blick zu nehmen: inklusiv – reflexiv – kritisch – intersektionell. In Zusammenarbeit mit allen Statusgruppen wird dort forschend zusammengetragen, welche Werte wir selbst in unserer Hochschulpraxis in den unterschiedlichen Bereichen leben und erfahrbar machen und welche Strukturen damit zusammenhängen. Wir wollen dabei unsere eigenen Barrieren und Möglichkeitsräume, unsere eigenen Erfahrungen thematisieren und zwar möglichst in allen Differenzlinien: Inklusion und Exklusion bezogen auf Geschlecht, Sprache, ethnische Hinter- oder besser Vordergründe, Alter etc. Es geht also um die Auseinandersetzung mit den zentralen alltäglichen und strukturellen „Ismen“: Rassismus und Sexismus ebenso wie soziale Ausgrenzung (Klassismus) und Bodyismus (körperliche Merkmale). Dieser Beitrag zu einer inklusiven und damit letztlich demokratischen Hochschulentwicklung kann nur ein langfristiger Prozess sein, nachdenklich fragend und entschlossen, wie geduldig Änderungen anpackend.

In den Salongesprächen – ein dialogisches Format zum gemeinsamen lauten Nachdenken mit eingeladenen Expert/-innen – konnten wir uns über ähnliche Prozesse an anderen Hochschulen austauschen, nämlich über das Politische inklusiver Hochschulentwicklung (Clemens Dannenbeck, Hochschule Landshut), über Einblicke in internationale, besonders finnische Hochschulentwicklung (Silke Trumpa, PH Heidelberg) oder Hochschulentwicklung als partizipatives Unterfangen (Erich Otto Graf, PH Karlsruhe). Diese Reihe wurde in Kooperation der WiRKSTATT mit den PW-Expert/-innengesprächen im Wintersemester 2018/2019 fortgesetzt.⁵ In Lehrveranstaltungen machen sich Studierende auf, um – u.a. unter Anpassung des „Index für Inklusion“ – Beobachtungen zu Hochschulpraxen zu sammeln und kritische Fragen an Hochschulangehörige zu stellen und sie dann selbst zusammen mit den Lehrenden zu reflektieren.

Die von der WiRKSTATT dokumentierten Materialien all dieser Aktivitäten wurden im Frühjahr 2019 in einem ersten – von Andreas Hinz und Ines Boban geleiteten – Workshop mit allen Interessierten angeschaut, um weitere Schritte zur Entwicklung der Hochschule anzuvisieren. Eine Steuerungsgruppe für erste Umsetzungen ist bereits im Gespräch. Wir sind gespannt, welche WIRs sich an diesem Prozess beteiligen werden und welche Unterstützung WIR dabei erleben werden. |

Anmerkungen

- 1) www.phfreiburg.de/fink
- 2) www.phfreiburg.de/gleichstellung
- 3) www.phfreiburg.de/hochschuldidaktik/
- 4) www.phfreiburg.de/ew/paedagogische-werkstatt/aktuelles.html
- 5) www.phfreiburg.de/ew/paedagogische-werkstatt.html

Aufstockung „Kleines Auditorium“

Feierliche Übergabe

Helga Epp

Foto: miguel labbo-photography



450 Quadratmeter mehr Fläche: Das sind „dringend benötigte zusätzliche Büro- und Seminarräume für die wichtige Ausbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer. Dafür haben wir das Kleine Auditorium um ein zusätzliches Geschoss aufgestockt“, so Finanzministerin Edith Sitzmann anlässlich der Übergabe. In die Aufstockung wurden rund 1,9 Millionen Euro des Landes – Finanz- und Wissenschaftsministerium – investiert. Ausschlaggebend für den Bau war aber die finanzielle Beteiligung der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit 1,4 Millionen Euro.

Das Gebäude des Kleinen Auditoriums wurde 2005 in Betonfertigteilm-Bauweise erstellt und ist mit dem benachbarten Kollegiengebäude 4 über einen Zwischenbau verbunden. Die Aufstockung in Holzbauweise enthält nun sechzehn Büroräume, drei Seminarräume und ein Atrium in der Mitte, das viel Tageslicht in die neuen Räume bringt. Das Bauvorhaben wurde in der Zeit von Dezember 2016 bis April 2018 ausgeführt. Die offizielle Übergabe fand am 12. April 2018 statt.

Karl-Heinz Bühler, Leitender Baudirektor bei Vermögen und Bau, Amt Freiburg, betont bei der Übergabe: „Es läuft also wieder etwas an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Ich meine das natürlich ausschließlich baulich, fachlich war hier immer alles Bestens.“

Denn neben der Aufstockung des Kleinen Auditoriums wurde auch mit der Aufstockung des Kollegiengebäudes 5 begonnen; die Sanierung und Erweiterung der Turnhalle wurde Ende des Jahres 2018 abgeschlossen.

Auch Rektor Ulrich Druwe betont, dass so viel, wie in den letzten beiden bzw. kommenden Jahren baulich in Angriff genommen wurde und wird, lange nicht mehr geschehen ist: Das Kollegiengebäude 7 wurde 2010 und die Bibliothek im Jahr 2012 energetisch saniert. Das Flächendefizit konnte somit etwas gemindert werden, aber es besteht weiterhin, u.a. auch deshalb, weil die Hochschule bei der Drittmittelwerbung sehr erfolgreich ist und somit viele neue Mitarbeiter/-innen einstellt. Auch hat sich der Stellenplan seit 2015, ebenso wie die Zahl der regulären Studienplätze, signifikant erhöht. Alles positive Entwicklungen, die aber Raum fordern. |



Freiburg-Marathon

Am 8. April 2018 fand der 15. Freiburg-Marathon statt. Zum ersten Mal war die Pädagogische Hochschule mit einer Vierer-Staffel vertreten. Die Staffel bestand aus: Annette Himmelsbach, Verwaltungsmitarbeiterin im Akademischen Auslandsamt (14 Kilometer); Rebecca Hofmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Soziologie (7 Kilometer); Maren Ricarda Krohmer, Studentin (7 Kilometer) und Arne Rimmler, Student der Hochschule (14 Kilometer) Die Läuferinnen und Läufer haben die Pädagogische Hochschule auf 42 Kilometern, von der Neuen Messe über die Freiburger Innenstadt und wieder zurück, werbewirksam präsentiert. |

■ Die Staffel v.l.: Arne Rimmler, Annette Himmelsbach, Maren Ricarda Krohmer und Rebecca Hofmann



■ Das Team des BA-Studiengangs Kindheitspädagogik kam beim Freiburger 24-Stunden-Lauf auf Platz 13.

24h-Lauf

Im Juli 2018 fand im Freiburger Seepark-Stadion der traditionelle 24-Stunden-Lauf für Kinderrechte statt, eine Veranstaltung, bei der „Sport, Spaß und soziales Engagement“ verbunden und die zentralen Themen „Kinderrechte und Kinderschutz“ in die Öffentlichkeit getragen werden.

Zum ersten Mal nahm an dieser Veranstaltung auch ein Team des BA-Studiengangs Kindheitspädagogik der Pädagogischen Hochschule teil. Rund 70 Studierende, Mitarbeiter/-innen, Familienangehörige, Freunde und Freundinnen legten gemeinsam 715 Runden (286 km) im Seepark-Stadion zurück. Das Team erreichte damit den 13. Platz von insgesamt 38 Mannschaften und sammelte rund 831,44 Euro Spenden für soziale Projekte in Freiburg. |

Wintersemester 2018|2019

Neuer Vorsitzender der Fachgruppe Chemieunterricht in der GDCh

Marco Oetken als erster Fachdidaktiker an der Spitze

Peter Heinzerling

Bei den Wahlen zum Vorstand der Fachgruppe Chemieunterricht in der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) auf der 33. Fortbildungs- und Vortragstagung in Karlsruhe wurde es bereits gemunkelt, jetzt ist es amtlich: Marco Oetken wird für die Amtsperiode 2019 – 2021 deren Vorsitzender. Dies gilt in der 47-jährigen Geschichte der Fachgruppe, deren Mitglieder überwiegend aus dem Schulbereich kommen, als kleine Sensation und Paradigmenwechsel zugleich. Jahrzehnte war es nicht möglich, einen Fachdidaktiker zum Vorsitzenden zu küren. Es gab von Seiten der Muttergesellschaft lange Zeit Vorbehalte, und es wurden regelmäßig Fachwissenschaftler als Vorsitzende der Fachgruppe benannt.

Mit Marco Oetken stand ein Kandidat zur Verfügung, der bei allen vertretenen Gruppen ein großes Ansehen genießt und der vor allem als integrierender Vertreter der Interessen der Schulchemie gilt. Er hat eine makellose wissenschaftliche Laufbahn vorzuweisen und seine Berufungs- und Publikationsbilanz sucht ihresgleichen. Drei auswärtige Rufe hat er während seiner Zeit an der Pädagogischen Hochschule Freiburg seit 2004 abgelehnt; darunter waren die von sehr renommierten Universitäten wie z.B. die Westfälische-Wilhelms-Universi-



tät Münster. Aus seiner Arbeitsgruppe gehen regelmäßig hervorragende Promotionen und Auszeichnungen hervor, zuletzt und nicht das erste Mal der Manfred- und-Wolfgang-Flad-Preis 2018 für besonders gelungene Experimentalvorträge (siehe auch S. 34). Ohne die Beiträge aus Freiburg wären die Fachgruppentagungen deutlich ärmer gewesen. Mit seinen experimentell-konzeptionellen Beiträgen zur Umsetzung der Energiewende hat er national und international für Furore gesorgt. So gewann die Arbeitsgruppe den renommierten Posterpreis beim Batterieforum 2014 in Berlin gegen starke Konkurrenz von Elite-Hochschulen. Der international renommierte Batterieforscher Martin Winter aus Münster hat bei der Laudatio seinen Respekt gezollt.

Sein experimentell-konzeptioneller Ansatz hat sich vielfältig in der Schulpraxis

niedergeschlagen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) war von dem Konzept so überzeugt, dass es sich zu einer langjährigen Förderung entschloss, die in Umfang und Höhe in der Chemiedidaktik neue Maßstäbe setzte. Als Ergebnis wurden Experimentalkästen entwickelt, die teilweise kostenlos an Schulen abgegeben werden konnten. Mit den Ergebnissen dieser Forschung wurden viele nationale und internationale Fortbildungen bestritten.

Besondere Verdienste hat sich Marco Oetken um die Umstrukturierung der Zeitschrift CHEMKON erworben. Mit der Einstellung der *Praxis der Naturwissenschaften – Chemie in der Schule* war für viele Fachdidaktiker ein wichtiges Publikationsorgan weggebrochen. Durch seinen Einsatz im Fachgruppenvorstand wurde die Publikation CHEMKON um vier Online-Ausgaben mit experimentell-konzeptionellem Schwerpunkt erweitert.

Bei alledem ist Marco Oetken ein bescheidener Vertreter seines Faches geblieben, für jedermann ansprechbar und immer hilfsbereit. Er hat es geschafft, aus Studierenden des Lehramtes mit dem Fach Chemie regelmäßig hervorragende Absolvent/-innen, Doktorand/-innen und Habilitand/-innen zu formen. |

Eröffnung des Akademischen Jahres 2018/2019

Helga Epp



Die musikalische Eröffnung übernahm **TonRaum**, ein Angebot des Instituts für Musik der Pädagogischen Hochschule (Charlotte Rott-Fournier) in Kooperation mit dem Arbeitskreis „Behinderte an der Christuskirche“ in Trägerschaft der Diakonie Freiburg sowie dem Gitarristen Dietmar Mende (Musikwerk Wiehre). TonRaum bringt Menschen zusammen, die gerne Musik machen. Gemeinsam Musik machen mit Spaß und gutem Klang, das ist das Motto von TonRaum. TonRaum ist auch inklusives Musikmachen – egal ob mit oder ohne Behinderung – Mann/Frau – deutsch/kasachisch – arm/reich: Auf die Vielfalt kommt es an!

Preisträger des Lehrpreises 2018



■ v.l.n.r.: Prof. Dr. Georg Brunner, Prorektor Studium und Lehre, Julian Happes, Julian Zimmermann, Dr. Jan Henning-Kahmann, Prof. Dr. Markus Wirtz

Markus Wirtz und **Jan Henning-Kahmann** bekamen den Preis für das Informationsportal zu empirischen Forschungsmethoden. In diesem Portal werden Internetressourcen und Literaturempfehlungen präsentiert, die einen niedrighschwelligigen Einstieg in zentrale forschungsmethodische Themen und Verfahren ermöglichen. Nutzerinnen und Nutzer können sich selbstständig zu Themen informieren, die auch in der forschungsmethodischen Lehre behandelt werden oder das Rüstzeug für eigene empirische Forschungsarbeiten darstellen.

Julian Happes und **Julian Zimmermann** bekamen den Lehrpreis für das Projekt „Das Smartphone als Begleiter digitaler Lehr-Lern-Prozesse an außerschulischen Lernorten: Mit dem Handy durch die Ewige Stadt: Stadtführungen zur Geschichte Roms“.

Preisträger/-innen des Genderpreises 2018



■ v.l.n.r.: Annegret Riechmann, Björn Bathelt, Annika Weise, Benjamin Rasem, Theresa Naumann, Franziska Trischler

Franziska Trischler und die **Sprech-Performance-Gruppe der Hochschule** erhielten den diesjährigen Genderpreis für ihre verschiedenen Produktionen, die sich auch immer wieder mit Herausforderungen des Zusammenlebens unterschiedlicher Menschen, mit Geschlechterbeziehungen, Machtverhältnissen etc. auseinandersetzen. Die Gleichstellungsbeauftragte Gabriele Sobiech formuliert es in ihrer Laudatio wie folgt: „Die Infragestellung von Differenzordnungen, abgesichert durch eine normative Sprachverwendung, die Offenlegung von Ausgrenzung und Diskriminierung, sei es von Andersdenkenden, Nichtpassfähigen oder Fremden gehören ebenso in den Fokus einer kritischen Geschlechterforschung, weshalb der Genderpreis an die Sprech-Performance-Gruppe und ihre Leiterin Franziska Trischler quasi evident ist.“

Herausragende Dissertationen



■ v.l.n.r.: Prof. Dr. Ulrich Druwe, Rektor, Dr. Norbert Euba, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Beate Schwarz, Filialdirektorin der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau, Dr. Antje Baumann, Dr. Nadja Schwendemann, Dr. Katharina Böcherer-Linder

- **Nadja Schwendemann:** Werthaltung von Lehrkräften in der Erwachsenenbildung. Eine rekonstruktive Studie
- **Antje Baumann:** Singen mit Vorschulkindern als Hinführung zu literaten Strukturen des Deutschen: eine fachdidaktische Entwicklungsstudie

- **Katharina Böcherer-Linder:** Visualisierung bedingter Wahrscheinlichkeiten – Eine Untersuchung aus kognitionspsychologischer, mathematikdidaktischer und schulpraktischer Perspektive

Preise der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V.



■ v.l.n.r.: Prof. Dr. Ulrich Durwe, Katharina Suhr, Diana Krippel, Cay Buschmann, Horst Kary, Vorstandsvorsitzender der Vereinigung der Freunde

- **Diana Krippel** und **Katharina Suhr:** Schädliche Mediennutzung am Beispiel des Smartphones
- **Cay Buschmann:** Non-Direktivität im Kontext von Peer-Schreibberatung bei L2-Schreibern im Studium
- **Teresa Neuburger:** Zufriedenheit mit Führung in Kindertageseinrichtungen. Eine empirische Untersuchung

Externe Preise



■ v.l.n.r.: Prof. Dr. Ulrich Druwe, PD Dr. Christian Stahmann, Evangelische Landeskirche, Clemens Metz, Geschäftsführer des Studierendenwerks Freiburg, Dr. Norbert Euba, Vorsitzender des Fördervereins des Lions Club Alt-Freiburg, Anne-Kathrin Frohn, Anja Schulz, Christina Hin

Preis des Lions Club Alt-Freiburg

- **Christina Hin:** Die Entwicklung des Kinder- und Jugendrechts im Hinblick auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Preis des Studierendenwerks Freiburg

- **Anja Schulz:** Vision 2035: Die hausärztliche Versorgung im Landkreis Konstanz partizipativ gestalten

Johann-Peter-Hebel-Preis der Evangelischen Landeskirche

- **Anne-Kathrin Frohn:** Organspende als ethische Pflicht? Theologische, philosophische und juristische Perspektiven auf gegenwärtige Diskussionszusammenhänge mit Ausblick auf ihre Relevanz für den evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule

DAAD-Preis



■ Dr. Verena Bodenbender, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Yasser Hasan

Yasser Hasan kommt aus Syrien. Nach seinem Studium für das Grundschullehramt unterrichtete er im Jahr 2014 an verschiedenen Schulen in Aleppo – durch den Krieg bedingt: ehrenamtlich. Es folgte die Flucht in die Türkei, auch dort arbeitete er bereits kurz nach seiner Ankunft an einer Schule und war Lehrer einer 3. Klasse. Seit September 2015 ist er in Baden-Württemberg, nahm an Deutschkursen teil und unterrichtete bereits im April 2016 selbst in einer Vorbereitungsklasse. An der PH Freiburg ist er seit April 2017, im September 2017 legte er die DSH-Prüfung ab und studiert seit Oktober 2017 Lehramt für die Sekundarstufe 1. Yasser Hasan ist aktiv im Flüchtlingshelferkreis „Ankommen in Endingen“ tätig.

Festvortrag

Der Titel des Vortrags von Timo Leuders lautete „Forschen für die Bildung – Bildungsforschung an einer „School of Education“: Bildungsbezogene Forschung ist vielfältig und ist auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems relevant.“

Auf den *Unterricht* bezogen stellt sich z.B. die Frage nach der Lehrkräfte-Schüler/-innen-Interaktion, hinsichtlich des Faches bedarf es Curricula- und fachlicher Analysen als Voraussetzungen für inhaltliche Unterrichtsinnovationen. Auf der Ebene des *Schülerdenkens* bedarf es z.B. einer empirischen Fundierung von Theorien zum gegenstandsbezogenen Denken: Lernwege, Lernhürden, Schüler/-innenvorstellungen und auf der Ebene der *Lehrerbildung* z.B. wirksamer Fortbildungen. |



■ Prof. Dr. Timo Leuders, Prorektor Forschung an der PH Freiburg

Aus Seniorenstudium wird Studium Plus

Mit dem neuen Namen kommen neue Angebote

Nadja Schwendemann

Senioren, Best Ager, Silver Generation, Golden Ager oder einfach nur alt? Nein, eben nicht! Die Seniorstudierenden der Pädagogischen Hochschule Freiburg sind mehr als nur in die Jahre gekommene Gasthörer/-innen.

Nach über 34 Jahren präsentiert sich das Seniorenstudium an der Pädagogischen Hochschule seit dem Wintersemester 2018/2019 mit einem neuen Namen: *Studium Plus*. Es ist nun für alle Menschen jeden Alters geöffnet. Die vielfältigen Angebote können auch Menschen ohne Abitur oder Hochschulabschluss, die sich wissenschaftlich weiterbilden wollen, wahrnehmen. Das *Studium Plus* ist mehr als ein klassisches Gasthörerstudium. Die Studierenden können nicht nur reguläre Seminare oder Vorlesungen mit Regelstudierenden besuchen, sondern finden auch Veranstaltungen vor, die speziell auf ihre Interessen hin konzipiert werden.

Mehr als nur ältere Studierende

Schon bisher reichte die Altersspanne im Seniorenstudium von 44 bis 94 Jahren. Ein Großteil der Studierenden ist zwischen 65 und 75 Jahre alt. Sie fühlen sich mit dem Begriff der Seniorin und des Seniors nicht wohl. Regelmäßig fallen Kommentare wie: *Die Senioren sind die 90-Jährigen, aber doch nicht die heutigen 60-Jährigen!* Zudem steigt die Anzahl der jüngeren Teilnehmenden unter 55 Jahren, die die Angebote des *Studiiums Plus* auch nebenberuflich wahrnehmen. Mittlerweile besuchen auch einige junge Regelstudierende der Pädagogischen Hochschule und der Universität Freiburg die „Seniorenseminare“. Sie interessieren sich für die Angebote in Deutsch, Philosophie oder Politik und schätzen den generationenübergreifenden Austausch.

Mehr als nur Alt-Akademiker/-innen aus Freiburg

Die Studierenden haben ganz unterschiedliche schulische und berufliche Hintergründe. Im *Studium Plus* studieren neben Juristen, Ärztinnen und Lehrerinnen auch Menschen ohne Hochschulabschluss



wissenschaftlich
Seniorenstudium
 intergenerationell
Gaststudium
 lebenslang

und ohne Abitur, beispielsweise Handwerker, Bäcker oder Hebammen; und natürlich auch Frauen und Männer, die sich vor allem der Familie widmen bzw. gewidmet haben. Zudem ist das Einzugsgebiet riesig. Viele Studierende nehmen eine anstrengende und lange Anfahrt in Kauf. Sie kommen aus der gesamten Regio von Offenburg bis Weil sowie aus dem Hochschwarzwald. Sie planen sich meist einen Studientag pro Woche ein, an dem sie mehrere Veranstaltungen besuchen.

So vielfältig wie die Zielgruppe, so vielfältig ist auch das Lehrangebot: Neben den geöffneten Lehrveranstaltungen aus dem Regelbetrieb der Hochschule gibt es das zielgruppenspezifische Curriculum, das auf

das „Mehr“ an Lebens- und Praxiserfahrung der Zielgruppe ausgerichtet ist. Das Fächerangebot reicht von Erziehung, Bildung, Geschichte, Politik, Musik, Deutsch, Fremdsprachen, Psychologie, Philosophie, Theologie, Biologie, Gesundheit bis zur Kunst. Neue Studierende können im Rahmen des Orientierungsstudiums in unterschiedliche Fachbereiche „reinschnuppern“. In den Arbeitskreisen werden aktuelle Themen zu Politik, Gesundheit, Kultur, Kommunikation und anderem mehr von Studierenden des *Studiiums Plus* selbstorganisiert bearbeitet. Mit dieser breit gefächerten und offenen Struktur bietet das *Studium Plus* einen optimalen Rahmen, nach individuellem Interesse Lernwege zu gestalten und Neues auszuprobieren. |

Elmar Stahl von A bis Z

Zur Verabschiedung

Monika Löffler

Aussteiger: 11 Jahre sind genug! 2017 hat er der Hochschule den Rücken gekehrt, um sich in der freiberuflichen Arbeitswelt neu zu (er)finden.

Beratung: Von Studierenden geschätzte Gespräche, die in einer dekorativen Masse an Hausarbeiten auf, unter und neben dem Schreibtisch mündeten.

Carpe Diem!

Dekan der Fakultät für Bildungswissenschaften von 2010 bis 2013.

Epistemologische Überzeugungen: 2005 Gründung des „European Network of Research on Epistemological Beliefs“ (DFG-Netzwerk) gemeinsam mit Rainer Bromme (Universität Münster).

Film: *Mainstream resistant mit Lynch-affinem Blick von der Totalen bis hin zum Detail, als passionierter Inspirator und intermediärer Wissensvermittler - Elmar mag bewegte Bilder.*
Zitat: Felix Henning (Alumni MA Medien in der Bildung)

Grün-Tee statt Kaffee.

Hypertext: Die Erstellung von Hypertexten als aktive, kooperative und konstruktive Auseinandersetzung mit einem Themengebiet und als Methode, um den Wissenserwerb über ein Thema zu unterstützen. Ein didaktisches Konzept zum Schreiben von Hypertexten für die schulische und universitäre Lehre.

Institutsdirektor des Instituts für Medien in der Bildung.

Jederzeit bereit für Quer-Denkerei.

Kompetenztraining: „Soziale Kompetenztrainings für missbrauchsgefährdete Mädchen“ – ein Lehrprojekt.

Learning by design: Lernen und Lehren als Prozess der Gestalt- und Formgebung. Didaktisches Konzept, welches Lernprozesse durch aktive Medienproduktion initiiert.

Medienbildung: Bekennender Manfred Spitzer „Hasser“, Lehre im Studiengang MA „Medien in der Bildung“, Forschungsschwerpunkte u.a. Mediensucht und Cybermobbing.

Natur: Er läuft. Egal ob in der Stadt oder bei einem Marathon, wir haben ihn nie auf dem Fahrrad oder im Auto entdeckt.

Olfaktorisch und gustatorisch bekennender Bierliebhaber.

Professor auf Zeit: 2006 bis 2017 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Quell der Erholung: Schauspiel, Konzerte und Natur.

Reisen: Begeisterter Asien-Kenner, würde China gern tief im Landesinneren erkunden.

Studiengangsleitung für den BA-Studiengang Kindheitspädagogik 2013–2017.

Tandem-Teaching: Fächerübergreifende Kooperationen von Verbraucherbildung bis Rhythmik.

Universität Münster: Studium der Psychologie. Schwerpunkte: Klinische Psychologie sowie Arbeits- und Organisationspsychologie.

Verwaltung: Notwendiges Übel, von dem er gerne weniger gehabt hätte.

Wollen wir hoffen, dass er uns in Projekten mit seiner Expertise erhalten bleibt!

XYZukunft: „Vielleicht ist es aber auch manchmal gut, wenn man die Zukunft gar nicht kennt?“ endet sein Artikel „Eine Zeitreise“ im ph-fr 2/2012 zu 50 Jahren PH Freiburg. In Unkenntnis der kommenden 50 Jahre und ganz ohne den Blick in die Glaskugel zu werfen, wünschen wir alles Gute! |

In Memoriam Wolfgang Hug

*9.7.1931 +19.5.2018

Thomas Martin Buck

Wolfgang Hug war ein außergewöhnlicher Mensch sowie ein außerordentlicher Lehrer und Historiker. Vor allem hat er Geschichte und Vergangenheit nicht nur vorbildhaft erforscht, sondern er hat vielen Generationen von Studierenden Geschichte auch zu lehren gelehrt. Viele, die das eine können, können das andere nicht. Wolf-

gang Hug konnte beides. Ich habe ihn leider nicht mehr als Lehrer und Kollegen, sondern nur noch als Professor im Ruhestand, der ab und zu an „seiner“ Hochschule vorbeischaute, kennengelernt. Näher sind wir uns erst im Kirchengeschichtlichen Verein der Erzdiözese Freiburg gekommen, dessen Mitglied er bis zuletzt war. Zuweilen hat er mir großzügigerweise auch geschichtsdi-

daktische Zeitschriften, Bücher und Fachliteratur ins Postfach legen lassen, von denen er glaubte, dass er sie nicht mehr benötige. Gefreut hat mich, als er mich nach der Verabschiedung seines verdienten Kollegen und Nachfolgers Gerhard Schneider, bei der ich, noch nicht lange im Amt, am 20. Juli 2008 ein paar ehrende und wertschätzende Worte im Schlossbergrestaurant sprechen

durfte, brieflich im Nachhinein lobte. Ich hätte, wie er es formulierte, genau getroffen, was den Scheidenden auszeichnet, ich hätte es „auf eine überaus gewinnende Art zum Ausdruck gebracht“.

Ich erzähle dies nur, weil Wolfgang Hug eine Eigenschaft besaß, die nur wenigen Menschen zu Eigen ist: zum richtigen Zeitpunkt das Richtige auf die richtige Art und Weise zu sagen. Mir haben die unerwarteten Worte damals Mut und Freude gemacht. Überhaupt habe ich Wolfgang Hug in den seltenen Augenblicken, als ich ihn traf, stets als offenen, freundlichen und zugewandten Menschen erlebt, der sehr, sehr viel wusste, genau zuhörte und immer zu einem klaren, teilweise hintergründigen Urteil kam, ohne dies anderen aufdrängen zu wollen. Man merkt seinem geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Oeuvre, das ich hier ob seines Umfangs nicht im Einzelnen erörtern und vorstellen kann, die Mühe, die sorgfältige wissenschaftliche Arbeit macht, im Allgemeinen nicht an. Er formulierte stets gewandt, klar und präzise. An sich selbst stellte er stets höchste Ansprüche, war bei seinen Mitmenschen und seinen Kolleg/innen, aber vor allem bei den Studierenden nachsichtig(er). Für das Fach Geschichte und das Institut hat Wolfgang Hug jedenfalls regional und überregional Außerordentliches geleistet. Was die Freiburger Geschichtsdidaktik anbelangt, so hat er sie gewissermaßen aus der Taufe gehoben. Er zählt fraglos zu ihren Gründungsvätern.

Von 1962 bis 1994 lehrte er an der Pädagogischen Hochschule Geschichte und ihre Didaktik. Zur Zeit seiner Berufung war er 31 Jahre alt. Einen Ruf an die damals noch existierende Pädagogische Hochschule in Berlin hat er ausgeschlagen. In Freiburg, an der Albert-Ludwigs-Universität, hatte er die Fächer Deutsch, Geschichte, Latein und Philosophie studiert, in München 1957 *summa cum laude* über ein mediävistisches Thema promoviert. Unnötig zu sagen, dass für Wolfgang Hug sein Beruf nicht nur eine dienstliche Aufgabe, der man mit möglichst wenig Aufwand und möglichst wenig Präsenz nachkommt, sondern tatsächlich eine „Berufung“ war.

Nicht selten hat er betont, dass er schon sehr früh sehr viel leisten müssen. Alles, was er tat, war ihm Verpflichtung. Er tat es mit Liebe und Leidenschaft. Das wurde auch in den Nachrufen im Rahmen des Abschiedsgottesdienstes am 5. Juni 2018 in der Gemeindekirche St. Barbara von vielen Menschen noch einmal ausdrücklich betont.

Wolfgang Hug hat bei allen Personen, die ihn in seinem langen und erfüllten Leben kannten, einen nachhaltigen, dauernden, bleibenden Eindruck hinterlassen. Er war Hochschullehrer und Historiker in einem, hat in seinem beruflichen Leben sehr viel geschrieben und publiziert. Vor allem die von ihm herausgegebenen Schulbuchsynthesen (etwa die „Geschichtliche Weltkunde“) waren ein voller Erfolg. Er hat sich und der Hochschule, die er nach außen vertrat, damit viel Ehre gemacht, ohne dabei je zu vergessen, dass es nicht ausreicht, nur für sich selbst viel zu wissen; ihm war klar, dass man das, was man historisch weiß und erkannt hat, auch angemessen vermitteln und weitergeben muss, vor allem an die Jugend, der die Zukunft gehört. Dabei hat er kleine wie große Dinge stets mit demselben Ernst und derselben Sorgfalt behandelt – die „Geschichte Badens“ und die „Leute auf dem (Schwarz-)Wald“ (zusammen mit Klaus Hoggenmüller).

Geschichte als gelebtes Leben

Geschichte war für ihn gelebtes Leben, ein offener, unabschließbarer Prozess, den man immer aufs Neue erforschen, analysieren und bewerten muss. Vor einigen Jahren habe ich ihn einmal an der Kappeler Grundschule über den Silberbergbau und die Geschichte Kappels (bei Freiburg) referieren gehört. Hug sprach langsam, bedächtig, anschaulich, aber doch analytisch; man spürte, er hatte sich lange mit dem, was er präsentierte, auseinandergesetzt. Kappel war für ihn, der in Stühlingen geboren war, seit 1962 zu seiner zweiten Heimat geworden. Er kannte Namen, Höfe, Felder, Gewanne, Personen. Das in einem Klassenzimmer einer Grundschule auf kleinen Stühlen zu hören, war beeindruckend, einmalig und unverwechsel-

bar. Seinen letzten Vortrag, den ich hören durfte, hielt er am 23. Mai 2017 im Priesterseminar Collegium Borromaeum zur Jahresversammlung des Kirchengeschichtlichen Vereins der Erzdiözese Freiburg, dem er viele Jahre angehörte und in dessen Vorstand er war. Thema war (anlässlich des Luther-Jubiläums) „Freiburg und die reformatorische Bewegung vor 500 Jahren“ [abgedruckt im Freiburger Diözesan-Archiv 137 (2017) S. 79-138].

Erzbischof Stephan Burger als Protektor des Vereins konnte zwar nicht anwesend sein, aber der emeritierte Erzbischof Robert Zollitsch hat sein Lebenswerk im Anschluss an den Vortrag im Rahmen einer persönlichen Ansprache (abgedruckt ebd. S. 411-415) mit bewegenden Worten ausdrücklich gewürdigt und geehrt. Die Ansprache schloss mit dem Satz: „Sie, lieber Herr Professor Hug, sind ein Geschenk für uns, [...]. Wir danken Gott, dass wir Sie haben“.

Nun, nachdem Wolfgang Hug am 19. Mai 2018 im Alter von 86 Jahren verstorben ist, müsste man gemäß dem christlichen Selbstverständnis, aus dem heraus Wolfgang Hug stets lebte, handelte und auch beruflich wirkte, sagen: „Wir danken Gott, dass wir ihn hatten“.

Wolfgang Hug hat in seinem Leben viel bewegt, viel bewirkt und in der Arbeit mit (jungen) Menschen sehr viel Gutes getan, vor allem für unser Fach, das Institut und die gesamte Hochschule. Die Pädagogische Hochschule Freiburg und der Fachbereich Geschichte sind ihm dafür zu großem Dank verpflichtet. Sie werden sein Andenken stets ehren, bewahren und pflegen. |

Zum Tod von Walter Glatt

*17.6.1928 +5.11.2018

Hans-Georg Merz · Herbert Uhl

Walter Glatt gehörte zu den Hochschullehrern in Baden-Württemberg, die den Übergang der ehemals Pädagogischen Akademien bzw. Institute zu wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mitgestaltet haben. Am 5. November 2018 ist er in Ballrechten-Dottingen im 90. Lebensjahr verstorben.

Aufgewachsen in Schopfheim im Wiesental, wurde Walter Glatt 1944 im Alter von gerade mal 16 Jahren als Flakhelfer eingezogen und erlebte die letzten Monate des Zweiten Weltkrieges in Südbaden. Nach der Gymnasialzeit studierte er von 1948 bis 1953 in Basel und Freiburg Germanistik, Geschichte und Englisch. Dem Referendariat für den Gymnasialdienst schloss sich die erste selbstständige Lehrtätigkeit im Freiburger Kepler-Gymnasium an. Seit 1963 unterrichtete der Gymnasialprofessor dazu parallel als Fachleiter für Gemeinschaftskunde am Seminar für Studienreferendare in Freiburg. In dieser Zeit entstand in Zusammenarbeit mit Karl Kindler die „Bibliographie zur Politik, Zeitgeschichte und politischen Erziehung“ (1964), die in den Aufbaujahren der politischen Bildung als Basislektüre für die Lehrer/-innenausbildung in Baden-Württemberg diente.

Zum Sommersemester 1970 wurde Walter Glatt als Professor für Politische Bildung/Gemeinschaftskunde an die Pädagogische Hochschule Freiburg berufen. In seiner Lehrtätigkeit konzentrierte er sich auf Aufgabenfelder, die für die Qualifizierung Studierender in politikwissenschaftlicher wie auch in unterrichtspraktischer Hinsicht grundlegend sind. Dazu zählte er vor allem ein Verständnis politischer Bildung und ihrer Rolle als Teil politisch-kultureller Sozialisation in einer demokratisch legitimierten Gesellschaft, die politik- bzw. sozialwissenschaftliche Fundierung und Konkretisierung ihrer Lernfelder in der Sekundarstufe 1 wie auch im Sachunterricht der Grundschule und das Training von Strategien reflektierter Unterrichtsbeobachtung und -analyse wie auch die Entwicklung von Instrumenten und Methoden strukturierter Unterrichtsplanung im Rahmen schulpraktischer Studien.

In Seminaren, Projekten und Vorlesungen machte er Theorie wie Ausgestaltung pluralistisch-repräsentativer politischer Systeme zum Thema. Neben Grundfragen demokratischer Ordnung, ihrer unterschiedlichen Formen und Legitimationsweisen stellte er zentrale Aspekte des strukturellen Wandels von politischer Herrschaft und politischer Beteiligung seit den 1960er Jahren ins Zentrum diskursiver Auseinandersetzung und didaktischer Reflexion. Leitfragen lauteten dann etwa: „Föderalismus in der Krise? Zur strukturellen und aktuellen Problematik des Föderalismus in der Bundesrepublik.“ Oder: „Regionalismus: Aufstand der Provinz? Alte und neue regionale Autonomiebestrebungen in Europa.“ Daran wird die doppelte Perspektive deutlich, mit der Walter Glatt Aufgabenfelder des Politikunterrichts erschloss: Die Beschäftigung mit aktuellen Problemlagen politischer Praxis verlangt zugleich deren Einbindung in die Analyse systemischer und struktureller Kontexte, ihrer Funktionen wie ihrer Defizite.

So gesehen gehörten eine lebensweltliche Annäherung an das Politische und die differenzierte, d.h. politik- und sozialwissenschaftlich informierte Analyse von Politik notwendig zusammen. Letztlich verdeutlichte Walter Glatt auf diese Weise, dass eine subjektiv reduzierte Perspektive von „Betroffenheit“ keine hinreichende Kompetenz für politisches Urteilen und Handeln liefert. Mit dieser Intention beteiligte sich der ehemalige Gymnasiallehrer auch intensiv an der Konkretisierung der Studieninhalte für den Sachunterricht der Grundschule.

Seine wissenschaftliche Herkunft legte die interdisziplinäre Kooperation im Rahmen sozial- und erziehungswissenschaftlicher Fächer nahe. Nicht zuletzt für das Curriculum des Sachunterrichts waren Projekte wie „Arbeitsstätten im Heimatraum“, „Arbeit und Beruf“, Erkundungen zu „Brauchtum und Alltagswelt“, „Freizeiträume – Freizeitverhalten“, „Vereine in einer Vorortgemeinde der Stadt Freiburg“ zentral. Darüber hinaus realisierte Walter Glatt politikdidaktische Projekte, die – zumal in Zeiten des Kalten Krieges – durch ihren vergleichenden Ansatz wegweisend wa-

ren. Zusammen mit dem Fach Geschichte führte er nach gründlicher historischer und politikwissenschaftlicher Vorbereitung im Februar/März 1986 eine Studienreise nach Moskau und Leningrad durch.

Neben dem Engagement in der Hochschullehre arbeitete Walter Glatt in zahlreichen Gremien der Selbstverwaltung mit: als Fachbereichsleiter und in mehreren Berufungsausschüssen, viele Jahre auch als Vorsitzender des Bibliotheksausschusses, als Senatsbeauftragter für die Zusammenarbeit bei der Planung von Gesamtschulen in Freiburg und nicht zuletzt als Mitglied der Gemeinsamen Kommission für den Gegenstandsbereich Sachunterricht.

Wer Walter Glatt in diesen Gremien und besonders in der engeren Kommunikation und Kooperation im Fach Politikwissenschaft/Politische Bildung erlebt hat, behält einen Kollegen in Erinnerung, der mit seiner breiten historischen und politikwissenschaftlichen Bildung beeindruckte und überzeugte. Bei allen Meinungsverschiedenheiten, manchmal auch Konflikten, wie sie innerhalb unserer „streitbaren Disziplin“ in und außerhalb der Hochschule anfallen konnten, zeigte er mit Gelassenheit, Nachdenklichkeit und mit der Toleranz des Weisen immer wieder offene Wege auf. |

Zum Tod von Ehrensenator Dieter Merkle

*6.4.1931 † 9.12.2018

Rudolf Denk

D Dieter Merkle hat sich eindrücklich und nachhaltig um die Pädagogische Hochschule Freiburg verdient gemacht; dafür gebührt ihm großer Dank und bleibende Anerkennung.

Er erwarb sich große Verdienste um die Gründung der *Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e. V.* und war viele Jahre ihr Schatzmeister.

Deshalb wurde Dieter Merkle auch im Jahr 1987 von der Hochschule zum Ehrensenator ernannt. Sein gesamtes Wirken für diese Hochschule während seiner Zeit als Vorsitzender der Sparkasse Freiburg war grundlegend und wegweisend. Auch als späterer Vorsitzender der LBS Baden blieb

Dieter Merkes Fürsorge und Engagement für die Hochschule vorbildlich.

Dass Dieter Merkle im Jahre 2000 das Ehrenamt des ersten Vorsitzenden des damals neu eingeführten Hochschulrates mit großem diplomatischen Geschick und politischen Erfolgen übernahm, erscheint in jeder Hinsicht konsequent. Auch nach dem Ausscheiden aus diesem Amt 2006 und der gleichzeitigen Verleihung der Ehrennadel der Hochschule hatte Dieter Merkle zudem 2005 eine Stiftung für die Hochschule initiiert und die entscheidende Zustiftung selbst geleistet.

2005 wurde die Stiftung – seine Herzensangelegenheit – als solche anerkannt.

2007 konnte das erste Graduiertenstipendium der Stiftung in Gang gesetzt werden. Bis heute profitiert die Hochschule in hohem Maße von dieser Stiftung.

Doch auch der Mensch, Vermittler und Freund Dieter Merkle soll nicht vergessen werden. Seine Offenheit gegenüber allen Problemen, seine wunderbaren Einladungen und Gespräche, seine Einsichten bleiben nicht nur in Erinnerung, sondern haben weiter gewirkt. Seine Sensibilität für die Dinge seines Berufsfeldes, aber auch weit darüber hinaus, war wegweisend.

Der Dank der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat Bestand. |

Sommersemester 2018

Personalia

Berufungen

Prof. Dr. Felix Hinz, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Dr. Annette Pehnt, Deutsch, Ernennung zur Professorin an der Universität Hildesheim

Professurvertretung

Dr. Jan-Henning Ehm, Institut für Psychologie

Einstellungen

Stefan Priebe, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Teilzeit, befristet

Stefanie Harsch, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Milena Madeleine Spiller, Verwaltungsmitarbeiterin, Zentrum für Lehrerfortbildung, Teilzeit, befristet

Dana Ghafoor-Zadeh, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie und ihre Didaktik

Kerstin Raule, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Dr. Christina Frey-Wippermann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit; Fachbereich Public Health, Teilzeit, befristet

Friederike Heitzmann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Biologie und ihre Didaktik, Teilzeit, befristet

Anja Schulz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit; Gesundheitspädagogik, Teilzeit, befristet

Lena Sachs, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Dr. Kristina Kleiser, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit; Fachbereich Ernährung und Konsum, Teilzeit, befristet

Lea Spillebeen, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Dennis Lüke, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken; Fachbereich Chemie, Teilzeit, befristet

Irina Vollmer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit; Fachbereich Ernährung und Konsum, Teilzeit, befristet

Kiran Hug, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, Teilzeit, befristet

Dr. Lisa Lyssenko, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, Teilzeit befristet

Friedemann Holder, Akademischer Rat, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Christiane Fischer, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Dr. Henriette Gruber, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Biologie und ihre Didaktik, Teilzeit

Johanna Donath, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Anne Brockmann, Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement

Marina Lück, Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement

Dominik Gress, Auszubildender im Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Dr. Lars Heinemann, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Katharina Papke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Anna Meier, Duales Studium, Berufspraxis im Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Annabelle Thurn, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachbereich Geschichte, befristet

Anna Ibach, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung, Teilzeit, befristet

Dr. Jakob Willis, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Romanistik, Teilzeit, befristet

Ausgeschieden

Sarah Schlegel, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Debora Niermann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie

Thomas Weidenfelder, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft

Eva-Maria Spiegelhalter, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Theologie

Barbara Bixenmann, Verwaltungsangestellte, Registratur, in den Ruhestand

Dr. Marcus Blümel, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Biologie und ihre Didaktik

Dr. Janine Feicke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Manuela Cappelle, Verwaltungsmitarbeiterin, Studien-Service-Center

Dr. Roswitha Lehmann-Rommel, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, in den Ruhestand

Vivian Conrad, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Heidi Reiss-Wellbery, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik

Claudia Schlegel, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung, in den Ruhestand

Birgit Braun, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Nike German, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung

Markus Müller, Technischer Dienst, Hausmeisterei

Dr. Ursula Elsner, Akademische Oberrätin, Institut für deutsche Sprache und Literatur, in den Ruhestand

Veit Gross, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Georg RiBler, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft

Helene Bergmann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Paula Bock, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Birgit Bühren, Verwaltungsangestellte, Rektorat

Markus Himmelsbach, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Wintersemester 2018|2019

Berufungen

Prof. Dr. Jan Boelmann, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Einstellungen

Antje Boomgaarden, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung, Teilzeit, befristet

Miriam Scheffold, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, BA Kindheitspädagogik, Teilzeit befristet

Katrin Sautner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, BA Kindheitspädagogik, Teilzeit befristet

Alice Valjanow, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit; Fachbereich Public Health, Teilzeit, befristet

Dr. Miriam Nürnberger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie, Teilzeit, befristet

Laura Wanckel, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Dita Betere, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Sabine Mickler, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Jakob Wolf, Verwaltungsmitarbeiter, Abteilung Finanzen und Organisation, Teilzeit, befristet

Harriet Ziegler, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik, Teilzeit, befristet

Sandra Birmele, Regierungsamtfrau, Abteilung Finanzen und Organisation

Martin Bruno Schmid, Akademischer Mitarbeiter, Institut der Bildenden Künste

Irma Ketterer, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Psychologie, Teilzeit

Elena Köck, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education, Teilzeit, befristet

Annie Tritt, Verwaltungsmitarbeiterin, Studien-Service-Center, Teilzeit, befristet

Carmen Mantz, Akademische Mitarbeiterin, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Laura Lai, Regierungsoberinspektorin, Personalabteilung

Roland Hug, Technischer Dienst, Hausmeisterei

Ausgeschieden

Florian Fringer, Abteilung Finanzen und Organisation

Julia Sohn, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Gesundheitspädagogik

Philipp Mies, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Sabine Strupp, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Michaela Oettle, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken

Bianca Bösch, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Beate Kremp-Knobloch, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Romanistik

Tatjana Hartschenko, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung

Ulrike Dreher, Akademische Mitarbeiterin, Zentrum für Schulpraktische Studien

Benjamin Fillisch, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Medien in der Bildung

Eva Nelz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Romanistik

Muhammad S. Sikandar, Technischer Angestellter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Dr. Andreas Ostermann, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Mathematische Bildung

Simon Seeger, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Anglistik

Vereinigung der Freunde



der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF)

Zweck

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Aufgaben der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Lehre und Forschung, der wirtschaftlichen und sozialen Unterstützung, der kulturellen und sportlichen Betreuung der Studierenden und der internationalen Zusammenarbeit.

Der Verein verfolgt dabei ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Die Gemeinnützigkeit hat das Finanzamt Freiburg mit Bescheid vom 3. März 2010 anerkannt. Für Beiträge und Spenden werden Zuwendungsbestätigungen erteilt.

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF) macht die Dinge möglich, für die entsprechende Mittel der Hochschule oder des Landes nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen: Zuschüsse für Auslandsaufenthalte für Studierende und ausländische Gastwissenschaftler/-innen, Bezuschussung von Exkursionen und Veröffentlichungen, Prämierung herausragender Dissertationen, Diplomarbeiten und wissenschaftlicher Hausarbeiten u. v. m.

Werden Sie Mitglied!

Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft erwerben kann jede natürliche Person, jede Gesellschaft oder Handelsfirma sowie jede juristische Person des privaten und öffentlichen Rechts, die sich zu den satzungsmäßigen Zielen des Vereins bekennt und diese zu fördern bereit ist.

Die Mitglieder sind verpflichtet, einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe in ihr eigenes Ermessen (mindestens 18,- €) gestellt wird, zu entrichten.

Vorstand

Der Vorstand besteht aus:

- dem Vorsitzenden, Horst Kary, Senator e.h., ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
- dem Schatzmeister, Peter Mollus, ehem. Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Schriftführer, Hendrik Büggeln, Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg als Mitglied kraft Amtes, Prof. Dr. Ulrich Druwe



- Schnelle Fahrplanauskunft
- Bargeldloses MobilTicket
- Lieblingsziele speichern
- Aktuelle Meldungen
- Netzpläne für Bus & Bahn
- Haltestellen in der Nähe
- Niederfluranzeige

Freiburg verbunden



Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule
Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

Redaktion (Presse & Kommunikation):

Helga Epp, Reinhold Voß

Titel, Satz und Gestaltung: Ulrich Birtel

Fotos: Helga Epp, Nasser Parvizi, Lars Holzäpfel, Ulrich Birtel,
istockphoto.com, pixelio.de, freepik.com, colourbox.de

Druck: Poppen & Ortman Druckerei und Verlag KG,
erscheint jährlich

phfr (PDF-Format):

www.phfreiburg.de/zentral/hochschule/presse/phfr/

ISSN 1611-0390

Autorenverzeichnis / Themenschwerpunkt

Ulrich Druwe: Prof. Dr., Rektor · **Anne-Marie Grundmeier:** Prof. Dr., Mode und Textil · **Edgar Kössler:** Prof. Dr., Rektor, Katholische Hochschule Freiburg
Klaus Meier: Prof. Dr., Textiltechnologie – Textilmanagement, HAW Reutlingen
Christoph Nachtigall: Prof. Dr., Physik, Mathematik, HAW Offenburg
Andy Richter: Prof. Dr., Technik und ihre Didaktik, Fachdidaktik technischer Fachrichtungen · **Patrick Schlaich:** Prof., Bereichsleiter, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) Freiburg · **Ariane Storbeck:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Textil & Design, HAW Reutlingen · **Cathrine Strobel-Theunissen:** Studienrätin, Dipl. Des. (FH), Mode und Textil · **Georg Wagensommer:** Prof. Dr., Religionspädagogik, Evangelische Hochschule Freiburg
Andrea Warnke: Dr., Public Health & Health Education

buchhandlung
vogel



Pädagogik Studium

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

Philosophie Erziehung Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

Küche Belletristik

Geschenke Sport & Freizeit

Reisen Schule & Lernen

Haus & Garten Geschichte

buchhandlung
vogel



durchgehend geöffnet

an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

info@buchhandlung-vogel.de

www.buchhandlung-vogel.de